

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 2/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2 M., halbjährlich 3 M., vierteljährlich 1 M. 50 Pf. Durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf. Einzelne Nummern 50 Pf. Preis und Inhalt 2 M. 50 Pf. Preis und Inhalt 2 M. 50 Pf.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inseratensätze für die einjährige Colonatzeit über deren Raum 40 Pf. Ausländische Inserate 40 Pf. Doppeltel unter Text 1 M. 20 Pf. Insette für Arbeitsmarkt 1 M. 20 Pf. Anzeigen 2 M. 50 Pf. Verzeichnis der Vermittlungsstellen 1 M. 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Mittwoch 3 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 186.

Breslau, Sonntag, den 11. August 1912.

23. Jahrgang.

# Schreckensbilder von der Gruben-Katastrophe.

## Das Fest ist aus — die Totenglocken klingen.

Die schlagenden Wetter, die auf Zeehe „Lothringen“ mehr als hundert Grubenproletarier dahinrafften, haben nun auch dem Herrenfest auf Villa Hügel ein vorzeitiges Ende bereitet. Der Kaiser ist abgereist, die Gäste sind zerstreut. Kein buntes Gepränge mischt sich mehr in die dunklen Farben der Trauer, und wo die Festdrommeten klangen, ertönt des Totenglockenklangs eintönige Klage.

In Essen in Essen ein wenig lange gedauert, bevor man die Situation richtig erfaßte und auch die Konsequenzen zog, die das Empfinden des Volkes allgemein verlangt. Am Donnerstag ereignete sich die Katastrophe, aber erst am Freitag wurden die Festlichkeiten unterbrochen — wie es heißt, in der Absicht, sie zu gelegener Zeit wieder fortzusetzen. Die Festtafel um 6 Uhr nachmittags wurde nicht abgesetzt, und so kam es, daß zur selben Stunde, da in ganz Europa die Größe des Unglücks schon bekannt war, ein paar Kilometer von der Unglücksstätte muntere Weisen gespielt und an reich besetzten Tischen das Glück des Arbeiterstandes gefeiert wurde. Die Verwirrung scheint aber ziemlich groß gewesen zu sein. Zunächst suchte man, um das Vergnügen nicht zu stören, die Nachrichten aus Bochum zu unterdrücken. In den Nachmittagstunden des Donnerstag wurden in Essen Extrablätter verbreitet, die die Festrede des Kaisers enthielten, die Unglücksmeldung erfolgte man aber erst auf dem Umwege über Berlin, von wo die Nachricht an die in Essen weilenden Pressevertreter telegraphiert worden war. Später scheinen einige Arrangements der Festlichkeit geschwankt zu haben, was nun eigentlich zu tun sei: man wußte zwar das Schreckliche, aber tat so, als ob man es nicht wüßte, um keine Störung des Programms eintreten zu lassen. Dann aber hat der Kaiser in seiner Rede bei der Festtafel, die zweite, die er an diesem Tage hielt, dem unmöglichen Versteckspiel ein Ende gemacht, indem er einige Worte der Teilnahme für die Verunglückten aussprach — dann aber freilich wieder zum eigentlichen Thema der Tagesordnung überging.

Man hätte erwarten dürfen, daß Wilhelm II. nach den einleitenden Worten, in denen er von dem geschehenen Unglück Kunde gab, gesagt hätte: „Und nun, meine Herren, wollen wir still nach Hause gehen. Es ist keine Zeit, Feste zu feiern.“ Ein solches Verhalten wäre wohl im ganzen Volke ohne Unterschied der Partei als den Umständen angemessen empfunden worden. So groß wäre der Schaden schließlich nicht gewesen, wenn die Musik abgestellt und der Braten nach der Küche zurückgetragen worden wäre. Es ist aber nichts dergleichen geschehen. Es ist weiter geredet, weiter gelacht, weiter jubiliert und musiziert worden! Dieses Verhalten mag an einer gewissen Verwirrung zu erklären sein, die seit jeher überfällt, wenn er sich durch ein unerwartetes gewaltiges Ereignis in seinen Plänen gestört sieht. Es muß aber nichtsdestoweniger äußerstes Bestreben und stärkste Verstimmung hervorrufen.

Während man in Gerthe die verkohlten Bergmannsleichen aus der Grube holte, weinende Frauen und Kinder sich jammernd auf die entseelten Körper ihrer Männer und Väter stürzten, hat man in Kenntnis dieser grauenhaften Ereignisse droben auf Villa Hügel weiter gefeiert! Und mag die Festfreude auch gedämpft gewesen sein, das Fest ist dennoch begangen worden! Das ist eine Tatsache, die nicht aus der Welt zu schaffen ist, und ebensowenig werden die Wirkungen aus der Welt zu schaffen sein, die sie in der Seele des ganzen Volkes ausüben wird.

Am Tage danach, als man sich über die Lage der Dinge vollständig klar geworden war, ist nun endlich gesehen, was sich ganz von selbst geboten hatte. Man hat das Fest, das für Teilnehmer und Zuschauer nur noch eine qualende Herbenpein sein konnte, abgebrochen, ein Festspiel, das am Freitag aufgeführt werden sollte, wurde abgesetzt, und ebenso wurden alle weiteren Feierlichkeiten eingestellt.

Das Spiel ist aus! Und es ist schwer, ihm einen Epilog zu schreiben, nachdem ihm das Schicksal selbst ein so furchtbares Schlusswort gesprochen hat. Sonst hätte sich dazu ja manches und vieles sagen lassen, was heute banal und nüchtern klingt. Muß doch so ziemlich alles, was in Essen in tönenenden Festreden gesagt wurde, den entsetztesten Widerpruch derer hervorrufen, von denen dort so oft die Rede war, und die man dort doch so wenig kennt: der deutschen Arbeiter. Von dem „idealen Verhältnis“ des Hauses Krupp zu seinen Arbeitern ward gesprochen, von dem Wundersagen der amtlichen Arbeiterfürsorge, von den Verdiensten, die der Kaiser daran für sich in Anspruch nimmt. Man versteht auf Villa Hügel nicht, daß der Arbeiter für solche „Fürsorge“ nicht dankbar ist, weil man seine Denkwürdigkeit nicht begreift, seiner Gefühlswelt fremd gegenübersteht. So preist man das, was evangelisch-soziale Professoren die „Wohlfahrts-Kolonne“ genannt haben, als das höchste von den Großvätern übernommene Erbgut sozialpolitischer Weisheit.

Die Arbeiter wollten aber keine Geschenke, sondern Rechte, und sie verwerfen mit Entschiedenheit ein System „sozialer Fürsorge“, das nach dem Grundsatz verfährt: „Setz artig, dann wird Dir gegeben! Bist Du aber nicht artig, dann kommst Du auf die schwarze Liste.“ . . . Dieses wohlbekannte, bekämpfungswürdige System, dessen Wohltaten kaum erträglich sind, als seine Strafen!

Das Volk will frei sein!  
Das und noch manches andere hätte sich über das Fest auf Villa Hügel sagen lassen. Aber da kam das Schicksal und schloß die Diskussion auf seine Weise. Worte sind gesprochen, die ein früher Herbstwind verweht. Ueber dem schwarzen Medier liegt der Dunst des Abtags, und das Volk schickt sich an, seine Toten zu begraben.

## Bis jetzt 119 Tote.

Bochum, 9. August. Im Laufe des heutigen Vormittags sind auf der Zeehe „Lothringen“ noch weitere 18 Leichen aufgefunden worden, so daß die Zahl der in beiden Schuppen liegenden Toten 119 beträgt. Im Rechenrevier befinden sich noch weitere acht Bergleute; sie sind ebenfalls tot. In der vergangenen Nacht sind von den Schwerverletzten im Bochumer Krankenhaus „Vergmannshaus“ noch zwei gestorben, so daß die Gesamtzahl der Toten 119 beträgt. Man glaubt, daß auch von den 23 Schwerverletzten eine Anzahl sterben werden. Vor der Zeehe steht noch immer eine nach Hunderten zählende Menge, die Nachrichten über die nicht mehr nach Hause Zurückkehrenden zu erhalten wünscht. Die Zeehentore sind geschlossen und vor ihnen halten Gendarmen Wache. — Der Ort der Explosion war ein Querschlag in der dritten Sohle, wo ein Wäßer angeschossen wurde.

## Die Schwerverletzten.

Ein weiterer Bericht schildert nach: 24 Schwerverletzte haben so schwere Brandwunden davongetragen, daß sie kaum die Nacht überleben werden. Die bisher geborgenen Leichen sind in einem Schuppen in drei Reihen aufgebahrt. Die Leichen sind entseelt, verblutet und bilden eine bräunliche, verkohlte Masse. Den meisten fehlen einzelne Glieder. Vielen ist der Kopf vom Rumpf gerissen. Fast alle sind an Erschöpfung gestorben und erst dann verbrannt. Die Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit entseelt, so daß eine Feststellung diesbezüglicher Ausschüsse ist. Erst durch eine Feststellung der Kontroll-Listen werden sich die Namen der Opfer der Katastrophe ermitteln lassen. An den Leibern der unglücklichen Opfer ist zu erkennen, daß sie sich das Zeug in Zeehe vom Leibe gerissen haben, um das Einatmen der giftigen Schwaden durch Zeugstücke, die sie sich in den Mund steckten, nach Möglichkeit zu verhindern. Die meisten Verwundeten sind mit Brandwunden bedeckt, sie sind ohne Ausnahme bewußtlos, eine harte feste Kohlenstaubkruste liegt auf den Gesichtern, die Haare sind verengt, alle haben die Augen geschlossen, nur der röchelnde, blutrote Mund, der allig nach Luft schnappt und den einzigen Farbton in das Schwarze des Aulitges trägt, verrät Leben. Die Rettungsmannschaften der Zeehe „Abenteuere“ die unter Leitung des Brandinspektors Kühn aus Gelsenkirchen bald nach der Katastrophe auf Zeehe „Lothringen“ eingetroffen sind, lösten den Verletzten unter Leitung der Ärzte Milch und Sauerstoff ein. So wie die Verwundeten so weit sind, daß der Transport vor sich gehen kann, werden sie mittels Krankentransportwagen und Automobil nach dem Krankenhaus Vergmannshaus in Bochum gebracht. Als der Handelsminister und der Oberpräsident den Rechenplatz verlassen, wurden sie von den Tausenden, die sich in stummer Erwartung der Trauermeldungen eingefunden hatten, sehr kühl begrüßt.

## An der Unglücksstätte.

Ein Korrespondent des „Berl. Tagebl.“, der zur Unglücksstätte eilte, erzählt: Unterwegs begegnete uns die erste Transporte Verwundeter. Dunkle Wagen mit dem Gensler Kreuz, die in eiliger Fahrt dem großen Knappschaftskrankenhaus, dem Vergmannshaus in Bochum, zueilten. Man hat uns im Vorübergehen erschreckende Ziffern zugerufen: Hunderte von Bergleuten sollten in der brennenden Grube eingeschlossen sein. Gerüchte erzählen von 200 und mehr Toten. Auf dem Rechenplatz das alte, oft gegebene Bild: Vor den geschlossenen Toren, an denen Sicherheitsmannschaften für Ordnung sorgen, im dumpefen Schwerkeln eine unübersichtbare Menge von Männern, Frauen und Kindern, manche weinenden Auges. Vor dem Schachteingang die Gefährte zu Verwundetentransporten. Sechs, acht, zehn in einer Front. Die Nachrichten über den Gang des Rettungswerkes, an dem sich außer der Lothringer Mannschaft die Rettungskolonnen der Nachbarzechen beteiligen, dringen nur spärlich an die Oberwelt. Bis zur Mittagstunde sind nur Verwundete in größerer Zahl zutage gebracht worden. Die Zahl der Toten hält sich noch in mäßigen Grenzen. Man ahmet auf, weil man hoffen darf, daß die Wirklichkeit diesmal hinter den Gerüchten und Befürchtungen zurückbleiben wird. Krügerische Öffnungen!

In der vierten Nachmittagstunde öffnet der düstere Schacht seinen Mund. Totenparade. Auf Bahren mit eisernen Griffen, die von vier Mann der Sanitätskolonne getragen werden, ziehen die Opfer der Katastrophe an uns vorüber. Hier und da läßt das grobe Wetterloch, mit dem die Leichen bedeckt sind, einen Blick auf die Toten frei. Eine verbrannte Brust, ein blutüberlauerter Kopf, von Blut und Schwaden schwarz gefeigt, eine verblutete Hand, die Haut von der Säge gerissen, werden auf Augenblicke sichtbar, und der Blick wendet sich mit Grauen. Alle Leichen sind entseeltlich zugewandt. Gegen fünf Uhr verbreitet sich auf dem Rechenplatz die Nachricht, daß die Rettungsmannschaft in der Nähe des Schachtes auf einen Hügel von zwanzig Leichen getroffen sei. Eine Stunde später wird bekannt gegeben, daß man „leider“ mit fünfzig bis sechzig Toten zu rechnen haben werde, und nun weiß man, daß die Zahl der großen Katastrophen des Ruhrgebietes um eine der größten vermehrt worden ist. Man zählt die Bahren, die vorbeiziehen, sechs, sieben, acht, zehn, zwanzig, fünfundsiebenzig, die Reihe will kein Ende nehmen. Einzelne stehen die Träger auf der Schwelle des Waldhauhauses still. Ein Mann der Rettungskolonnen setzt rasch Höhrrohr leicht auf den Verunglückten und hört mit zurückgehaltenem Atem. Nur ein rasches Augenblicke, dann wühlt er den Kameraden, die Hände fassen an die eisernen Griffe, und der Zug macht leicht zur Lampenbude, dem Raum für die Verwundeten. Dort wird man mit dem zahlreich vorhandenen Sauerstoffapparaten versuchen, das schwache Leben, das im schon erstarrten Körper noch vorhanden ist, wieder anzufachen. Bei manchen der Rettungskosten mühte man sich eine ganze Stunde und noch mehr, um schließlich von dem Werksabzug zu sehen. In anderen Fällen hat die Sanitätsmannschaft die Genugtuung, vom Finger des Todes Gezeichnete zum Leben zurückrufen zu können. Aber alle Mühe und Sorge der selbstlosen Helfer sind doch nur winzig und gering gegenüber dem Verdienst, das im Schoße der Erde in wenigen Minuten vollendet wurde. Bis die Dunkelheit der Nacht herüberbrach, lagen über hundert tote Bergleute auf der Waghstatt.

## Aus der Erzählung eines Erretteten.

Gerthe, 9. August. Aus der Erzählung eines geretteten Bergmannes geht hervor, daß die über Tage beschäftigten Bergleute gestern morgen um 9 Uhr 20 Minuten an dem Ventilator-Abzug Kohlenstaub aufsteht und unterirdischen Stellen bemerkbar hatten. 10 Minuten später war die entsetzliche Grubenkatastrophe bereits eingetreten und die erste Rettungskolonnen wurden, die nur unter den schwierigsten Umständen und stundenlang unter großer Lebensgefahr zu dem Orte der Katastrophe vordringen konnten. Der Bergsberg war vollständig ineinandergerissen. Dort wurden die ersten Leichen gefunden. Die Rettungsarbeiten wurden noch dadurch sehr erschwert, daß sich in den Gängen noch viel giftige Gase vorfanden. Die erste Rettungskolonnen blieb von 1/2 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags im Schacht; die zweite Rettungskolonnen arbeitete von 2 Uhr nachmittags bis 12 Uhr nachts. Der Herd der Katastrophe befindet sich auf der dritten Sohle. Bald nach der Wetterexplosion erfolgte eine viel furchtbarere Kohlenstaub-Explosion, wodurch die meisten Menschen getötet wurden. Der Feuerherd selbst ist im Stütz „C“ zu suchen. Die Entzündung der Säge war hier so stark, daß stellenweise die Lampen angezündet sind. Die gestrige Mittagsstunde sollte natürlich ganz, während zur Nachtschicht nur 80 Mann einfinden, die aber nur aus Rettungsmannschaften bestanden. Die Leichen der zu Tage geförderten Bergleute sind während der Nacht sämtlich eingelagert worden.

## Die Bestattung der Opfer.

Bochum, 9. August. Vor dem Unglückschachte, auf dessen Förderwerk seit gestern abend die schwarze Flagge zum Zeichen der Bergmannstrauer weht, stehen auch heute vormittag noch zahlreiche Menschen, die Lust haben über das Schicksal von Angehörigen und Bekannten zu erfahren. Der Zugang ist durch einen Zaun abgeperrt. Die Beerdigung der Opfer der Katastrophe wird wahrscheinlich am Sonntag nachmittag auf dem Gerther Kommunalfriedhof stattfinden und, wie man annimmt, in zwei nach Konfessionen getrennten Massenräubern erfolgen. Die Toten, die nur schwer von dem anhaftenden Ruß und Kohlenstaub gereinigt werden konnten, liegen in gelben Särgen mit Palmbeschlag. Circa 50 Särgen stehen im Sargenhaus der Zeehe, das mit schwarzem Tuch ausgelegt ist und als Totenkammer hergerichtet worden ist. Auf den Särgen liegen kleine Karten die den Namen der Toten tragen. Zu den Füßen der Särgen stehen die Arbeitskühle und Teile von Grubenkleidung, mit deren Hilfe man vielfach die Verunglückten der arg entstellten Toten erkennen konnte. In dem Raum ziehen die Angehörigen an den vier Reihen der aufgestellten Särgen vorüber. Inzwischen geht auf der Grube der Mittag wieder seinen Gang. Wie von der Verwaltung mitgeteilt wurde, ist die Zeehe außer den beiden Unglücksrevieren „vollkommen intakt“ geblieben. Die Belegschaft ist deshalb wieder eingelagert. In den von der Explosion betroffenen beiden Eitelrevieren ist man mit der Suche nach Vermissten beschäftigt.

## Wilhelm II. bei der Lothringen.

Villa Hügel bei Essen, 9. August. Wilhelm II. begab sich heute nachmittag mit dem Prinzen Heinrich, dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und den Herren des Hofes nach der Unglücksstätte bei Bochum. Seit Stunden erwartete auf der Zeehe Lothringen und der sie umgebenden Straßen eine gewaltige Menschenmenge die Ankunft des Kaisers. Auf dem Rechenplatz waren bis Beamten und Arbeiter, sowie die Rettungsmannschaften aufgestellt. Am Tore erwartete der Grubenvorstand die Ankunft des Kaisers, mit dem Direktoren

Weges und Brandenburger an der Spitze. Um 4 1/2 Uhr trafen die Automobile des Kaisers und seines Gefolges ein. Der Kaiser ließ sich den Grubenort vorstellen und begab sich mit ihnen in das Verwaltungsgebäude, wo ihm an der Hand von Blauen die Lage der Unglücksstelle und die näheren Umstände des Unglücks dargestellt wurden. Gleich darauf ließ sich der Kaiser von einem der Rettungsmannschaften und zwei Wärtern vorstellen, deren Ehre bei dem Unglück umgekommen ist. Alsdann begab sich der Kaiser zu der auf dem Dose aufgestellten Rettungsmanufaktur und begrüßte zuerst den Steiger Kühn, einen der Geleiteten. Der Kaiser ließ sich eine Grubenlampe demonstrieren, und unterhielt sich mit verschiedenen Geleiteten und Rettungsmannschaften. Um 6 Uhr 25 Minuten erfolgte die Abfahrt von der Zeche.

Der Kaiser ist mit Geleitete um 6 Uhr 55 Minuten vom Bahnhof Vochem-Süd mittelst Sonderzuges nach Wilhelmshöhe abgereist.

Essen, 9. August. Als sich Wilhelm II. heute morgen zur Besichtigung der Krupp'schen Fabrikanlagen begab, warf ein alter Mann einen Stein in den Wagen. Das Schreiben wurde von Herrn v. Krupp v. Wohlen-Doelbach aufgefangen. Die Polizei "Stelle sofort" die Personalien des Verursachers fest. In Vochem empfing die Menge Wilhelm II. schweigend.

### Geld zur Vinderung der Wunden.

Essen, 9. August. Auf die Nachricht von der Kaiserspende über 16.000 M. für die Hinterbliebenen der Verunglückten der Zeche "Vohringen" leitete die Rheinland- und Westfäl. Ztg. unter der Großindustrie des Rheinlandes und Westfalens eine Sammlung ein, die bisher über 20.000 M. ergab. Die Gewerkschaft Vohringen spendete 30.000 M. Auch verschiedene Banken gaben Beiträge, so die Essener Kreditanstalt 2500 M., der Essener Bauverein 1000 M. usw. Der Grubenvorstand der Gewerkschaft gab 7500 M. Die Sammlungen werden fortgesetzt.

### Beileidskundgebungen.

Berlin, 9. August. Der Präsident des Reichstages sandte der Verwaltung der Zeche Vohringen folgendes Beileidstelegramm:

Unläßlich der schweren Grubenkatastrophe, die Ihr Wert betroffen hat, gebe ich namens des Reichstages dem tiefen Schmerz Ausdruck, daß so viele fleißige, tüchtige Bergleute mitten in ihrer harten, dem deutschen Wirtschaftsleben gewidmeten Arbeit vom Tode ereilt worden sind, und spreche allen denen, über die durch den Verlust von Angehörigen so schwerer Kummer hereingebrochen ist, das aufrichtigste Mitgefühl aus.

Paris, 9. August. Präsident Fallières telegraphierte an Kaiser Wilhelm:

Die Nachricht von dem Unglück auf der Vochemer Zeche bewegt mich schmerzlich. Es ist mir eine persönliche Pflicht, Eurer Majestät mein aufrichtiges Beileid und die Versicherung meines Mitgeföhls mit den Familien der Verunglückten auszusprechen.

Wien, 9. August. Die „Neue Freie Presse“ schreibt anläßlich des Grubenunglücks bei Vochem:

Die ganze Öffentlichkeit Oesterreichs steht unter dem Eindruck der Nachrichten über das Grubenunglück. Die schmerzliche Empfindung, die durch das Ereignis hervorgerufen wird, muß noch verstärkt werden durch den zufälligen Gegenstand, daß es sich an dem Tage zutrug, wo der Kaiser den Festlichkeiten anläßlich des Jubiläums der Kruppwerke beiwohnte. Die österreichisch-ungarische Monarchie, die Deutschen dieses Staates, sind durch so viele geschichtliche Erinnerungen mit dem Deutschen Reich verbunden, daß jedes Unglück dort uns fast so berührt, als wenn es sich im eigenen Lande zugetragen hätte. Wie in Deutschland ist auch in Oesterreich der lebhafteste Wunsch vorhanden, daß die Technik alle Hilfsmittel, welche die Industrie besitzt, und aller Reichtum, der durch Arbeit geschaffen ist, in erster Reihe dazu verwendet werde, die Einrichtungen der Bergwerke und Fabrikten in einer Art zu verbessern, daß die Gesundheit und das Leben der Arbeiter bis zur äußersten Grenze einer möglichen Sicherheit geschützt sind. In diesem Gemeingefühl finden sich Deutschland und Oesterreich, denn es ist die Frucht deutscher Kultur, welche die beiden Staaten verbindet.

Von den Bergleuten wird bitter darüber Klage geführt, daß die Förderung der Kohlen bis 2 Uhr nachmittags fortgeführt worden ist. Die ersten Mitteilungen über das Unglück wurden schon um 10 Uhr bekannt. Es sollen hiernach noch 600 Wagen Kohlen gefördert sein. Man wundert sich auch allgemein darüber, daß man in den anderen Revieren die Leute ruhig hat weiter arbeiten lassen. Nur 5 Belegschaftsmitglieder sind zu den Rettungsarbeiten herangezogen worden, alle anderen Rettungsmannschaften waren auf der Grube fremd.

## Die Bagabunden.

Roman von Karl von Holtei.

54.  
Adele aber, vor einer Minute noch sprachlos, verworren, niedergeschlagen, vor Anton bebend wie ein Kind vor dem zürnenden Lehrer, stand jetzt fest und sicher vor dem Fremden. Sie gab ihm keine fragenden Blicke mutig zurück, und darin lag eine Antwort, eine einschneidende, ungewöhnliche Antwort, daß der Spott im Angesichte des Leutnants ungeheucheltm Erlaunen wich, um so räscher wich, weil die Spuren inniger Tränen noch sichtbar blieben auf des Mädchens Wangen.  
So verging ein ganzes Weilsthen, bis der Fremde die im freudlichsten Tone gesprochenen Worte fand: „Wenn ich jüde“  
„Reineswegs“, unterbrach ihn die Jantour. „Ich kam, zu danken. Dies ist geschien. Doch kam ich nicht entfernen, ohne Sie, mein Herr, zu versichern, daß dieses Wort des Dankes das erste gewesen, welches zwischen ihm und mir gewechselt wurde. Zeigen Sie, Antoine, daß ich es sage, ich tue es nur um Ihre Willen. Denn was liegt an mir?“  
„Und nun, Herr Leutnant“, fuhr Anton fort, nachdem Adele sie verlassen, was steht zu Ihrem Befehle? Doch sprechen wir in unserer Sprache, bitte ich; Sie hören, ich bin ein Deutscher.“  
„Ihre Erklärung“, erwiderte der Offizier, „gibt mir einen erwünschten Uebergang, gleichsam zur Einleitung für das unangenehme Gespräch, welches mich hierherführt. Sie sind kein Franzose, obgleich Sie dafür gelten? So wäre denn vielleicht auch wahr, was als Gerücht zu unseren Ohren gelangte: daß Sie, von höherem Stande, Ihren gegenwärtigen nur in jugendlich übermütiger Laune erwähnt hätten, daß Sie von Geburt wären, daß Sie des Scheres oder jener erotischen Beweggründe, die Sie zu solcher Verleumdung brachten, müde sind, Ihren Namen wieder tragen und die Jugendlichkeit belächeln dürften?“  
„Und in welcher Absicht, mein Herr, stellen Sie mir diese Beweismittel?“  
„In der reichlichsten von der Welt. Sie haben gestern den jungen Grafen Louis glücklich kullert. Welche Motive Sie dafür hatten, will ich nicht untersuchen, ebensowenig als ich den bezogenen Schlingel rechtfertigen mag. Ich will Ihnen

Der Direktor der Zeche hat vor kurzem einen Ort wegen starker Wetter zuzunehmen lassen. Am nächsten Tage mußten die Wetter auf Anordnung des betreffenden Reviereleiters wieder besetzt werden. Der Fahrhauer Bahmann, der den Vordruber an der Unglücksstelle leitete, ist tot, ebenso der Reviereleiter Widdelmann. Von der großen Gewalt der Explosion bekommt man eine Vorstellung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Explosion durch die Wetterlöcher in das Nachbarrevier des Steigers Kühne geschlagen ist. In diesem Revier sind 27 Bergleute getötet. Die Strecke der 4. Sohle ist völlig zu Bruch gegangen.

Die Leichenhalle ist gefüllt. Neue Räume müssen für die weiteren Opfer bereit gestellt werden. Die schreckliche Vermutung ist zur bitteren, unabänderlichen Wahrheit geworden: Es ist in der Grube kein Lebender mehr. Vor dem Jechentore hört man leise Flüche, halbblaute Verzweiflungen. Um 6 Uhr sind 60 Tote geborgen. Immer noch, unaufhaltbar bringt der Fördertorb tote Opfer. Es schlägt 8 Uhr. 82 Tote liegen über Tage aufgebahrt. Jetzt bringt man die letzten hier erreichbaren toten Sackpopen. Sechszwanzig Opfer sind geborgen. Immer noch harren draußen Tausende; sie können das Unfassbare nicht glauben. Mütter, Kinder, Eltern jammern und schreien nach ihrem Ernährer. Und durch den kalten, rauhen Abend klingt ihr Jammern und Schreien wie eine wuchtige Anklage gegen die göttliche Weltordnung und den menschlichen mordenden Kapitalismus! Junge Frauen brechen am Jechentore weinend zusammen. Es spielen sich herzzerreißende Szenen ab, die keine Feder wiederzugeben vermag. Und immer noch werden Tote, nur Tote zu Tage gebracht.

Der Betriebspunkt ist jedenfalls auch sehr heiß gewesen. Die Durchschnittstemperatur betrug 26 Grad. Ein Bergmann will an der Unglücksstelle Kohlenkörner gefunden haben, sobald es sich nicht nur um eine reine Wetterexplosion, sondern auch um eine Kohlenstaubexplosion handeln würde. Die Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Die meisten Toten haben schließend die Hände über den Kopf erhoben, einige sind in Arbeitsstellung vom Tode überfallen.

Beim früheren Unglück auf der Zeche „Raddob“ schickte der Kaiser den Prinzen Eitel Friedrich nach Hamm. Die Bevölkerung empfing damals den kaiserlichen Prinzen mit den Rufen: Bergarbeiter! Arbeiter! Reichsberggesetz! Arbeiterkontrolleure!  
Auf „Vohringen“ waren fast nur „waterländische“, sehr wenig freie und christliche Gewerkschaftler beschäftigt.

### Politische Uebersicht.

#### Krupps Arbeiterfürsorge

hat Wilhelm II. am Donnerstag, während weniger Minuten davon die Bezeichnung zuzuge gefördert wurden, in folgenden Worten gerühmt:

„Was mich bei meiner Anwesenheit in Essen und auf dem Hügel stets am sympathischsten berührte, das ist das wahrhaft ideale Verhältnis der Krupps und ihrer Familie zur Arbeiterklasse. Ein Mann, wie Alfred Krupp, welcher für sich selbst von früher Jugend an nur harte Arbeit bei Tag und Nacht, Entbehrungen aller Art und rücksichtslose Eingabe seiner ganzen Persönlichkeit, Kraft und Gesundheit als seine Lebensaufgabe gekannt hat, vergaß nie, was er den Schultern an Schultern ihm zur Seite stehenden Mitarbeitern verdankte.“

Wie ein wahrer Freund sorgte er mit warm fühndem Herzen für sie und ihre Familien auch in Zeiten der Krankheit und des Alters. Unerschütterliches gegenseitiges Vertrauen war die Folge und der Lohn. Und für Friedrich Alfred Krupp, meinen mir und uns allen leider so früh entzogenen treuen Freund, ist es ein unverweiltliches Ruhmesblatt, daß er in innigster Gemeinschaft mit seiner in Werken warmherziger Nächstenliebe unermüdbaren Gattin dem väterlichen Vorbild gefolgt und immer neue Wege gesucht und gefunden hat, das Wohl seiner Arbeiter zu fördern und ihr Wohl zu lindern. Heute haben wir wieder Gelegenheit gehabt, die muster-gültigen Wohlfahrts-einrichtungen in Augenschein zu nehmen und uns davon zu überzeugen, wie wohl es sich im Kruppischen Reich auch unter der fürsorglichen

Regierung meines künftigen Gesandten und bevollmächtigten Abgesandten und seiner lebenswürdigen Gattin leben läßt. Das auch in Zukunft an dieser Tradition des Hauses nicht gerührt werden soll, das haben wir vorher aus dem Munde des jetzigen Chefs mit Freude und Befriedigung vernommen. Ich habe hier im Laufe der Jahre bei meinen vielfachen Besuchen so manche wertvollen Einblicke und Anregungen gewonnen für die Behandlung der großen und schwierigen Fragen der Arbeiterfürsorge, mit denen ich mich in meiner nun halb 25-jährigen Regierung eingehend — und ich denke nicht ohne Erfolg — beschäftigt habe.

Wir lassen, da solchen Versicherungen gegenüber die sozialdemokratische Kritik gewöhnlich als traffe Unbanbarkeit bezeichnet wird, ein Bital aus der bürgerlichen „Frankfurter Zeitung“ folgen, das die Schattenseiten der spezifisch Krupp'schen Arbeiterfürsorge erkennen läßt:

Man denkt bei der Feler des Hauses Krupp unwillkürlich an einen anderen, ganz großen Unternehmer, der ebenfalls ein Unternehmen von Weltweite, ein weiblich berühmtes Wahrzeichen deutscher Arbeit, geschaffen hat; an Ernst Abbe und seiner Karl Zeiß-Stiftung in Jena. Auch Abbe hat seinem Werk eine einzigartige ökonomische Struktur gegeben — es ist in allem genau das Gegenteil zu dem Werke Alfred Krupps. Bei Ernst Abbe gibt es keine Arbeitsuntertänigkeit, auch nicht die goldene Kette der Wohlfahrts-einrichtungen; bei ihm gibt es nur Rechte, klagbare Rechte, und der Arbeitsvertrag ist bei ihm zu einem kunstvollen Werke ausgebaut, um dem Arbeiter wirklich die Freiheit des Denkens und Handelns zu gewährleisten. Und bei Abbe gibt es vor allem kein Unternehmerkapital, das auf Rente dringt. Abbe hat sich selbst expropriert, weil er nicht die Dynastie, sondern nur das Werk gewollt hat. Seine Familie und die des Vorhefters Karl Zeiß sind durch ein Kapital abgesondert, das nur eine feste Verzinsung trägt — bei Krupp steuern die Werksangehörigen dem Unternehmen durch Spareinlagen ein Betriebskapital von mehr als 30 Millionen Mark, das 5 Prozent Zinsen erhält, aber am Gewinn nicht partizipiert — das Unternehmen selbst aber arbeitet sich selbst; es ist in eine Stiftung umgewandelt, so daß aller persönliche Besitz ausgeschieden ist. Der Gewinn des Unternehmens wird deshalb auch nicht in Prozenten eines Unternehmerkapitals, sondern in Prozenten der Lohn- und Gehaltssummen berechnet. Und von diesem Gewinn dienen die ersten 9 Prozent zur Bildung von Reserven, weitere 20 Prozent fließen dem Unternehmen zu seiner eigenen Stärkung und Erweiterung zu, von dem Rest aber entfällt die eine Hälfte als Gewinnbeteiligung an die sämtlichen Beamten und Arbeiter des Werks. Hier haben wir die beiden Pole. Bei Krupp die absolute Monarchie des kapitalistischen Unternehmers, bei Abbe die absolute Demokratie in der wirtschaftlichen Unternehmung, die sich bewußt ist, daß alles Erreichte nur durch die gewissenhafte Arbeit aller zustande kommen konnte. Die Firma Krupp tritt jetzt in das zweite Jahrhundert ihres Wirkens. Und sie wird sicherlich auch weiterhin sein, was sie bisher gewesen ist: ein Ruhm der deutschen Industrie, eine Quelle der Arbeit und des Brotes für Hunderttausende. Aber den Vorherer des sozialen Schöpfers wird die Zukunft Ernst Abbe spenden!

Die Arbeiter selbst, die in den Krupp'schen Wohlfahrts-einrichtungen gefesselt sind, wissen ein noch kräftigeres Wort über diese „Wohlfahrt“ zu reden.

#### Serunter mit den Lebensmittelpreisen!

Die Industrie feiert goldene Geschäftsjahre, der Arbeiter hat zwar zurzeit regelmäßiger zu tun als in schlechter Wirtschaftssperiode aber all sein Geld verflüchtigt die teure Lebenshaltung, erzwungen durch fortgesetzt gestiegene Lebensmittel — im besonderen Fleischpreise und ständig hinaufgetriebene Mietpreise.

Die Unternehmerorganisationen machen peinlich darüber, möglichst wenig von ihren goldenen Profitten an die Ohren der Öffentlichkeit kommen zu lassen, die Agrarier und ihre Zeitungen, z. B. die „Deutsche Tageszeitung“, loben jeden ihrer Gesinnungsgenossen und jedes ihrer Mitblätter wütend an, wenn es auch nur wagt, im vermischten oder harmlosen provinziellen Zell etwas über die derzeitige Not zu ernie zu bringen. Gerade deswegen ist es wichtig, eine Mitteilung genau zu lesen und den preiswuchernden Warenveräußern — und zwar den großen und den kleinen! — vorzuhalten, die in der soeben erschienenen Nummer 31 des „Bundes der Landwirte“, offizielles Organ des Bundes der Landwirte zu finden ist. Es heißt da zu dem Thema Ernteausfall und Preisgestaltung:

„fogar zugestehen, daß ich an Ihrer Stelle vielleicht noch fester gehandelt hätte! — mehr können Sie von mir nicht verlangen. Aber wie die Sachen nun einmal liegen, bleibt dem Beleidigten keine Wahl, als sich mit Ihnen zu schieben auf Leben und Tod — (für den Fall, daß Sie Satisfaktion stellen könnten!) — oder Sie bei nächster bester Gelegenheit über den Haufen zu stechen wie einen toten Hund. Es ist übel, doch läßt sich's nicht ändern. Der Junge sollte in unser Regiment eintreten. Ich bin seinem Vater Verpflichtungen schuldig. Nach der gestrigen Geschichte ist nichts weiter zu tun, als so oder so!“  
„Ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr Leutnant, muß aber gleichwohl bekennen, das Gerücht war diesmal wieder zu voreilig. Ein Schöler liegt auf meiner Bergangenschaft, das ist richtig. Auch möchte wohl von Ihrem sogenannten edlen Blute in meinen Aehren wachen; doch ist es auf nichts weniger als legitimem Wege dahin gelangt, und da wir keinen Monarchen zu unserer Disposition haben, der meine Geburt sanktionieren und meine Mutter samt dazu gehörigen Vorfahren in ihren Gräbern nachaheln könnte, so wird Ihrem Größten nichts übrig bleiben, als ein Postard — oder der tolle Hund. Den ersteren anlangend, steht er jederzeit zu Diensten, sobald Sie und andere Ehrenmänner der Meinung sind, daß ein Schimpf, den sich der junge Herr selbst zugefügt, dadurch getilgt werden könne. Den letzteren betreffend — den toten Hund nämlich — muß dieser freilich auf alles gefaßt sein. Doch würde ich seinem Gegner anraten, sich auf alles gefaßt zu machen; denn mit toten Hunden, Sie begreifen wohl, ist nicht zu spaßen.“  
„Nehmen Sie mir dies schlecht gewählte Gleichnis nicht übel, Antoine“, fuhr jetzt der Leutnant fort. „Es paßt wahrlich am wenigsten auf Sie, der Sie so ruhig und anständig verhandeln. Ihren Spott gegen unsere Vorurteile verheße ich recht wohl und finde ihn von Ihrem Standpunkte aus ebenso natürlich, als Sie dieselben Vorurteile natürlich und begrifflich finden dürften, wenn Sie sich auf unseren Standpunkt verfehen wollten oder könnten. Auch soll nichts mich hindern, mir Mühe zu geben, daß ich ein Arrangement zwischen Louis und Ihnen, allen Vorurteilen zum Trost, herbeiführe. Ich bin im voraus überzeugt, es wird Ihnen an Mut nicht fehlen.“  
„Das kann ich wahrlich vorher nicht versprechen, mein Herr Leutnant“, entgegnete Anton. „Ich habe noch keinen recht klaren Begriff von der Empfindung, die es hervorbringt, wenn man genötigt wird, unangenehm oder schmerzbringend zu lassen. Aber ich zweifle nicht, daß es eine artige, allerliebste Sache

ist, weil sie so lange in der Mode bleibt und so anhaltenden Beifall findet, wenn Ihre Fürsorge mir Gelegenheit gönnt, mich auch durch diese Erfahrung meinen Lebenslauf zu bereichern.“  
„Sie sind ein Schall, mein Lieber“, sagte der Offizier, „doch wirkt Ihr Wesen und Benehmen so verbindend freundlich, so beruhigend, daß ich jetzt schon den vertriebenen Standal minder schmerz beirachte, als vor zehn Minuten, wo ich bei Ihnen eintrat. Ich werde den vorerwähnten Eindruck, den Sie auf mich hervorgebracht, meinen Kameraden bestens schildern. Vielleicht gelingt es unserer mehreren, die Form zu retten, ohne das Heuerste herbeizuführen, vielleicht läßt sich ein Ansehenstreich — der obendrein, wie ich fürchte, durch ein böses Weib provoziert wurde — als solcher behandeln, und wir dürfen, wenn Sie zu einem ausgleichenden Worte sich verließen wollen, wodurch Sie Ihre unüberlegte Tat als eine bewußtlose im Born vollbracht erklären, gar keine Pistolen?“  
„Sun Sie, was Ihnen passend scheint; ich zweifle nicht an Ihren guten Absichten und füge mich im voraus jeder Entscheidung, die Sie zweckmäßig finden können, indem ich alles in Ihre Hand lege.“  
„Dann“, rief der Leutnant aus, „legen Sie zudderst Ihre eigene Hand in die Mektel! Sie sind ein braver Burche; ich freue mich Ihrer Bekanntschaft und hoffe, Sie bald wiederzusehen.“  
Sie schüttelten sich recht herzlich die Hände wie ein paar alte Freunde, und schon hatte der Leutnant, zum Gehen bereit, mit seiner Linken die Tür ergriffen, als diese sich öffnete — und Laura hereintrat.  
Das stumme Spiel von vorher wiederholte sich, doch allerdings in ganz anderer Art.  
Madame Amelot hielt den fragenden, forschenden Blick des Offiziers auch aus, ja, noch sicherer, noch fester als ihre Vorgängerin; aber aus ihren Augen sprach, wie sie ihm erwiderte, nicht jene tränenumschleierte Reue, wodurch Adele jeden spöttischen Argwohn besiegte. Laura zeigte sich und gab ihm, wie sie war; deshalb konnte — obgleich sie wirklich diese Schwelle zum erstenmal betrat — kein Zweifel obwalten, sie komme als Herrin!  
„Diesmal“, sprach der Leutnant mit einem vertraulichen Kopfnicken zu Anton, „würde ich wirklich führen, wie mir scheint! Adieu, Antoine, auf Wiedersehen! Madame, Sie Diener!“

Die erste der diesjährigen amtlichen deutschen Ernteschätzungen ist vor kurzem die Schätzung der Wintergerne für Preußen erschienen. Sie lautet auf 8,7 Millionen Tonnen. Diese Menge würde den höchsten bisher jemals in Preußen erzielten Jahresertrag an Wintergerne darstellen. Da nun die Schätzungen des preussischen statistischen Landesamtes bekanntlich sehr vorzüglich gehalten sind, so wird man die Menge von 8,7 Millionen Tonnen als den Mindestertrag der diesjährigen Wintergerne anzusehen haben.

Im laufenden Jahre wird man aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur die Roggen- bezw. Kornfruchtente, sondern auch die Gesamternte in den wichtigsten landwirtschaftlichen Produkten reichlich ausfallen. Als Tatsache kann dies bereits festgestellt werden bei der teilweise schon eingebrachten Futtermittel-, vor allem der Heuente. Man vergleiche einmal die Masse und die vorzügliche Qualität des Heufens, das in den letzten Juni- und ersten Juliwochen geerntet worden ist, mit dem vorjährigen Ertrage.

Nach den neuerlichen Feststellungen des preussischen Landwirtschaftsministers konnte sich aber auch im Vorjahre trotz der Mähernte die Viehproduktion in Preußen auf durchaus normale Höhe halten. Wenn das unter so wenig günstigen Umständen möglich war, so muß sich doch in diesem Jahre, bei dem wahrscheinlich günstigen Ausfall der Ernte mit einer voranschreitlichen Steigerung der Viehproduktion in Deutschland gerechnet werden.

Einen sich haltigen Grund dafür, die Lebensmittelpreise noch auf ihrer alten Höhe zu halten, wenn uns vielleicht die ertragreichste Ernte seit Jahren bevorsteht, gibt es doch unter solchen Umständen garnicht!

Das berufenste Organ der Klassenbewußten Getreide- und Fleischwucherer, die Zeitung des Bundes der Landwirte, hat dies geschrieben! Sie stellt fest, daß wir in einer beispiellosen Misere leben! Sie stellt fest, daß es unter solchen Umständen keinen Grund mehr gibt, hohe Lebensmittelpreise zu fordern — es bleibt nur abzuwarten, ob die Landwirte auch ehrlich in den Preisen die Tatsache der glänzenden Ernte zugeben. Vorläufig schieben die Händler die Teuerung noch auf den Handel und den Kleinverkauf. Selbstverständlich ist Fleischhandel und Schlächtergewerbe mit dabei, wenn es etwas zu wuchern gibt, die Hauptlaste, der Grundfaktor der Preisbewegung des deutschen Volkes sind und bleiben aber die Agrarier, wie ihr eigenes Zitat beweist, wider besseres Wissen!

**Konservative Anhänger der Erbschaftsteuer.**

Die abstoßende Brutalität, mit der die Junker die Versteuerung des Reichthums durch die gerechte, vernünftige und zweckmäßige Erbschaftsteuer bekämpfen, hat der konservativen Partei soviel Schaden zugefügt, daß sich innerhalb der Partei immer wieder Stimmen erheben, die an der Haltung der Fraktion Heydenbrand mehr oder minder laute Kritik üben. Im Jahre 1909 schlen der konservativen Partei aus diesem Anlaß sogar eine innere Rebellion zu drohen, die von den städtischen und beamteten Elementen unter Hilfe des Berliner Reichsböden geführt wurde. Nicht ohne Mühe gelang es den Führern die Opposition zu unterdrücken, die einige Zeitlang den Bestand der Partei zu gefährden drohte. Man begriff daher die Nervosität, mit der sich Herr Dertel in der „Deutschen Tageszeitung“ gegen einen Artikel der „Dresdener Nachrichten“ wendet, der aus dem sächsisch-konservativen Parteitag kommt und nach Verwerfung aller übrigen Steuerprojekte zu dem Ergebnis gelangt, daß als einzige allgemeine Reichssteuer nur die Ausdehnung der bereits bestehenden Reichserbschaftsteuer auf Abkömmlinge und Ehegatten verfügbar sei.“ Zürnend schreibt dazu der Preßgewaltige des Bundes der Landwirte:

Diese Forderung hat bekanntlich der frühere Reichschatzsekretär immer wieder erhoben und ist dabei auf den schärften Widerstand des Zentrums und der Konservativen gestoßen. Daß dieser Widerstand jetzt gebrochen oder auch nur gemildert sei, kann nicht behauptet werden. Der Abg. Speck (Zentrum) erklärte, ... daß seine Partei die Wiedererbringung der erweiterten Erbschaftsteuer als Bräutlichkeit empfinden müsse. Daran hat sich seitdem durchaus nichts geändert. Ein Statredner der deutsch-konservativen Partei gab die Erklärung ab, daß die tiefgehenden Bedenken gegen die Ausdehnung der Erbschaftsteuer ... nicht beseitigt seien und daß die Erbschaftsteuer von ihnen abgelehnt werde. Diese Erklärung wurde im Namen der gesamten Fraktion abgegeben, auch im Namen derjenigen Abgeordneten, die früher für die Ausdehnung der Erbschaftsteuer gestimmt hatten. Daran möchten wir und müssen wir uns mehr erinnern, als der Mitarbeiter des Dresdener Blattes am Schlusse seiner Ausführungen auf das Beispiel der sächsischen Konservativen hinweist, die im Reichstag für die Ausdehnung der Erbschaftsteuer eingetreten seien. ... Daß die sächsischen Konservativen für die Ausdehnung der Erbschaftsteuer gestimmt haben, ist richtig. Daß sie im Landtage dafür eingetreten seien, ist uns nicht recht erinnerlich. ... Wie dem auch sein möge, wir können solche Auseinandersetzungen weder für nötig noch für zweckmäßig erachten.

Daß Herr Dertel solche Auseinandersetzungen nicht „zweckmäßig“ findet, kann man ihm ungefähr nachfühlen. Sind doch gerade die sächsischen Konservativen durch die Schuld der Gesamtfraktion aus dem Reichstag glänzend hinausgeflogen. Eine Wiedereinbringung der Erbschaftsteuer können die Junker durchaus nicht vertragen. Noch ein Sieg wie der vom Sommer 1909 — und es gibt keine konservative Partei mehr!

**Liberaler Arbeiter.**

Die „erste Reichskonferenz liberaler Arbeiter“, die am 10. und 11. August in Leipzig stattfindet, hat wie andere große Ereignisse auch ihre Schatten weit vorausgeworfen — in einer Polemik der liberalen Blätter unter einander über Zweck und Nutzen einer berartigen Veranstaltung. Die parteiamtliche „Nationalliberale Korrespondenz“ hat eine förmliche Warnung vor dieser Konferenz erlassen, da es sich dabei um eine Sache der fortschrittlichen Volkspartei handle. Dem tritt die „Frankf. Zg.“ lebhaft entgegen:

Diese Annahme ist vollständig falsch. Die Konferenz wächst lediglich aus der Initiative der Arbeiter selbst heraus und hat mit der fortschrittlichen Volkspartei als solcher nichts zu tun. Daß die Vorbereitung in den Händen volksparteilicher Arbeiter liegt, beweist nur, daß es nationalliberale Arbeiter in nennenswerter Zahl nicht gibt.

Die letzte Bemerkung ist richtig. Wir erinnern uns, in den letzten Jahren nur einem einzigen Exemplar eines „national-liberalen Arbeiters“ begegnet zu sein, dem Abg. Heckmann-Bochum, und der ist bei den Christlichen organisiert. Eine andere Frage aber ist, ob es volksparteiliche Arbeiter „in nennenswerter Zahl“ gibt. Die Stichwunderlichen können als solche nicht ohne weiteres ausgesprochen werden, denn es ist ein offenes Geheimnis, daß ein großer Teil von ihnen mit der volksparteilichen Führung unzufrieden ist und bei den Wahlen sozialdemokratische Zettel abgibt. Unter solchen Umständen ist es auch nicht verwunderlich, wenn einer der Konferenzveranstalter, Herr J. Fischer-Hellbronn, in der „Frankfurter Zeitung“ Klage darüber erhebt, wie schwer es für einen liberalen Arbeiter ist, gegen den Strom zu schwimmen. Es ist aber vielleicht doch ein wenig kurzschichtig, wenn er die Ursache dieser Schwierigkeiten in der „Umarmung“ und „Unduldsamkeit“ der Sozialdemokratie finden zu können vermeint. Es ist ja schon richtig, daß sich die Sozialdemokratie „anmaßt“, die berufene Vertreterin der Arbeiterklasse zu sein; die Anwendung von „Preßionsmitteln“ gegen Andersdenkende wird aber von ihr nicht gebilligt und ist auch total überflüssig.

Ein „liberaler“ Arbeiter, der nicht begreift, daß das ursprüngliche Ideale des Liberalismus, die Freiheit der Persönlichkeit, nur durch den Kampf gegen den Kapitalismus, nur im Sozialismus verwirklicht werden kann, ist eine so seltsame Ausnahmeerscheinung, daß er eher als Kuriosum angestaut, denn als gefährlicher Gegner bekämpft zu werden verdient. In England, wo der Liberalismus in seinem linken Flügel entschieden demokratisch ist, und auch gegenüber sozialistischen Ideen eine gewisse Weisheitsgier befunden, mögen die Dinge etwas anders liegen. In Deutschland hat aber der Liberalismus selbst durch seine Herrlichkeit, seine Schwäche im Kampfe nur demokratische Ideale, vor allem durch seine Art, die aufstrebende Sozialdemokratie zu bekämpfen, selber für reinliche Scheidung gesorgt. Einige kleine Anläge zur Verbesserung, die sich hier und da, namentlich im Süden gezeigt haben, vermögen eine fünfzigjährige Entwicklung nicht wegzumischen.

Ein liberaler Arbeiter ist in Deutschland beinahe ein Widerspruch in sich selber.

Eine neue Einnahmequelle der Steuerbehörden. Im Wahlkreise Labiau-Wehlau hatte sich der Grundbesitzer Rentier Hermann Duntel an der liberalen Wahlaktion im Kreise beteiligt, was die konservative Steuerbehörde sofort veranlaßt hat, ihn höher zu besteuern. Als er gegen seine Veranlagung Einspruch erhob, wurde ihm im Verfügenscheide mitgeteilt, daß die Steuerbehörde 800 Mk. Einnahmen aus der Wahlaktion angelegt habe (1). Der Rentier ging zum Landrat, der Vorsitzender der Veranlagungskommission ist, und erklärte hier an Eidesstatt, daß er aus seiner Wahlaktion keine Einnahmen gehabt habe, worauf der Landrat sagte: „Tun, so hören Sie zu den Wenigen, die es ohne Veranlagung machen!“ Später mußte der Rentier noch eine schriftliche Weidung vom Bureau der liberalen Parteien darüber bringen, daß er tatsächlich keinerlei Einkommen aus seiner Wahlaktion erzielt habe. Daß man alle konservativen Agitatoren auch so befragt?

Deutscher Polizeikongress. Wie die „Verf. N. N.“ hören, hat die preussische Regierung bei den andern Bundesstaaten die Abhaltung eines deutschen Polizeikongresses angefragt. Zur Vorbereitung für diesen Kongress haben seit dem Frühjahr Verhandlungen zwischen Vertretern der Bundesstaaten geschwebt über eine geplante einheitliche Gestaltung der Kriminalpolizei. Es handelt sich in erster Linie um das Identifizierungsverfahren und um das Nachrichtswesen. Bei den Verhandlungen mit den Vertretern der verschiedenen Bundesstaaten ist auch die Frage des zeitweiligen Austausches von Beamten zwischen den einzelnen Bundesstaaten erörtert, um eine möglichst vielseitige der Erfahrungen bei der Ausbildung herbeizuführen.

Gewiß wird sich der Kongress auch noch mit verschiedenen anderen Themen befassen, die nicht genannt werden.

Preussische Einkommensteuer. Dalhoff'sches wird mitgeteilt, es sei als gewiß anzunehmen, daß die preussische Einkommensteuer für das Jahr 1913 sich auf der Grundlage des jetzigen Gesetzes vollziehen werde. Der Staat werde die Steuer mit den Zuschlägen in der bisherigen Weise erheben.

Der Ferienausflug — eine politische Demonstration. Der Demeininge Bildungsausschuss hatte kürzlich einen Ferienausflug für die schulpflichtigen Kinder veranstaltet. Um den Kindern eine besondere Freude zu bereiten, war ein Trommler- und Pfeiferkorps engagiert, das auf dem Wege nach Uphausen — das war das Ziel des Ausfluges — und zurück marschieren sollte. Im Lande der Bückelhaube, wo die Ordnung sehr leicht im Wanken gerät, bedarf eine derartige Veranstaltung selbstverständlich der behördlichen Genehmigung. Was antwortete aber der Landrat in Uphausen dem Demeininge Bildungsausschuss auf seine dahingehende Eingabe? Der Bildungsausschuss sei eine besondere Kommission des sozialdemokratischen Wahlvereins. Der von ihm geplante Auszug (1) sei daher eine Veranstaltung dieses politischen Vereins. Der geplante Umzug verfolge nicht allein gesellschaftliche Zwecke, sondern sei in der Hauptsache eine politische Demonstration. Er sei somit einer nicht gesellschaftlichen Zweck verfolgenden Versammlung eines politischen Vereins gleich zu achten, an der Personen unter 18 Jahren nicht teilnehmen dürften. Da der Umzug aber ganz oder doch in der Hauptsache aus Personen unter 18 Jahren bestehen solle, laufe er den Bestimmungen des Reichsvereinsehgesetzes zuwider und sei darum zu verbieten. Bei diesem Verbot blieb es auch, als der Vorsitzende des Demeininge Bildungsausschusses dem Landrat schriftlich auseinandergesetzt hatte, daß der Ausschuss keine besondere Kommission des sozialdemokratischen Vereins sei, sondern aus Delegierten der Gewerkschaften und des sozialdemokratischen Vereins bestehe, keine Politik betreibe und demnach auch gar keine Ursache habe, politische Demonstrationen zu veranstalten. Daß die Ferienausflug trotz dieses Verbots stattgefunden hat, braucht wohl kaum mehr gesagt zu werden, nur die Musik mußte der Bildungsausschuss zu Hause lassen.

Im übrigen beweist dieses Beispiel einmal wieder, wozu ein „liberales“ Reichsvereinsgesetz von einem preussischen Landrat gebraucht werden kann.

**Ausland.**

**Die Lage in der Türkei**

Beginnt sich zu klären. Die Annahme, daß doch eine größere Anzahl von Offizieren der verschiedenen Armeekorps den von den hiesigen Offizieren ausgehenden Appell unterstützen und sich der Gegenbewegung des jungtürkischen Komitees anschließen könnten, erweist sich als unzutreffend. Die Offizierskorps von Monastir, Janina, Uestli, Adrianopel und Smyrna antworteten mit einer Zirkulardespeche an die hiesigen Offiziere, daß sie damit einverstanden sind, daß die Meuterer bestraft würden. Was jedoch die Stellungnahme zur Auflösung der Kammer und zum neuen Kabinett betreffe, erklärten alle Offizierskorps kategorisch, die Ansicht der hiesigen Offiziere nicht zu teilen.

Man habe volles Vertrauen zur Regierung und werde sich selbstverständlich der Partei anschließen, sondern nur den Befehlen des Kriegeministers gehorchen. Diese Erklärungen liefen hier eine gewisse Enttäuschung hervor.

Die Südbalkanese erklären sich bereit, ihre Schergen wieder aufzulösen, und in die Türkei zurückzukehren, falls die Regierung versichert, daß alle Ausgestandene, die in Nordalbanien gemacht worden, auch den Südbalkanern zuteil werden. Außerdem fordern sie in dieser Angelegenheit unabhndert mit den nordalbanesischen Genossen telegraphisch verkehren zu dürfen. Die meisten hervorragenden Mitglieder des jungtürkischen Komitees, darunter Zalaat, Schawid, Nasim, sind hier eingetroffen, um über das weitere Vorgehen zu beraten. Das Zentralkomitee wird hier wieder seinen Sitz aufschlagen.

**Italien.**

Italienisch-türkische Friedensverhandlungen. Der Herzog von Venetia ist von Luzern in Zürich eingetroffen. Wie die „Suisse“ dazu aus sicherer Quelle erfährt, werde bald auch eine türkische Abordnung erwartet. Die italienisch-türkischen Verhandlungen sollten umgehend aufgenommen werden. Der italienische Unterhändler Volpi hält sich seit einigen Tagen in einer kleinen Ortschaft bei Genua auf. Es sei mehr als wahrscheinlich, daß er den Verhandlungen ganz aus der Nähe folgen werde. Er erklärte, im Juni in Konstantinopel gewesen zu sein, angeblich in der Eigenschaft eines Abgeordneten des Verwaltungsrates der italienischen Bank Societ Commerciale d'Orient, um gelegentlich der Italienerausweisung den Geschäftsgang zu überwachen und die Interessen der Angestellten wahrzunehmen. — Der Expedierte Duffei Diabib, der mit dem Ermittler Saldati in Zusammenhang mit dem italienischen Ermittler Fusinato über die Möglichkeit eines Friedensschlusses verhandelt, ist nach Konstantinopel zurückgekehrt.

**Ungarn.**

Die Anklage gegen Kogas Attentäter. Der Anklagenrat in Budapest gab dem Rektors des Staatsanwaltes Rat, und beschloß demzufolge, die Akten und die Gutachten der Gerichtsärzte in der Angelegenheit des Abgeordneten Kovacs dem jugtürkischen Landesrat zur Nachprüfung zu unterbreiten. Bis zur Entscheidung des Senats bleibt Kovacs in Untersuchungshaft.

**England.**

Das englische Königspaar für die Angehörigen streikender Arbeiter. Der Londoner Hafenarbeiterstreik ist durch den Mangel an Mitteln der Streikenden, das heißt durch die brutale Hungerunmasse der Hafenkorporation und die nicht viel bessere Gleichgiltigkeit der millionenschweren alten Gewerkschaften ergebnislos verlaufen. Die furchtbare Not der hilflosen Kinder und Frauen hat die widerwilligen Arbeiter zu Paaren getrieben. Solche Kämpfe werden in England, wenn nicht besondere politische Interessen ein Eingreifen der Staatsgewalt herbeiführen mit derselben Rücksichtslosigkeit wie überall auszufechten. Aber die englische bürgerliche Gesellschaft ist doch nicht in ihrer Gesamtheit von dem fanatischen Haß gegen die Arbeiter beherrscht, der sich bei uns immer schärfer ausprgt. So wurde von bürgerlicher Seite, noch vor dem Ende des Streiks, eine Frauen- und Kindertrendstammung eröffnet, die nun fortgesetzt wird, um dem furchtbaren Elend in den Familien der Hafenarbeiter in etwas abzuwehren. Bis zum 6. August waren 844.000 Markt gesammelt. Daran hatten sich der König und die Königin mit 500 und 100 Pf. Sterling, über 12.000 Markt, beteiligt. Das sind ja keine gewaltigen Summen im Verhältnis zu Vermögen und Einkommen des Königshauses. Aber der Vorgang zeigt doch, daß das englische Königspaar sich nicht unbedingte und bis zur äußersten Grenze in den Dienst des Arbeiterturns gestellt hat. Es zeigt, daß der englische König im Verkehr mit den Großen des Kapitalismus noch nicht alles Herz für das Elend der Verarmten im Volke verloren hat und dem operativen Mangel dieser Verarmten etwas anderes als giftigen Haß und rohe Verschmsung entgegenbringt. Auch der englische König kann die Schranken, die das kapitalistische System der Menschlichkeit setzt, nicht überspringen und will es garnicht. Aber es tut wohl, auch auf der Höhe der heutigen Gesellschaft wenigstens dem Ausdruck menschlichen Empfindens zu begegnen, das gerade in jenen Kreisen so oft abgefordert und höchsten Empfindungen gegen die große Masse des eigenen Volkes wickeln ist.

**Amerika.**

Das sozialistische Landprogramm. Im Anschluß an das allgemeine Programm wurde vom Parteitag zu Indianapolis folgendes Spezialprogramm beschlossen: Art. 1. Zurückhaltung und stndige Erweiterung des öffentlichen Besitzes. Rückbehaltung von Schul- und anderen Lnderen. Ankauf drtigen oder sunnigen Landes. Ankauf aller wegen Steuerriickstnden verfallenen Landes. Desgleichen abgetrennten und nicht zugeteilten Indianerlandes. Zurückhaltung verpackten Landes nach Beendigung der Pacht; Bezahlung der Verbesserungen. — 2. Abtrennung des Landwirtschaftsamtens von der politischen Regierung. Wahl der Mitglieder und Beamten durch direkte Wahl der Landwirte. — 3. Errichtung staatlicher Lagerhuser. — 4. Freie landwirtschaftliche Erziehung und Anlage von Musterfarmen. — 5. Frderung der landwirtschaftlichen Genossenschaften für Ankauf von Samen, Düna, Beschaffung und Benutzung von Maschinen, Verarbeitung und Verkauf von Produkten, gemeinsame Landbearbeitung. — 6. Staatliche Hypotheken- und Warenbeleihung zum Kostenpreise. — 7. Staatsverwaltung gegen Viehschaden, Mherte, Insekten, Feuer, Sturm, Wasser, Hagel. — 8. Unterstützung der Landarbeiter in der Bildung von Genossenschaften mit dem Recht, Schuldscheine, einlösbar in 40 Jahren, zwecks Erwerb von Land auszugeben. Einzelenerwerb des Landes zum Kostenpreise in bar oder 40-jhrigen Renten. — 9. Steuer- und Pfandfreiheit von Wohnung, Werkzeug, Vieh, Anlagen bis zum Werte von 1000 Dollar. — 10. Progressivsteuer auf Pacht- und Spekulationsland. — 11. Recht zum Erwerb des Landes außerhalb Wohnort der Herren zum Taxpreis + 10 Prozent. — 12. Abgabe öffentlichen Landes an landlose Farmer zum üblichen Pacht unter Aufsicht des Landwirtschaftsamts. Nachfristigkeit, sobald die Pacht den Wert gedeckt hat. Errichtung des Gemeinbesitzes an allem diesem Lande.

**Festsetzungen der kroisichen Markt-Notierungskommission.**

Breslau, den 2. August.

	gute		mittlere		geringe Werte	
	55kg Hl.	niedr.	55kg Hl.	niedr.	55kg Hl.	niedr.
Weizen, weißer . . . . .	21 80	20 40	20 80	19 40	19 20	18 20
Weizen, gelber . . . . .	21 80	20 80	20 80	19 80	19 20	18 20
Roggen . . . . .	18 80	18 10	18 10	18 10	18 10	18 10
Gerste . . . . .	17 10	16 70	16 80	16 80	16 80	17 90
Hafers . . . . .	19 10	18 80	18 80	18 80	18 10	19 10
Victoria-Erbsen . . . . .	24 10	23 10	23 10	23 10	23 10	23 10
Erbsen . . . . .	21 80	21 10	21 80	21 80	21 80	21 80
Wintererbsen . . . . .	21 80	21 10	21 80	21 80	21 80	21 80
Senf per 100 Kgr. alter 3.00—3.20 Krl., neuer 5.00—6.70 Krl.						
Senf per 100 Kgr. 5.00—6.00 Krl.						
Pfeffer per 100 Kgr. 2.50—4.00 Krl.						
Zucker per 100 Kgr. Mehl mhl, per 100 Kilo inkl. Sach bracht						
Weizenmehl 00 27.25—28.00 Krl., Roggenmehl 00 24.50 bis 25.00 Krl.						
Roggen-Gauvaden 23.00—24.00 Krl., Roggen-Buttermehl mhl, 25.00 bis 24.00 Krl., Weizenmehl matt. 18.00—18.50 Krl.						

Verantwortlicher Redaktor: Franz Brker. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstrße 7. — Verlag der Volkskraft, G. m. b. H. — Druck von Ed. Schatz, G. m. b. H. — Druck in Breslau. — Dienstag, 2. August.

Fr die Inserate übernimmt die Redaktion nur die buchhndlerische Verantwortung.



# MAGGI Suppen

## sind die besten!

Allein echt mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke Kreuzstern.

„Für den Magen ist nur das Beste gut genug!“

1066

### Photographisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt Samson & Cie.,

Blücherplatz 20

geben bis auf weiteres trotz der billigen Preise und anerkannt guten Ausführungen bei jedem Auftrage, ausser auf Postkarten

1 echte Bromsilb.-Vergrößerung gratis. 1311

**Gotthard Völkel aus Langenbielau** empfiehlt federdicke Felle, Büchen, weiß Leinen, Sandtischer, Tischwäsche, Gardinen, Backsteinwand auf Tische, Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strumpfwaren und Krawatten usw. in größter Auswahl. **Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.**

813/2

### Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute geschlossene 1. M., prima böhmische 1. M. 30; weiße Naunige 1. M. 70. 1. M. 90; idemweiße, alte weiße 2. M. 70, 3. M. 40; 1 Pfund 1/2 neue weiße, Naunweiße, ungeschlossene 2. M., 2. M. 30; Stajerer 2. M. 50, 3. M. 20. Versand sofort gegen Nachnahme v. 10 Pfund an franko. — Umtausch gestattet. — Für Nicht-payendes Geld retour. — Ausl. Preisliste gratis.

**S. Benisch in Deschenitz Nr. 876, Böhmerwald.**

## Persil

für

## Stärkewäsche

(Wichtig lesen!)

### Das selbsttätige Waschmittel.

Stärkewäsche wird prachtvoll klar, blütenweiß, wie auf dem

**Rasen gebleicht!**

Kein Reiben und Bürsten, daher kein Raubwerden der Ränder und Kanten bei Krügen und Manschetten. Größte Schonung des Gewebes bei garantierter Unschädlichkeit.

**Erprobt u. gelobt!**

Nur in Originalpaketen, niemals lose. **HENKEL & CO., DÜSSELDORF.** Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

**Henkel's Bleich-Soda**

1848

### Rohtabak-Handlung Carl Rother & Rode

Breslau I. Gummeri Nr. 26.

Spezialität: ff. alte Sumatra.

**Pfandleih-Institut (Weidenstr. 7) M. Müller** vorm. A. Heym. Gold, Silber, Uhren, Betten, Wäsche etc., usw. brieflich.

### Ziehung nächste Woche

(16. u. 17. August)

### Heilstätten-Geld-Lotterie.

Hauptgewinne: **60 000** Mark  
**20 000** -  
**10 000** -  
bar Geld.

Lose à 3,30 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

Ziehung 27. u. 28. August

### Hannoverschen Kriegerheim-Lotterie.

Hauptgewinne: **30 000** Mark  
**10 000** Wert.

Sämtliche Gewinne 90% werden mit bar zurückgekauft.

Lose à 1 Mk. 5 Lose 4,70 Mk. 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg. extra.

Obige Lose empfiehlt u. versendet **B. Klement, Breslau** Ring 22. Spezial-Lotterie- u. Bankgeschäft. Tel. 7610.

1212

### Anzüge

biret in der Fabrik 8,75, 12, 15, 18, 22 Mk. nach Maß, elegante Verarbeitung. 17, 21, 24, 28, 32 Mk. [1081] **Herrenkleiderfabr. M. Juliusberger** Albrechtstr. 41, 2. Etg. (Rein Leber)

### Größtes Breslauer Verkaufshaus. Kinderwagen mit Matratze

Elegante Neuheiten, die neuesten Modelle für 13, 16, 18, 20, 22, 24, 28, bis 60. — Mk.

**Klappwagen** leicht zu tragen, klein zusammenlegbar für 8, 9, 10, 12, 14, 16, 18, 20, bis 35. — Mk. **Kinder-Metall-Bettstellen.** Feuerrecht billige Preise.

**B. Suchantke,** Ohlauerstrasse 13, pt. I. u. II.

Ein Bild für die Stube des Arbeiters!

## Wenn der Riese ruht.

Zeichnung von A. M. Luyt.

Veranschaulicht die Wirkungen eines Riesenstreiks in künstlerischer Ausführung.

Bildgröße: 30x38 cm.

Preis nur 25 Pfg. Porto und Verpackung 10 Pfg. Zu beziehen durch die **Volkswacht-Buchhandlg.**

### Nähmaschinen

Erstklass. Fabrikate. Spezialität: **Schnellnäher** vor- und rückwärts nähend, 5 Jahre Garantie.

Auch ohne Anzahlung 1289 Woche nur 1 Mark.

**Louis Littauer, Breslau** Friedrich-Wilhelmstr. 11, am Wachtplatz. 50 Filialen. — Postk. genügt.

### Extra starke Echte Hienfong-Essenz

(Destillat) à Dtz. M. 2,50, wenn 20 Flaschen M. 6.— portofrei. 380 Chemische Werke **E. Walther, Halle a. S., Mühlweg Nr. 20.**



Übernahme aller Arten **Möbeltransporte**, hier und auswärts, zu billigsten Preisen.

### Reste

Restehaus **Louise Hoffmann, Goldene Radegasse 27 b.** Bitte genau auf meine Firma zu achten.

### Alles auf Kredit!! Auch gegen bar!!

Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Uhren, Bilder, Kinderwagen, Sportwagen, Näh- und Wringmaschinen

### S. OSSWALD

Albrechtstrasse 6, I., II. und III. Etage Ecke Schuhbrücke, Eingang Schuhbrücke.

Herrn- und Knaben-Konfektion, Damen-Jackets und -Paletots, Kostümrücke, Züchen, Inlets, Damaste.

Anzahlung äusserst gering, nach Wunsch des Käufers. Beamte und alte Kunden ohne Anzahlung.

## Höchstwichtige Mitteilung für alle Leser der „Volkswacht“.

Unseren Lesern teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß wir von jetzt ab eine reich illustrierte Wochenchrift unter dem Titel „Welt und Wissen“ herausgeben, und hierdurch ein Blatt geschaffen haben, welches sowohl den ernstesten Gelehrten wie auch den Mann aus dem Volke viel befriedigen wird. Die Ausstattung ist eine reichhaltige. Zahlreiche gewählte Abbildungen werden das gedruckte Wort ergänzen. Die Namen der Mitarbeiter — nur allererste Fachleute — sind jedem gebildeten Deutschen bekannt.

Um nun zu ermöglichen, daß alle unsere Abonnenten darauf abonnieren können, haben wir die kleine Entschädigung, die wir notwendig haben müssen, äußerst niedrig gestellt, und zwar auf nur 15 Pf. für ein 24 Seiten starkes Heft.

Jedes Heft enthält 10—20 Artikel, von denen wir als Beispiel einige anführen:

Der Mensch in der Pfahlbauzeit. — Wenn die Erde errichtet. — Gesundheit und Schönheit. — Der Wille und dessen Gymnastik. — Das Leben unter Wasser. — Fernphotographie. — Liebe und Ehe bei den Naturvölkern. — Der Mensch und die Geisteswelt. — Stille Luft. — Einfluß der Lebensweise auf das Menschenalter. — Verschundene Städte in der Sahara. — Die Zukunft der Elektrizität im Haushalt. — Mein Aquarium. — Unser Sonnenstern. — Das heutige Erbrecht usw. usw.

Um unser Ziel zu erreichen, daß „Welt und Wissen“ von jedem Gebildeten abonniert wird, liefern wir an Abonnenten von „Welt und Wissen“ eine große illustrierte

Hand- und Hausbibliothek vollständig gratis, und zwar sind folgende Werke in Aussicht genommen, von denen zu jedem Jahrg. rein 25 Heftliefer. 3 kompl. Werke geliefert werden: Illustrierte Geschichte des Deutschen Volkes. Illustrierte Weltgeschichte. Die Entstehung der Erde. Illustrierte Himmelskunde. Illustrierte Kulturgeschichte des Deutschen Volkes. Denkwürdige Entdeckungsreisen. Denkwürdige Erfindungen. Illustrierte Tierkunde. Illustrierte Pflanzenkunde. Illustriertes Buch der Technik. Entdeckungsreisen nach dem Nord- und Südpol.

### Bestellschein

An die Buchhandlung „Volkswacht“, Breslau.

Ich abonniere hiermit „Welt und Wissen“ auf 1/2 Jahr à 15 Pf. per Heft, also 13 Hefte M. 1,95 u. 12 Pf. Bestellschein. Der Betrag ist mit den ersten Heften nachzunehmen.

Name: .....

Ort: .....

Straße: .....

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. August.

Nach den Ferien.

Vorüber ist die schöne Ferienzeit, ein Ende hat die goldene Freiheit. Seit einigen Tagen sitzen die Jungen und Mädchen wieder in den Schulstuben und die Lehrer sind fleißig dabei, ihnen die nötigen Kenntnisse für das Leben zu vermitteln. Wie herrlich war es doch in den Wochen vorher. Wenn die strahlende Morgen Sonne die jungen Schläfer erweckte, dann trieb eine harte Pflicht zur Eile an, um das Schulhaus pünktlich zu erreichen und stundenlang im Schweige des Angesichts zu lernen. Nein, ein wohliges Gefühl erfüllte die Brust; frei von allen Sorgen ging es freudig hinaus in die prangende Natur, zum Spiel und geselligen Treiben, bis die untergehende Sonne zur Ruhe gemahnte. Kein Wunder, daß die Glücklichen, die ihre Ferien verbringen konnten, gestärkt an Geist und Körper zurückkehrten.

Fretlich, die wenigsten der Kinder konnten sich in den heißen Tagen so recht ergehen und im Feten neue Kräfte annehmen für den harten Lebenskampf, der ihnen bevorsteht. Von den mehr als 65.000 Knaben und Mädchen der Breslauer Volksschulen waren reichlich 700 der Schwächsten in den Ferienkolonien. Die anderen aber wohl meistens zurück. Wo es zu groß war und Verwandte oder gute Freunde auf dem Lande ein Plätzchen frei hatten, da schickte man die kleinen hinaus. Die Eltern waren auch froh, sie auf einige Wochen los zu werden, denn das ganze Jahr hindurch mit der ebenenbühnen Jugend im engen Heim verbunden zu sein, das scheint gar oft die Eltern. So folgte dem Frohlocken der Kinder über die Sommerfeste wohl hin und wieder eine Zeit der Ruhe für die geplagten Väter und Mütter, die selbst leider nicht anspannen konnten.

Arbeiter- und Angestellten-Kerkeln! Gewiß, wir sind auf dem Wege dahin. Es gibt auch Arbeitgeber, die schon vor Jahren eingesehen haben, wie wertvoll es ist, auch den Arbeitern im Jahre ein paar Tage Ferien zu gönnen. Das einzige Hindernis der Mitaas, die niemals anhaltende Zeitmangel der Arbeit, sie machen stumpf, vorzeitig mat und kraftlos. Es ist kein immerwährendes Schaffen in der Natur, die Allmachtwalt hervorbringt. Und wir Menschen sollten unaufhörlich mühen können, ohne uns selber zu schaden? Das widerspricht allem, was wir täglich und stündlich an uns selbst erfahren.

Nach sind wir weit von allgemeinen Ferien der Arbeiter und Angestellten entfernt. Es gibt ganze Verufe, die dank ihrer gewerkschaftlichen Regelmäßigkeit für Hunderte und Tausende ein paar freie Tage erkämpfen haben, und jedes Jahr geht's dahin weiter vorwärts. Das ist auch der Weg, der wohl allein zum Ziele führt. Die Organisation, der feste Zusammenschluß aller Gleichgesinnten, läßt höhere Löhne erreichen und längere Arbeitszeit, er läßt uns auch Ferien erringen. Noch vor zehn Jahren war es eine Seltenheit, wenn ein Gefelle oder Hilfsarbeiter, ein Angestellter oder ein Mädchen im Geschäft Ferien machte. Und wenn es geschah, wollte der Unternehmer von Lohnzahlung nichts wissen. Der Fortschritt heut ist unverkennbar!

Tod dabei soll's nicht bleiben. Alle Männer und Frauen des arbeitenden Volkes und ihre Kinder haben ein Recht darauf, einmal im Jahre auszuruhen und in Wald und Feld der Freude und dem Genuße nachzugehen. Oder sollte das für immer nur den Wohlhabenden und Reichen beschieden sein, die Geld genug haben, um alle Herrlichkeiten der Welt zu schauen und ein Leben voller Lust zu führen? Nein, sagen wir!

Auch der Arbeiter mit Weib und Kindern soll wirklich leben, nicht ewig ein Lasttier sein. Was die Kräfte ihm erlauben, wird er selbst tun, sein hartes Dasein zu verschönern, und wo er allein nichts vermag, da schließt er sich mit seinen Klassen Genossen zusammen. Es wird und muß ihm gelingen. Was sonst nur ein Traum war, das gestaltet sich zur vollen Wahrheit: Ferien für sich und die Seinen!

Was müssen wir tun?

Wer Sozialdemokrat ist und ganz durchdrungen von den hohen Zielen unserer gerechten Sache, der kennt keinen feineren Wunsch, als den, alle anderen Menschen auch für die Sozialdemokratie zu gewinnen. Was hätte es wohl genützt, wenn unsere ersten Führer, Marx, Lassalle, Engels, Bebel, Liebknecht usw., ihre sozialistischen Gedanken tief in ihre Herzen verschlossen und keinem anderen verraten hätten. Die Saat des Sozialismus wäre sicherlich so schnell in allen Ländern nicht ausgegangen, und das Heer der Kämpfer und Anhänger zählte heute nicht nach Millionen.

Und was für die großen Vorkämpfer gilt, das gilt für alle, die sich Sozialdemokraten nennen und sich zum Sozialismus bekennen. Es muß jeder von uns werden und wirken, um immer weitere Kreise mit unseren Ansichten zu erfüllen. Wie das geschehen soll? Gewiß, es kann nicht jeder öffentlich reden und Vorträge halten, auch nicht lange Aufsätze schreiben, die das Volk belehren und überzeugen. Und doch können alle etwas tun, ob jung oder alt, ob Mann oder Frau.

Wir haben täglich Gelegenheit, mit dem Nachbar zu sprechen, mit Verwandten und Fremden und den Mitarbeiter. Es ist doch zum Beispiel sicherlich nicht schwer, ihnen zu sagen: „Ihr sollt auch die „Volkswacht“ halten, die stets Euer Wohl vertritt.“ Diese Verkörperung erfordert keine große Mühe, ist aber von der allergrößten Bedeutung. Wenn irgend etwas, dann ist doch eine tägliche sozialdemokratische Zeitung mehr als alles andere geeignet, unsere Gedanken überall zu verbreiten und damit alle Arbeiter und ihre Frauen in die Reihen der sozialdemokratischen Partei zu führen.

So war es auch bisher gewesen. Wo die sozialdemokratischen Blätter am meisten gelesen werden, da ist es um unsere Partei am besten bestellt, da wurden die größten Erfolge bei allen Wahlen errungen und auch in allen Lohnkämpfen der Arbeiter.

Was es ist heute wie in Zukunft unsere erste Aufgabe, neue Abonnenten für die „Volkswacht“ zu gewinnen. Die Arbeit der Genossen und Genossinnen hat in den letzten Jahren Tausende zu neuen Lesern gezogen; ihre Arbeit war nie fruchtlos gewesen. Im Gegenteil, an manchen Sonntagen, wenn in Breslau Hunderte auf den Beinen waren und in den Häusern vorsprachen, sind mehr als tausend Abonnenten mit einem Schlage hinzugetreten. Das beweist am besten, wie nötig diese Hausagitation ist und wie erfolgreich.

Darum können wir die Genossen auch heute nur dringend ersuchen, sich an der „Volkswacht“-Agitation am Sonntag Vormittag zu beteiligen. Heute keiner, ach, das kann ich nicht. Es geht schon, wenn nur der gute Wille vorhanden ist. Wer da glaubt, zunächst alle in nichts auszurichten, der halte sich an einen erfahrenen Genossen, der ihm zeigen wird, was zu tun ist. Schüchternheit ist hier durchaus nicht am

Platze. Mutig vorwärts, das ist die Hauptsache. Wir gehen ja zu unseren Klassen Genossen, die fleißig von unserem Fleische sind, und es müßte mit sonderbaren Dingen zugehen, wollte es nicht gelingen, sie als regelmäßige „Volkswacht“-Leser zu gewinnen. Das ist möglich, und darum auf am Sonntag zur „Volkswacht“-Agitation, die niemals ruhen darf.

Die Genossen und Genossinnen, die am Sonntag mitgehen wollen bei der Hausagitation für unser Parteiblatt, treffen sich Vormittag von 8 Uhr an in folgenden Distriktslokalen:

- Gabitz, Distrikt 1, Friedrichstraße 30c.
Sauerbrunn, Distrikt 2, Augustastr. 19.
Gräbischer Vorstadt, Distrikt 3, Sewaldstraße 12.
Distrikt 3a, Siebenhüfenstraße 19.
Nikolaitor, Distrikt 4, Stiegeauerpl. 11.
Distrikt 4, Leuthenstraße 12/14.
Distrikt 4, Steinauerstraße 12 a.
Oberfor, Distrikt 8, 8a, 9, 9a, Matthiasstraße 38.
Saubor, Distrikt 10, Varischstraße 9.
Distrikt 11, Michaelisstraße 26.
Scheitniger Vorstadt, Distrikt 12, Baulstraße 42.
Distrikt 13, Firschtstraße 68.
Schlauer Tor, Distrikt 14, Königsgräberstraße 10.
Distrikt 14, Margaretenstraße 17.
Distrikt 14, Tauenzienstraße 92.
Strehleener Tor, Distrikt 16, Dudenstraße 80.
Vohrauer Tor, Distrikt 16a, Bohrauerstraße 70.
Schweibitzer Tor, Distrikt 17, Mendorfstraße 99.
Distrikt 17a, Neudorfstraße 65.
Innere Stadt, östlich, Distrikt 18, Kehlerberg 7.
Westlich, Distrikt 18, Mupferchmiedestraße 39.
Pöpelwitz, Landdistrikt 6, Pöpelungstraße 23.
Gräbchen, Landdistrikt 10, Torstraße 27.
Altenburg, Landdistrikt 11 und 12, Geier, Lohestraße.
Oerdain, Düraoy, Landdistrikt 14, Schönstraße 21.

In die Arbeit, Genossen! Aufklärung tut mehr als je dringend no. In jede Arbeiterwohnung das Arbeiterblatt: die „Volkswacht“. Das sei allezeit unsere Losung!

Was ein Engländer

vom preussischen Schutzmann erzählt.

Unter den Beobachtungen, die reisende Engländer in Deutschland machen, ist die Schilderung des preussischen Schutzmanns, die G. Ward Price in der „Daily Mail“ veröffentlicht, recht unterhaltsam. Er schreibt:

„Der Berliner Schutzmann scheint einer riesigen Familie von Vellern anzugehören; das ist der erste Eindruck. Die Schutzleute haben einen Leibesumfang, der größer ist als ihre Brust, und sie alle umgürteten abends, wenn sie zu Bett gehen, ihre Oberlippe mit einem Negwerk, das dazu dient, den Schnurrbart so lähn empor zu sträuben, wie den des Kaisers. Alle Schutzleute halten, wenn sie gerade nichts zu tun haben, die Hände auf dem Rücken und blicken grimmig auf die Passanten, die sie alle für ihre gewerkschaftigen Feinde halten. Fast jeden Morgen wird man in den deutschen Zeitungen bei dem Bericht über die in der Nacht vorgenommenen Verhaftungen zwei oder drei stets wiederkehrende Sätze finden, die das Verhältnis des Berliner Schutzmanns kennzeichnen zu jedem Menschen, der ihm trotzt, wie mühsig und schwächlich der Uebelthäter auch sein möge: „Darauf zog der Schutzmann blank und hieb auf ihn ein, bis der Mann blutüberströmt zusammenbrach.“

Etwas summarisch ist diese englische Beobachtung zwar, aber doch nicht ganz erfunden.

Aus aller Welt.

Ueber die Entstehung der Schlagwetter

Schreibt ein Fachmann der Presse: Die furchtbare Katastrophe ist nach den letzten Mitteilungen zweifellos eine Schlagwetterexplosion gewesen. Schlagwetterexplosionen können nur drei Ursachen haben, auf die hin die amtliche Untersuchung gerichtet werden muß. Die hohen Entzündungstemperatur der Schlagwetter von 700 Grad, die der Explosionsstemperatur des Kohlenstaubes wohl kaum nachsteht, ist an eine direkte Selbstzündung einer Grubenexplosion nicht zu denken. Die Zündungsurachen sind vielmehr zumeist äußerer Natur und liegen fast immer in der Art des Betriebes, und zwar meistens in der Behandlung des Grubenlichtes. Das unvorsichtige Umgehen mit dem Grubenlicht (auch die auf Schadhastwerden der Grubenlampen beruhenden Fälle können zur Explosion führen) als Ursache ist ja allgemein bekannt. Die übrigen Ursachen sind: das Hinsturzreden bei mechanischen Bohrbetriebe, d. i. also die Schießarbeit, und endlich; die Grubenbrände.

Die durch Schießarbeit hervorgerufenen Fälle fordern gewöhnlich die meisten Opfer. Man hat den Gebrauch des früher allgemein benutzten Schwarzpulvers, das infolge seiner hohen Entzündungstemperatur und seiner mächtigen Schutzflamme bei einer Schlagwetteransammlung stets eine Explosion hervorruft, ja verbietet. Man hat ebenso wie zur Schaffung einer guten Sicherheitslampe eine ganze Menge Erfindungen und Versuche gemacht, einen möglichst ungefährlichen, den sog. Sicherheitsstengstoff, herzustellen. Das es einen wirklich schlagwetterfähigeren Sprengstoff ebensowenig als eine absolut zuverlässige Sicherheitslampe gibt, zeigt die Statistik nur zu deutlich. Um bei der Schießarbeit eine Explosion im Reime zu verhindern, sowie das Umhersprechen glühenden Kohlenstaubes unmöglich zu machen, ist auch der „Wasserschleier“ erfunden worden; durch diese Vorrichtung tritt das Spritzwasser der Bohrmaschine in Form einer vollständig dichten Wasserhülle festlich aus dem Bohrbohrer aus; bei hinreichendem Druck wird ein Durchmesser des Schleiers von über 10 Meter erreicht, der den Ort der Schießarbeit gegen die angrenzende Straße absperren soll. Der Wasserschleier wird nicht nicht liberal gebraucht!

Als letzte Ursache der Explosion haben wir die Grubenbrände genannt. Diese selbst können verschiedene Gründe haben. Häufig veranlaßt ein Sprengschuß oder eine Explosion ein örtliches Grubenfeuer. Diese Brände werden glücklicherweise meist noch frühzeitig genug entdeckt. Gefährlich sind aber die Fälle infolge Selbstzündung von Kohle, die durch Zerlegungen in allen Formen entstehen; sie können bis zu ihrer Auslösung soweit man sich gerechnet haben, daß sie nur schwer zu löschen sind. So soll bei Pläntz in der Nähe von Bivdau ein Kohlenbergwerk trotz der angelegentlichsten Vorsicht

arbeiten und Abdämmungsversuche über vierhundert Jahre gebrannt haben! Die Wärme pflanzte sich bis zur Erdoberfläche fort, so daß im Winter kein Schnee liegen blieb. Ein Dr. A. Geitner hat diesen Erdbraun sogar zur Anlage künstlicher Treibhäuser benutzt. Zur Verhütung der Grubenbrände ist man bestrebt, alle Baue einzudämmen oder mit geeignetem Verjamaterial luftdicht auszufüllen. Gerade die allgemeine Einführung des Bergverlages und die gesteigerte Verwallommung der Grubenventilation hat in den letzten Jahren viel zur Abnahme von Grubenbränden beigetragen.

Wir erwähnten eingangs neben der Schlagwetterexplosion auch die Kohlenstaubentzündung. Man unterscheidet nämlich reine Schlagwetter, reine Kohlenstaub- und gemischte Explosionen. Bei den reinen Schlagwetterexplosionen treten nur Schlagwetter in Aktion. Das Methan, der Hauptträger der Schlagwetterexplosionen, sammelt sich leicht in großen Mengen an der Hirste an. Wird eine solche Ansammlung durch einen austretenden Bläser entzündet, so tritt ein plötzlicher Verbrennungsprozess ein, indem sich das gesamte Schlagwetter sofort mit dem Sauerstoff der Luft verbindet. Der Vorgang bei der sogenannten Kohlenstaubexplosion ist folgender: Erhitzter Kohlenstaub wird plötzlich entgast; die von ihm eingeschlossenen Schlagwetter werden frei und bilden das Explosionsgemisch, das sich bei der vorhandenen Wärme sofort entzündet und detoniert. Der Kohlenstaub bleibt in Gestalt kleiner Koksperlen zurück, und das Vorhandensein dieser Koksperlen nach einer Explosion bildet für die amtliche Untersuchung den sich an Beweis, daß Kohlenstaub als Explosionssträger in Frage kommt. Dem Wesen nach besteht also zwischen Kohlenstaub- und Schlagwetterexplosion kein grundlegender Unterschied; während bei letzterer das Explosionsgemisch schon vorhanden ist, muß es sich bei ersterer zuerst der Explosion erst noch bilden. Bei den gemischten Explosionen wirken gleichzeitig Schlagwetter und Kohlenstaub, indem erst das Schlagwetter explodiert und dabei auf das andere überträgt. Als Entzündungsurache kommen fast immer nur die Beleuchtungs- oder die Sprengungsfrage in Betracht. So lange diese nicht geklärt sind, bleibt eine absolut explosionsfähige Grube ein schöner Traum. Vorsicht und Sachkenntnis der Arbeiter, sowie Umzicht der Verwaltung sind auch heute noch die Hauptfaktoren, die die Sicherheit unserer deutschen Grubengebiete gewährleisten müssen.

Wie entstehen Grubenexplosionen?

Die Vorbedingungen zu diesen sind überall dort gegeben, so entnehmen wir einem Aufsatz der „Börschen Zeitung“, wo Schlagwetter vorzukommen oder Kohlenstaub vorhanden ist. Des weiteren ist die Anwesenheit genügender Mengen atmosphärischer Luft, die den für die Verbrennung der Schlagwetter und des Kohlenstaubes nötigen Sauerstoff liefert, notwendig. Die Entzündung der Schlagwetter geht an-

nähernd ebenso leicht vor sich wie die des Leuchtgases. Folglich sind Flamming und stärkere Funken stets imstande, Schlagwetter zu zünden. Das Blinmen eines Zündschlammes dagegen oder einer Zigarre ist ungefährlich. Kohlenstaub-Aufwirbelungen werden durch eine einfache, ruhig brennende Flamme nicht zur Explosion gebracht; aber, einmal eingeleitet, pflanzt sich eine Kohlenstaub-Explosion genau wie eine Schlagwetter-Explosion auf unbegrenzte Entfernungen hin so lange fort, wie sie Nahrung auf ihrem Wege findet. Die unmittelbar zündende Ursache einer Grubenexplosion ist in den weitaus meisten Fällen die Vergamanslampe. Bei ungeschickter oder unachtsamer Handhabung der sogenannten Sicherheitslampe kann die Flamme der im Drahtkorb brennenden Schlagwetter nach außen durchschlagen.

Ist durch irgendeinen Unfall die Zündung von Schlagwetter oder einer Kohlenstaubwolke eingetreten, so erfüllt die Flamme plötzlich den ganzen Raum und erlischt an der betreffenden Stelle sofort wieder, weil der Sauerstoff zum Unterhalt des Feuers fehlt. Kleinere Explosionen, die sich nicht weit ausbreiten, verlaufen für die Beteiligten in der Regel ohne schwere Verletzungen. Findet aber die einmal entstandene Flamme in den benachbarten Teilen des Grubenstollens durch Anwesenheit von Schlagwetter oder trockenen Staubes weitere Nahrung, so schlägt das Feuer weiter. Je nach den Umständen hucht die Flamme bald langsam an der oberen Stollenwand entlang, bald erfüllt sie den ganzen Stollenquerschnitt mit Feuer, nimmt große Geschwindigkeit an und treibt mit starker Gewalt glühenden Staub in einem Feuerregen vor sich her. Infolge der starken Erwärmung dehnt sich die Luft aus, was sich als starker Luftstoß oder Schlag bemerkbar macht. Hat die Flamme ihren Weg vollendet, so erfolgt schnell die Abkühlung, die Luft stößt nach der anderen Seite; es erfolgt der „Rückschlag“. Heute, die größere Grubenexplosionen mitgemacht haben, erzählen, daß sie ein Säusen gehört, einen Luftstoß verspürt und Feuer gesehen hätten und dabei zu Boden geworfen wurden. Dann beginnt der Fluchtversuch, der leider in den seltensten Fällen erfolgreich endet. Von den Verunglückten kommen gewöhnlich 50 Prozent etwa 10 Prozent ums Leben; der Rest erstirbt in den sogenannten Schwaden, einem rauchigen Gemenge, das sich dort einstellt, wo früher atmosphärische Luft war. Die Verletzungen bestehen, wenn nicht Verletzungen durch fallendes Gestein hinzukommen, nur aus oberflächlichen Verbrennungen der entblößten Körperteile. Deshalb ist es den Bergleuten in Schlagwettergruben verboten, mit nacktem Oberkörper zu arbeiten, damit etwaige Brandwunden nicht zu ausgedehnt werden.

Was aber ein solches Verbot auf sich hat, kann man er-messen, wenn man weiß, daß in manchen Gruben Temperaturen von 40 und mehr Grad Wärme herrschen. Wozu noch obenreint ein schundiges Abfordytem kommt.

**Der neue Oberbürgermeister für Breslau.** Herr Paul Matting, soll, wie die „Schles. Zig.“ erzählt, am 8. Oktober in sein Amt eingeführt werden.

**Vom Gesehungsheim der Ortskrankenkasse der Kaufleute.** Der Vorstand hat ein etwa sechs Morgen großes Grundstück für die Errichtung des Gesehungsheims „Dohle 13 a 1 c“ im Kleinen Gebirge angekauft. Dieses Kleinfeld soll mit Gemüse für das Gesehungsheim bepflanzt werden.

**Lebensversicherung bei den städtischen Krankenhäusern.** Die Einkünder zum Abonnement auf freie Kur und Verpflegung erkrankter Krankheitskinder in den städtischen Krankenhäusern für das Kalenderjahr 1913 werden von heute an in den verschiedenen Grundstücken des Stadtbezirks ausgegeben. Diese Listen enthalten auf der Rückseite einen vollständigen Abdruck der Versicherungsbedingungen und werden durch Vermittlung der Hausbesitzer oder ihrer Vertreter allen Mietern mit Benützung vorzulegen. Nach etwa 8 Tagen werden die Listen wieder abgeholt, auch wenn nicht eingetragen ist. Die Zustellung der Gewährscheine und die Einziehung der Versicherungsbeiträge (3 Mark für jeden Schein) geschieht, wie im Vorjahre, in den Monaten Oktober und November durch die Geldheber der städtischen Betriebswerke.

**Achtung, Gelbmetallarbeiter!** Bei der Firma Klose, Brüderstraße 34, sind am Freitag alle Arbeiter in den Streik getreten, weil ihnen zugestimmt wurde, in eine Herabsetzung der Lohnsätze einzuwilligen. Zugun von Drechern, Schleifern und Müllern ist ferngehalten. Die Ortsverwaltung.

**Achtung, Studente!** Die Versammlung am vorigen Dienstag mußte wegen mangelhaften Besuchs ausfallen. Da jedoch eine sehr wichtige Angelegenheit erledigt werden muß, wird die nächste Versammlung Dienstag, den 19. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Zimmer 2) abgehalten. Es ist notwendig, daß in dieser Versammlung alle Kollegen erscheinen, vor allem die Kommissionsmitglieder. Die Sektionsleitung.

**Achtung, Zimmerer!** Dienstag, den 19. August, abends 8 Uhr: Wichtige Mitgliederversammlung im „Zioli“, Mendorfstraße 35. Tagesordnung: 1. Der Betonbau in der Gegenwart und welche Maßnahmen ergreifen wir, um die die Zimmerer schädigenden Abfischen der Betonfirmen zu vereiteln? 2. Redner Kamerad O. Schmidt. 3. Berichterstatter über unsere Ausflüge. Die Ortsverwaltung.

**Kranke- und Begräbnisliste „Soffnung“** (eingeschriebene Hilfsliste). Dienstag, den 19. August, abends 8 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung im Exners Lokal, Mauritzplatz 4. Wenn sich die Mitglieder vor Schaden sichern wollen, so ist es notwendig, daß sie alle erscheinen.

**Eine öffentliche Arbeiter-Stenographenversammlung** wird Dienstag, den 19. August, im Gewerkschaftshaus abgehalten. Gauleiter Rndt aus Berlin spricht über die Bedeutung der Stenographie für die Arbeiter. Die Versammlung wird vom Stenographenverein abends veranstaltet.

**Dominikaner.** Die Kasino-Sänger haben ihre vorjährige Zugkraft auch für dieses Jahr behalten; allabendlich amüsiert man sich über das Programm. Prachtig geungene Quartette, Soli, Duette und ufsache Vosen lassen keine Längeweile aufkommen; unter den dieswöchentlichen Stücken sei erwähnt das Volksstück „Familie Knoppe“ und die Parodie „Danz Rautenbach“. Bei Regenwetter sorgen gedeckte Hallen für ausreichenden Schutz.

**Weltgarten.** Die 2. Romani. Eingang nur von der Promenade. Heute Sonntag vormittags 11 Uhr: Große Künstler-Matine, u. a. Auftritte des uromischen Herren-Duett Kurz und Lang. Jeder Besucher erhält vom Präsentations-Wilhelm die Maske ein Musikinstrument. Nachmittags 4 Uhr Vorstellung mit kleinen Preisen. Abends 7 1/2 Uhr: Gala-Vorstellung. Bei ungünstiger Witterung gedeckte Terrassen. Zu den entzückenden Orchesterkonzerten empfiehlt es sich, Plätze vorher telefonisch zu bestellen. Vorzügliche Küche, sowie gutgepflegtes Schutzhilfshier.

**Balmengarten, Gartenstraße 65, 2 Minuten vom Hauptbahnhof.** Heute Sonntag großes Konzert des Damen-Trompeter-Orchesters „Diana“ mit vorzüglichem und reichhaltigem Programm. Anfang 5 Uhr.

**Straßenperierung.** Wegen Pflasterung wird die Kreuzung Herderstraße-Sprudelstraße vom 12. bis 24. August gesperrt, wegen Erneuerung der Straßenbahnleiße die Kreuzung Tauentzienstraße-Pöschelstraße vom 12. bis 27. August.

**Schwerer Unfall bei der Arbeit.** Freitag vormittag, kurz nach 11 Uhr, ereignete sich im großen Hofe des Verlagsgebäudes des „Breslauer General-Anzeigers“ ein schwerer Unfall. Von der Deichsel eines im Hofe fahrenden Lastwagens wurde der dort beschäftigte Kutscher Moritz Marschel so schwer gegen den Leib gestoßen, daß er heftigst verletzt wurde. Sofort herbeigerufenen Samariter der Feuerwehr stellten schwere innere Verletzungen fest und schafften den Verunglückten, der 31 Jahre alt und verheiratet ist, mit ihrem Krankenwagen nach dem Allerheiligenhospital.

**Hilfslos aufgefunden** wurde am Freitag nachmittag in den Anlagen am Lehdamm ein Korbmacher; ein Schuhmann sorgte für seine Ueberführung ins Krankenhaus der Barmherzigen Brüder.

**Mit Gas vergiftet.** Am Freitag mittags kurz vor 12 Uhr wurde die Schneiderin Elise Nickel, Meselgasse 11, in ihrer Wohnung leblos aufgefunden. Beim Öffnen und Betreten der Wohnung machte sich ein starker Gasgeruch bemerkbar. Als man in das Schlafzimmer der Schneiderin drang, fand man sie im Bett leblos, während der Gashahn der Lampe noch offen stand und das Gas in großen Mengen in das Schlafzimmer strömte. Die herbeigerufenen Samariter der Feuerwehr stellten sofort Wiederbelebungsversuche mit dem Sauerstoffapparat an, die auch nach dreistündiger Tätigkeit von Erfolg gekrönt wurden. Dann schaffte man die Verletzte ins Allerheiligen-Hospital, wo sie zurzeit noch nicht außer Lebensgefahr ist. Als Weggrund zur Tat wird Liebeshummer angegeben.

**Uebertahren von einer Droschke** wurde am Freitag nachmittag auf der Summevi ein Schreiberehrling. Der junge Mensch kam unter das Pferd zu liegen und erlitt Verletzungen, die zum Glück nicht bedeutend waren. Das Fahrrad des Lehrlings wurde beim Unfall zertrümmert.

**Von einer Droschke umgefahren.** Am 7. August wurde auf der Chlauerstraße ein Radfahrer von einer Droschke umgefahren und anscheinend schwer verletzt. Der Radfahrer wurde in die Unfallstation geschafft, wo man eine schwere Quetschung des Brustkorbes feststellte. Nachdem die erste Hilfe geleistet war, schaffte man den Verletzten in seine Wohnung.

**Zusammenstoß von Fuhrwerken.** Freitag nachmittag kam ein Lastwagen aus Stradau so scharf und unvorsichtig die Gräbchenstraße entlang gefahren, daß er am Grundstück Nr. 45 an einen Handwagen anrannte. Die beiden Führer des Handwagens, ein 18-jähriger Knabe und ein 8 Jahre altes Mädchen wurden dabei an den Beinen und Füßen erheblich verletzt und der Handwagen stark beschädigt.

**Verzerrt** werden seit dem 31. Juli die beiden Lehrlinge Kurt und Wilhelm Urban, die bei ihren Eltern Andreeßenstraße 25 wohnen. Sie sind 16 und 17 Jahre alt, mittelgroß, haben blondes Haar und blaue Augen. Wilhelm Urban ist mit einem braunen Jackett, gestreiften Hosen, brauner Mütze und braunen Schuhen bekleidet; Kurt Urban trägt braunen Anzug und schwarze Schuhe.

**Verhaftet** wurde der Kaufmann J., der voriges Jahr in Oppeln ein Kolonialwarengeschäft mit einem Warenbestande von 50.000 Mark für einen Schleuderpreis an eine Breslauer Firma verkauft hat. Er ist dann mit einer Anzahlung von 12.000 Mark und den Geschäftsbüchern aus Oppeln verschwunden. Bei der Verhaftung hatte J. nur einige Mark Geld bei sich; das übrige will er im Spiel verloren haben.

**Verloren** wurden zwei goldene Tamenuhren, ein goldenes Messerarmband mit Kleeblatt aus Diamantensteinen besetzt, eine silberne Damenuhr, zwei Tamenhandtaschen mit Inhalt, ein Weibstaschen mit Inhalt, ein Portemonnaie mit silbernen Ketten und eine goldene Damenuhr.

**Gelunden** wurden eine Abonnementskarte für das Stabilitheater, eine braune Tamenhandtasche mit Inhalt, eine goldene Damenuhr mit Verletzte, vier paar Nesselauflschläge zu Damenmädeln und ein Damenhandtäschchen mit einer goldenen Tamenuhr.

## Neueste Nachrichten.

### Abweichende Unglücksmeldungen.

**Bochum, 10. August.** So weit es sich bis jetzt übersehen läßt, hat die Schlagwetter-Erlosion auf der Zeche „Votbringen I und II“ insgesamt 111 Menschenleben gekostet. 105 Leichen sind von diesen bereits zu Tage gefördert worden. Sechs weitere Bergarbeiter, die zweifellos nicht mehr am Leben sind, befinden sich noch in der Grube und konnten bisher trotz größter Anstrengungen noch nicht geborgen werden. Außerdem wird noch ein Bergmann vermißt, über dessen Schicksal man noch im Zweifel ist. Zwei von den schwerverletzten sind im Krankenhaus Bergmannshelm gestorben. Allerdings sind die Bergungsarbeiten wegen der stellenweise außerordentlich großen Schwierigkeiten, die sich ihnen entgegenstellen, noch nicht ganz abgeschlossen, und werden auch heute weiter fortgesetzt werden. Trotzdem glaubt man, daß man erst am kommenden Sonntag zu den letzten Verunglückten, den letzten Toten, wird gelangen können.

**Bochum, 10. August.** Gestern Abend gegen 10 Uhr starb noch ein weiterer Schwerverletzter, so daß die Gesamtzahl der Verletzten und gestorbenen Bergleute jetzt 115 beträgt. Bei der Sauerbergwerke im Krankenhaus Bergmannshelm befiel noch bei einigen Lebensgefahr. Namentlich ist die Situation bei vier von ihnen besonders ernst. Von den sechs Toten, die sich noch in der Grube befanden, sind insbaldigen gestern noch am späten Nachmittage drei geborgen worden, so daß nur noch drei, die sicherlich ebenfalls nicht mehr am Leben sind, gesucht werden müssen. 83 der Toten sind Familienväter. Die meisten hinterlassen große und anderreiche Familien.

**Bochum, 10. August. (D. T. B.)** Die Ermittlungen haben ergeben, daß man bei der Katastrophe auf der Zeche „Votbringen“ nicht mit einer Elementarkraft, sondern mit dem Verschulden eines Siegler zu tun hat, der bei der Abfeuerung eines Sprengschusses nicht mit der nötigen Vorsicht vorgegangen ist. Die Schlagwetter-Erlosion und die auf diese folgende noch viel schlimmere Kohlenstaub-Erlosion sind auf der „354-Meter-Sohle“ in einem Querschlag-Betriebe erfolgt. Auf dieser Sohle waren bereits Schlagwetter in geringeren Mengen vor einigen Tagen bemerkt worden und sollten beseitigt werden. Entgegen der strikten Vorschrift hat man aber diese Schlagwetter nur ungenügend beseitigt und trotzdem, in Gegenwart des Hilfsleiters, wiederum entgegen der strikten Anordnung, einen Sprengschuß abgefeuert. Darauf erfolgte die tobringende, fürchterliche Erlosion. Daß dieser Tatbestand richtig ist, wurde dadurch festgestellt, daß nach der Erlosion die Zündmaschine noch mit den fünf Drähten verbunden etwa sechzig Meter von der Erlosionsstelle entfernt neben zwei getöteten Bergleuten aufgefunden wurde. Einer der Getöteten war der Hilfsleiter, den somit die Schuld an der Erlosion trifft.

### Benzin-Erlosion.

**Frankfurt a. M., 10. August.** In der Garage der großen Fahrrad- und Maschinenfabrik von Opel ereignete sich gestern Abend eine furchtbare Bzenin-Erlosion, bei der der Buchhalter Göze getötet und zwei weitere Personen, die auch in der Nähe standen, lebensgefährlich verletzt wurden. Drei Arbeiter waren damit beschäftigt, Bzeninfässer von einem Wagen abzuladen. Dabei fiel eines der Bzeninfässer zu Boden und zerbrach. Das ausströmende Bzenin explodierte. Die große Garage brannte vollständig nieder. Mehrere vorübergehende Passanten wurden durch die umherfliegenden Trümmer leichter verletzt.

Später wird noch gemeldet: Die bei der Bzenin-Erlosion in der Opel-Garage in der Mainzer Landstraße gestern schwer verletzten beiden Personen sind im Krankenhaus zu Frankfurt am Main, wohin sie bald nach der Erlosion gebracht worden waren, in der verfloffenen Nacht ihren Verletzungen erlegen. Die beiden Verstorbenen sind der Garagenmeister Anton Frosch und der Chauffeur Rath. Das Bzeninunglück hat also im ganzen drei Menschenleben gekostet.

### Unterredung mit Poincare.

**Paris, 10. August.** Einer Petersburger Meldung des „Echo de Paris“ zufolge wird der russische Kriegsminister im Beisein des russischen Generalstabschefs der Armee eine Unterredung mit Poincare haben, in der man sich in erster Linie darüber einig wird, in welcher Weise die Militärkonvention abgeändert werden soll, namentlich inbezug auf die Abfindung russischer Effektivbestände nach der deutsch-russischen Grenze und zwar als Antwort auf die von der deutschen Regierung beschlossenen Verstärkungen der polnischen Grenze. Auch die Frage der russischen Militärmission wird Gegenstand der Beratungen bilden. Wie das genannte Blatt weiter berichtet, gehen die Ansichten der Offiziere des französischen Kriegsschiffes „Conde“, an dessen Bord der französische Kabinetschef Poincare seine Reise unternimmt, dahin, daß die Verlegung des französischen Kriegsschiffes „Conde“ auf der Fahrt nach Kronstadt mit den drei großen deutschen Kriegsschiffen, Panzerkreuzern, keineswegs dem Zufall zuschreiben sei, sondern daß diese Fahrt der deutschen drei Panzerkreuzer und ihre Begleitung mit dem französischen Kriegsschiff eine voll beabsichtigte war. Die französischen Offiziere hoben im übrigen die vorzügliche Haltung der deutschen Panzerschiffe hervor.

### Türkisches.

**Konstantinopel, 10. August.** Die Aufstandsbewegung ist in völligen Abflauen begriffen da den Albanern eröffnet worden ist, daß mit der Auflösung der Kammer ihrem Wünsche entsprochen wurde. Die anderen noch unbesriedigten Forderungen der Albanier müßten durch das neue Parlament erledigt werden.

**Estnie, 10. August.** Der von hier abgereiste türkische Gesandte wird auf Anordnung seiner Regierung in den nächsten Tagen wieder hier eintreffen und die Geschäfte weiter führen.

**Wien, 10. August.** Die Friedensverhandlungen zwischen den türkischen und den italienischen Staatsmännern sind unterbrochen und werden erst in Konstantinopel wieder aufgenommen werden, wenn das neue Kabinett die Verträge zur Reorganisation des türkischen Kabinetts in der Wiener Unterredung haben wird.

### Krieg im Fiedeln.

**Budapest, 10. August.** In Nordoberhager-Außenwert ereignete sich infolge der Unvorsichtigkeit eines Soldaten eine vorzeitige Dynamit-Explosion. Zwei Mann wurden sofort getötet, acht andere sehr schwer verletzt.

### Blitzschlag.

**Budapest, 10. August.** In Satoralya-Utsely schlug der Blitz in ein Wohnhaus und tötete zwei Personen. Drei andere wurden lebensgefährlich verletzt.

### Erdbeben.

**Konstantinopel, 10. August.** Das Erdbeben zerstörte hier alle telegraphischen und telephonischen Verbindungen, ausgenommen die mit Oessa. Der Schaden, den das Erdbeben in den verschiedenen Stadtteilen angerichtet hat, ist aber im allgemeinen nur sehr unbedeutend; jedoch ist die Wasserleitung an verschiedenen Stellen unterbrochen.

Auch in der Umgegend von Marseille wurden am Freitag nachmittag mehrere Erdstöße wahrgenommen.

### Die Senter an der Arbeit.

**Petersburg, 10. August.** Gestern füllten die Berichte von Sebastopol und Wladiwostok vier Todesurteile.

### Versammlungen und Vereine.

#### Gewerkschaftshaus.

**Sonnabend, den 10. August:** Arbeiter-Ösperantien. Abends 8 Uhr. Im Garten.

**Sonntag, den 11. August:** Hiesener. Vormittags 10 Uhr: Versammlung. Zimmer 3.

**Montag, den 12. August:** Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2 - 1 1/2 Uhr im Zimmer 3.

#### Sozialdemokratischer Verein Breslau.

**Der nächste Jahlabend** des Sozialdemokratischen Vereins Breslau ist Montag, den 11. August, abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen. Nur Mitglieder haben Zutritt.

**Distrikt 2 (Sauerbrunn).** Unser Distrikts-Ausschuß wird nicht am 11. August, sondern am 18. August nach Darltob veranstaltet. Treffen um 1 1/2 Uhr mittags am Jahlabendlokal und am Distriktslokal. Abmarsch Punkt 2 Uhr. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Es wird zu reger Beteiligung freundlich eingeladen.

**Distrikt 4 (Mikolaitor).** Unser diesjähriges Kinderfest wird Sonntag, den 11. August, in Klein-Bandau bei Dürrwanger veranstaltet. Treffpunkt Striegauerplatz am Distriktslokal mittags 1 Uhr, Abmarsch Punkt 2 Uhr. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Es wird zu reger Beteiligung freundlich eingeladen.

**Distrikt 8, Sa, 9, 10 (Oberior).** Die Funktionäre dieser vier Distrikte haben beschlossen, die bevorstehende „Volksmacht“-Agitation gemeinsam vorzunehmen. Der Treffpunkt ist Sonntag, den 11. August, vormittags 10 Uhr, im Lokale normals Casperke, Matthiasstraße 38.

**Distrikt 12 (Scheitln).** Diesmal wird unser Jahlabend wieder im Lokal von Büding, Herstraße 48, abgehalten. Da die Regelung der Lokalfrage auf der Tagesordnung steht, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

**Distrikt 16 (Strehlen Tor).** Montag wird unser Jahlabend im Distriktslokal, Dudenstraße 80 abgehalten. Als Redner erscheint Genosse Barisch. Es soll auch über einen Distrikts-Ausschuß beraten und beschlossen werden.

**Distrikt 19 (Änere Stadt, westlich).** Unser Jahlabendlokal ist nach dem „Bär auf der Orgel“, Kupfersteinstraße 39, verlegt worden. Wir bitten unsere Mitglieder, dies zu beachten.

#### Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.

**Landdistrikt 6 (Pöpelwitz).** Montag, den 12ten August, abends 8 Uhr, bei Mikulle, Pöpelwitzstraße 23: Jahlabend. 1. Bericht von der Generalversammlung. 2. Vortrag des Genossen Erowig. 3. Bericht des Genossen.

**Landdistrikt 7.** Das Sommer- und Kinderfest wird morgen Sonntag, den 11. August, nachmittags, in Klein-Masselwitz bei Pache abgehalten.

**Landdistrikt 16.** (Stabelwitz, Herrnpotlich, Marschweg, Wilgen.) Sonntag, den 11. August, vormittags 10 Uhr, bei Pähold in Herrnpotlich: Distriktsversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Königs-Breslau. 2. Bericht von der Generalversammlung. 3. Verschiedenes. Der Distriktsführer.

**Peisterwitz. Deutscher Bauarbeiter-Verband.** Sonntag, den 11. August, nachmittags 2 Uhr: Versammlung bei Köhl. Redner: Kollege H. Bister.

#### Bekanntmachungen der Rad-, Sport- und Gesangsvereine. (In dieser Rubrik kostet die Zeile 30 Pf.)

#### Schwimmverein „Poseidon“, Breslau

Wittglied des Arbeiter-Schwimmer-Bundes.  
Sonntag, **Schwimmfest** den 11. August: in der Strauss'schen Badeanstalt, Ende Klosterstr. Einlaß 4 1/2 Uhr. [1221] Programm 19 Pf. Bei Regenwetter findet das Fest am 25. August statt.

## Bekanntmachung.

In Anbetracht des grossen Gruben-Unglücks habe ich mich entschlossen, auf jeden Einkauf in der Zeit von **Sonnabend, den 10. bis Sonnabend, den 17. dieses Monats**

## 5% der Gesamt-Einnahme

abzugslos an die Hinterbliebenen abzuführen und werde ich den Betrag dem alten Bergarbeiter-Verein Bochum zustellen. 1959

## Heinrich's

Konfektionshaus für Damen u. Mädchen  
Reuschestrasse 11/12.

**Liebig's Etablissement**  
 Heute und folgende Tage:  
**„Es tut sich was“**  
 Große Ausstattung-Revue in  
 3 Akten von Henry Bender.  
 Anfang 8 Uhr. 1113  
 Im Garten: Militär-Konzert.  
 Freitag, den 18. August:  
**Zehnter rauchfreier Abend!**

**Viktoria-Theater**  
 „Folies Caprice“ 1113  
**„Feldweibelhügel.“**  
 Die abgetretene Frau  
 Mandelbluth's Pöllerabend.  
 Anfang 8 Uhr. — Von 7—8:  
 Konzert im Garten. Konspizig.

**Zeltgarten**  
 Dir.: L. Romani. Tel. 2077  
**Das Riesen-Programm.**  
**12** erstklassige  
 Spezialitäten!  
 Heute Sonntag  
 vormittags 11 Uhr:  
 Große 1119  
**Stümpfer-Matinee.**  
 Jeder Besucher erhält  
 ein Musikinstrument.  
 Nachm. 4 Uhr: Vorstellung  
 mit kleinen Preisen.  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**Gala-Vorstellung.**  
 Vorzügliche Stücke.

**Palmengarten**  
 Heute Sonntag:  
**Neue Kapelle**  
**Damen-Trompeter**  
**„Diana“**  
 Anfang 5 Uhr. 1113  
 Entree 10 Pfg.

**Radrennbahn Grüneiche.**  
**Training**  
 zum (1210)  
**Gold-Pokal**  
 von Breslau  
 Sonntag, den 10. Aug.  
 nachmittags  
 von 5 1/2 bis 7 Uhr.  
**Entree 20 Pfg.**  
 Mitglieder haben gegen Vorzeig.  
 der Mitgliedskarte freien Zutritt.

**Radrennbahn Grüneiche.**  
**Training**  
 zum (1210)  
**Gold-Pokal**  
 von Breslau  
 Sonntag, den 10. Aug.  
 nachmittags  
 von 5 1/2 bis 7 Uhr.  
**Entree 20 Pfg.**  
 Mitglieder haben gegen Vorzeig.  
 der Mitgliedskarte freien Zutritt.

**Naturtheater im Scheitniger Park.**  
 Heute und folgende Tage: 1184  
**Ein Sommernachtstraum.**  
 Anfang 8 Uhr. — Alles Nähere durch die Plakate.  
**Billetts** täglich von 10—2 Uhr i. d. Geschäftsstelle, Theaterstr. 2,  
 von 8—3 Uhr im Verkehrsbüro Gebr. Warsch und  
 Sonntag von 11—2 Uhr am Eingang des Naturtheaters.

**Dominikaner.**  
 Im herrlichen Garten:  
 Saus und Feiern:  
**2 Vorstellungen**  
 nachm. 4 Uhr, abends 7 1/2 Uhr.  
 Beim 11—1 Uhr Fröhlich-Vorstellung  
 täglich: **Casino-Sänger.**

**Breslau, Nikolaistraße 27**  
 Größter und  
 schönster  
 Lichtspielpalast.

**Heute**  
**Film-Premiere:**  
**„Das Gift der Liebe.“**  
 Sonnendes Drama aus dem  
 Artistenleben in 2 Akten.  
**„Die langstieligen Rosen.“** 1291  
 Wandervelle Tragödie  
 sowie das erstklassige Programm.  
 Wochentags ein Kind in  
 Begleitung Erwachsener  
 freien Zutritt.  
 Sonntags nur für Erwachsene.  
 Angenehmer Aufenthalt.  
**Künstler-Konzert.**

**UNION THEATER**  
 Graupenstr. 6/8 am Karlsplatz.  
 Von Sonnabend bis Dienstag:  
**Im Strudel des Lebens.**  
 Ergreifendes Drama in 3 Akten.  
 Von Mittwoch bis Freitag:  
**Maskenscherz.**  
 Sentimental-Drama in 2 Akten.  
 Eintritt 25, 40, 50 Pfg.  
 Humoristische und ernste Regitation.

**Jungbier!**  
 Brauerei Welfenstr. 35  
 und Filzbrauereistraße 2  
**Starke.**

**10 u. 19 Pfg.**  
**Garten-Kino**  
 Paritas Variété, Hubenstr. 50.  
 Sonnabdt., Sonntag  
**Rosenmontag**  
 Drama 2 Akte.  
 Eine indische Mutter.  
 Widwid-Drama, 2 Akte.  
**Der fliegende Zirkus**  
 Sensations-Drama, 3 Akte.  
 Sonntag von 4—7 Uhr:  
**Großes Kinderfest** mit neuen  
 Lieberstrahlungen. (1358)  
**Im Saale: TANZ.**

**National-Theater**  
 Klosterstr. 17, Nähe Poststr.  
**Renoviert.**  
 Vom 10. bis 13. August:  
**Asta Nielsen**  
 Schläger in 3 Akten:  
**Zu Tode gehetzt**  
 H. B. W. 1339

**Geld-Lose (Heilstätten-)**  
 a 3,30 Mk., Porto und Liste 30 Pf.  
 Nur bare Geldgewinne.  
 Hauptgewinne Mark:  
**60,000**  
**20,000**  
**10,000**  
 Ziehung 27. u. 28. August  
**Hannoversche Lose**  
 a 1 Mk., 11 Lose 10 Mark. Porto  
 und Liste 30 Pf. extra.  
 Hauptgewinne Mark:  
**30,000**  
**10,000**  
 Sämtliche Gewinne sind mit  
**90% bar Geld zahlbar.**

**Adolf Nelken,**  
 Breslau, Gartenstr. 28.  
 Ecke Hölchenstrasse,  
 gegenüber der Markthalle,  
 Telegramm-Adr.: „J. Nelken“.

**Anzüge nur 9 Mk.**  
 Nach Maß, elegant 17 Mk., 3/3  
**Anzugfabrik, Wallstr. 17 a, l.**

**Trikotagen, Wollwaren**  
 Hüchen, Juletts, Demden  
 besonders preiswert. 1300  
 rote und grüne Robastarten.  
 S. Freund, BreitstraÙe 4/5.

**Vorzüge aufzählen**  
 die jeder praktischen Hausfrau längst bekannte sind, das  
 ist überflüssig. Aber Sie wissen vielleicht noch nicht,  
 daß das große Paket von „Grand“ am vorteilhaftesten  
 ist. Kraft und Würze halten sich nämlich noch besser  
 als in den kleinen Packungen.  
 \* Mit der Kaffeemühle als Schatzkarte

**Radrennbahn Scheitnig-Grüneiche.**  
 Sonntag, den 11. August, nachmittags 4 Uhr:  
**Gold-Pokal von Breslau**  
 über 100 Kilometer.  
 Es starten die Fahrer der Extraklasse: 1236  
**Guignard, Frankreich, Linart, Belgien,**  
**Walthour, Amerika, Scheuermann, Deutschland.**  
**Ausserdem 2 Dauerrennen über 30 u. 50 Km. für Klasse A:**  
**L. Vanderstuyff, Belgien, Tommy Hall, England,**  
**Herm. Przyrembel, Berlin, Paul Thomas, Breslau.**  
 Alles Nähere die Plakate.

**Krieg dem Kriege!**  
 So lautet der Kampfruf, den die berühmte Romanistin und Schriftstellerin und  
 Friedensgedankens Bertha von Suttner machtvoll ertönen läßt. Ihr Buch:  
**Die Waffen nieder!**  
 zugleich ein fesselnder, umfangreicher Lebensroman voll atemloser Spannung, wirkt  
 auf die ganze zivilisierte Welt, wie selten ein Schriftwerk; es wurde binnen kurzem im  
 Hunderttausenden von Exemplaren veräußert und mit Recht kürzlich als Kulturtat ersten  
 Ranges durch den Nobelpreis des Friedens ausgezeichnet. — Noch nie sind so schonungslos  
**die Verbrechen des Militarismus an den Pranger**  
 gestellt, noch nie so packend und naturgetreu die Opfer und Verheerungen moderner Kriegs-  
 führung geschildert, noch nirgends in so grandiosen Stil so krass und realistisch die einzelnen  
 Abfolgen der Schlacht, die entsetzlichen Folgen des „Kriegs“ genannten Massenmords für die  
 Menschheits-Kultur, Gemütsverrohung, Familienleben, Seuchen und Siedtum, flammender Ruitz  
 ganzer Generationen usw. hingemalt worden, wie in diesem Buch einer Frau, die darin dem  
 tiefsten Empfinden von Millionen Ausdruck gab und die auch in den Herzen von Millionen  
 begeisterten Widerhall findet.  
**Enorme Preisermäßigung!**  
 Durch einen großen Abschluß sind wir in der Lage, das berühmte Werk, dessen zweibändige,  
 nur etwas besser ausgestattete Ausgabe noch heute Mf. 6.— resp. Mf. 8.— kostet, für nur  
**60 Pfg. broschiert, in Leinen gebunden Mf. 1.— anzubieten.**  
 Zu beziehen durch: **Achtallung Volkswacht G. m. b. H. und Kolporteurs.**  
**Halali von Achleitner.** Die 10 Gebote u. die bestzenden Klassen  
 von Hofmann — 80 Pfg.  
 Volkswacht-Buchhandl. Breslau, Neue Graupenstr. 5/6. — Buchhandlung Volkswacht. —

**1. Preussisch-Süddeutsche**  
**(227. Königl. Preuss.) Klassenlotterie**  
 2. Klasse 1.ziehungstag 9. August 1912 Vormittag  
 Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe  
 Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die volle  
 gezogene Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.  
 Nur die Gewinne über 90 Mk. sind in Klammern beigefügt.  
 (Ohne Gewähr u. St. u. f. B.) (Nachdruck verboten)

**1. Preussisch-Süddeutsche**  
**(227. Königl. Preuss.) Klassenlotterie**  
 2. Klasse 1.ziehungstag 9. August 1912 Vormittag  
 Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe  
 Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die volle  
 gezogene Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.  
 Nur die Gewinne über 90 Mk. sind in Klammern beigefügt.  
 (Ohne Gewähr u. St. u. f. B.) (Nachdruck verboten)

**1. Preussisch-Süddeutsche**  
**(227. Königl. Preuss.) Klassenlotterie**  
 2. Klasse 1.ziehungstag 9. August 1912 Vormittag  
 Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe  
 Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die volle  
 gezogene Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.  
 Nur die Gewinne über 90 Mk. sind in Klammern beigefügt.  
 (Ohne Gewähr u. St. u. f. B.) (Nachdruck verboten)

**1. Preussisch-Süddeutsche**  
**(227. Königl. Preuss.) Klassenlotterie**  
 2. Klasse 1.ziehungstag 9. August 1912 Vormittag  
 Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe  
 Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die volle  
 gezogene Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.  
 Nur die Gewinne über 90 Mk. sind in Klammern beigefügt.  
 (Ohne Gewähr u. St. u. f. B.) (Nachdruck verboten)

**1. Preussisch-Süddeutsche**  
**(227. Königl. Preuss.) Klassenlotterie**  
 2. Klasse 1.ziehungstag 9. August 1912 Vormittag  
 Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe  
 Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die volle  
 gezogene Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.  
 Nur die Gewinne über 90 Mk. sind in Klammern beigefügt.  
 (Ohne Gewähr u. St. u. f. B.) (Nachdruck verboten)

**1. Preussisch-Süddeutsche**  
**(227. Königl. Preuss.) Klassenlotterie**  
 2. Klasse 1.ziehungstag 9. August 1912 Vormittag  
 Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe  
 Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die volle  
 gezogene Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.  
 Nur die Gewinne über 90 Mk. sind in Klammern beigefügt.  
 (Ohne Gewähr u. St. u. f. B.) (Nachdruck verboten)





## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. August.

### Seht die Wählerlisten ein!

Alle Stadtverordneten-Wähler in Breslau müssen vom 1. bis 30. August die Wählerliste einsehen, die Zwingerstraße 14 von 10 bis 1 Uhr und 4 bis 8 Uhr, Sonntags von 10 bis 1 Uhr öffentlich ausliegt.

Wahlberechtigt sind alle 24 Jahre alten, selbstständigen Preußen, die seit einem Jahre in Breslau wohnen, keine Armen-Unterstützung erhalten und die ihnen auferlegten Steuern zahlen oder ein Einkommen von mehr als 660 bis 900 Mark haben. Dieses Einkommen wird jetzt in Breslau nicht mehr besteuert; trotzdem haben alle Arbeiter das Wahlrecht, die jährlich 660 bis 900 Mk. verdienen, und sie müssen auch die Wählerlisten einsehen.

Wer mehr als 900 Mark Einkommen hat, aber wegen zweier oder mehr Kinder von jeder Steuer befreit wurde, ist ebenfalls wahlberechtigt und zum Einsehen der Wählerliste verpflichtet.

### Der Weltsprachebund in Breslau.

Auf der Turmstraße in ihrem Saal in Breslau befanden sich am Freitag Esperantisten aus aller Herren Länder in unserer Stadt und in lobenswerter Liberalität, freilich auch unter dem Gesichtspunkt der Gälteheranziehung für die Jahrhundertfeier, hatte der Magistrat den Anhängern der Weltsprache nicht nur den Raum der Stadtverordnetenversammlung zur Verfügung gestellt, sondern den Fremden auch eine offizielle Begrüßung zugesagt. So entwickelte sich denn am Abend im Stadthaus ein interessantes und lehrreiches Bild. Es herrschte sympathisch, daß das erste Wort auch dieser Versammlung den Worten galt, die ein glänzendes Unglück in Westfalen gefordert hatte. „Das Mittel ist ein internationales Gefühl“, meinte ein Redner, „und deshalb wird es bei uns besonders geföhrt.“

Nachdem die Leiter des Esperantowesens in Breslau, die Herren Mahn und Behrend, die Ausländer begrüßt hatten, nahm Stadtrat Tillner das Wort, um die Weltsprache als Mittel von Paueil und Verkehr, aber auch als Förderin des Weltfriedens zu feiern und die Ausländer als Gäste der Stadt zu willkommen. In ähnlichem Sinne sprach Stadtverordneter Wolff für den Fremdenverkehrverein. Fräulein Sackur deklamierte die erhebenden Verse der Esperantohymne in formvollendeter Weise, und spielte dann die Laute, daß sich die Vögel hier nicht zu blühendem Kampfe, sondern in Eintracht und Frieden zusammenscharen. Dann marichierte eine lange Reihe ausländischer Redner auf, die sich in wunderbarer Weise mittels ihrer Weltsprache verständigten, der Oberst Polken aus Irland, Herr Frach Jehangir Sorabit aus Indien, Herr Charr aus England, Herr Johnson aus Irland, Herr Dr. Andonowitsch aus Serbien, Fräulein Olga Michelsen aus Dänemark, Herr Dr. Remblyns aus Polen, Herr Edwards aus Wales, Fräulein Margarethe Völl aus Dänemark, Herr Prot aus Frankreich, Herr Rawlowski aus Ungarn und Herr Parvey aus Schottland, auch Spanien und viele andere Länder waren vertreten. Der englische Oberst rühmte die Dienste, die Esperanto dem Frieden und der Freundschaft den Nationen leistet und bekannte, daß die Weltsprache ihm die Erlernung des Deutschen erleichtert habe, der Serbe, ein sozialistischer Parteifreund, hob den Wert der Weltsprache für die kleinen Nationen hervor, worin ihm die Dänin und der Walliser zustimmten, der Franzose war erfreut, daß ihm seine Sprachkenntnis den Weg über Köln, Kassel, Magdeburg, Berlin, Breslau so erleichtert habe, daß es die politische Grenzen überlege und der Ungar erzählte in launiger Weise über die Erfahrungen, die er in Russland mit seiner Sprache gemacht hat.

Es muß ein jugendfrischer Geist von der „Grünen Flagge“ ausgehen, die Fräulein Sackur, in einem zarten Gedicht von schönem Sprachklang feierte, denn die zumeist graunelierten

Herren begrüßten ihre Sprachritter aus aller Welt mit einem geradezu ansteckendem Enthusiasmus. Im Namen der Arbeiter-Esperantisten, die hier ihren National-Festwagen vom Gewerkschaftsfeste förmlich als Wirklichkeit beobachten konnten, sprach Genosse Jimmermann einen Gruß in fließendem Esperanto, indem er den Wert der Weltsprache für die nach Bildung und Fortschritt hungrige Industrie-Arbeiterschaft hervorhob. — Kein Zweifel, daß die geführte Tagung der Idee der Weltsprache manchen neuen Freund gewann.

### Die Stadtverordnetenwahlen

stehen auf der Tagesordnung des Rahlabends am nächsten Montag. Es sollen die Vorarbeiten besprochen werden, das Einsehen der Wählerlisten, die Einsprüche usw. Dann ist Mangelerei zu reden über die General-Versammlung am 15. August und die Anträge und die Delegiertenwahl zum Parteitage.

Der Vorstand erwartet deshalb, daß alle Mitglieder pünktlich um 8 Uhr erscheinen. Es ist eine grobe Unflotte, erst um 8 1/2 Uhr oder noch später in die Versammlung zu kommen.

### Die Beleuchtung der Treppen und Flure.

Die Tage nehmen wieder ab und die Dunkelheit tritt früher ein. Da ist es an der Zeit, mehr als sonst daran zu erinnern, daß die Treppen und Flure rechtzeitig beleuchtet werden, damit niemand zu Schaden kommt. In Breslau wird diese Beleuchtung durch folgende Polizei-Verordnung vom 18. Dezember 1885 geregelt:

§ 1. Jedes bewohnte Grundstück ist in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen (Eingängen, Fluren, Treppen usw.) während der Zeit, in welcher eine genügende Erleuchtung durch Tageslicht nicht stattfindet, bzw. mit Eintritt der abendlichen Dunkelheit, spätestens aber mit Beginn der öffentlichen Straßenbeleuchtung ausreichend zu beleuchten.

Die Beleuchtung hat ohne Rücksicht auf die Jahreszeit bis mindestens 10 Uhr abends zu geschehen und sich nicht nur auf die Haupteingänge und, wenn zu dem Grundstück bewohnte Hofgebäude gehören, auch auf den Zugang zu den Hofgebäuden, sondern auch auf die sämtlichen Treppen und Flure des Vorder- und Hinterhauses bis in die obersten bewohnten Räume zu erstrecken.

§ 2. Die ausreichende Beleuchtung der Eingänge, Einfahrten, Flure, Korridore, Treppen usw. muß in gleicher Weise (§ 1) stattfinden:

- a) in den Fabriken, gewerblichen Anstalten und Arbeitsstätten,
- b) in den öffentlichen Etablissements, Vergnügungs-, Versammlungs-, Vereins-, Kaffee- und den Lokalen geschlossener Gesellschaften,
- c) in den Bedürfnisanstalten der Fabriken und öffentlichen Etablissements (vorstehend ad a und b).

Die Beleuchtung hat sich in den Fällen ad a bis c auf so lange während der Nacht zu erstrecken, als Personen in den Räumen beschäftigt werden oder sich aufhalten bzw. als Gäste in den öffentlichen Lokalen verkehren oder die Versammlungen, Vortrags usw. dauern.

§ 3. Die Verpflichtung zur Bewirkung der Beleuchtung (§§ 1 und 2) liegt den Eigentümern, Verwaltern der Grundstücke und den Inhabern der Lokale ob, ohne Rücksicht darauf, welche vertragmäßige Abmachungen zwischen ihnen und ihren Mietern oder anderen Personen erfolgt sind.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze in Anwendung kommen, mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder im Falle des Unvermögens mit Verhältnismäßiger Haft bestraft.

Es kann den Hauswirten und Hausverwaltern nur geraten werden, diese Polizei-Verordnung genau zu beachten; denn für allen Schaden, der durch mangelhafte oder fehlende Beleuchtung entsteht, sind sie nach dem Gesetz verantwortlich und haftbar.

### Gewerkschaftskartell Breslau.

Am Freitag tagte in den „Zwei Volladen“ auf der Weidenstraße eine Sitzung des Gewerkschaftskartells. Zweck wurde vom Genossen Krozig die Abrechnung des Kartells über das 2. Vierteljahr 1912 gegeben. Mit dem Bestande vom 1. Quartal (689,00 Mk.) beläuft sich die Einnahme auf 1849,87 Mk. Die Ausgaben betragen zusammen 3802,34 Mk. Es verbleibt hiermit für das 3. Quartal ein Bestand von 689,23 Mk. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt.

Hierauf hielt Genosse Beikert einen Vortrag über „Theorie und Praxis in der Invaliden- und Altersversicherung nach Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung“. In der Hand der neuen gesetzlichen Bestimmungen behandelte er den ganzen Stoff, besonders die Vorschriften, die für die Versicherten von Wichtigkeit sind. Die Reichsversicherungsordnung bringt mit ihren einschlägigen Bestimmungen nur zu leicht Verwirrung in die Arbeiterkreise, darum sei es nötig, daß die Arbeiter aufgeklärt werden, damit sie bei der Wahl der Versicherungen nicht in die Irre geführt werden. Genosse Beikert betonte, das Gesetz hätte ein anderes Gesicht bekommen und wäre für alle Versicherten von großem Vorteil wenn im Reichstage die Anträge der sozialdemokratischen Fraktion angenommen worden wären. Wir müssen uns jetzt mit dem abfinden, was uns das Gesetz bietet; wir müssen das wenige, was gegen das alte Gesetz ein kleiner Fortschritt ist, zu unserem Vorteil auszunützen versuchen. — Die Ausführungen fanden großen Beifall. Eine Aussprache knüpfte sich nicht daran.

Genosse Krozig gab dann Auskunft über die Zentralherberge in den „Zwei Volladen“. Die Versammlung beschließt, die Kartellführungen auch ferner in diesem Lokal abzuhalten. Die Bauarbeiter und die Bildhauer führten Klage, daß sie beim Neubau des Gewerkschaftshauses nicht berücksichtigt würden. Genosse Krozig gab hierauf die nötigen Erklärungen ab. — Unentschieden fehlten die Delegierten: Kiesel, Hirsch, Lorke, Kahlfuß, Penick, Kump, Anders, Franke, Kleinmeyer, Striebel, Kudoß, Reier, Schneider, Sacher, Leitnik, Kaps, Hober und Hilbert.

### Die Beduinen im Zoologischen Garten.

Die arabischen Künstler und Handwerker im Beduinenort erzeugen die Aufmerksamkeit vieler Leute, und es ist in der Tat von nicht geringem Interesse, ihre Fertigkeiten des genaueren zu betrachten. Als wohl niemals in Deutschland gesehen, sind in erster Linie zwei Arten zu nennen: Mustapha, ein Araber von 25 Jahren, der ältere von ihnen, vorzugsweise hauptsächlich arabische Dolche und Schwärter. Er bedient sich hahörnen Stielen in formvollendeter Weise mit Ornamenten, indem er Silberdraht in die Gravierungen hämmert, die er vorher mit dem Stichel erzeugt hat. Sein Kamerad Nussif ist ein Meister in der Herstellung von Zinkschloßlinien. Mit bei uns längst verkommenen Handwerkzeug fertigt er auch die Holzstiele zu den mit Silberornamenten geschmückten Gewehrstufen, und indem er sie reich mit Metall- und Eisenornamenten verziert, gibt er seinen Erzeugnissen jenes typische Aussehen, das wir an alten orientalischen Waffen so gern bewundern. Freunde echter handgefertigter Teppiche finden an der Werkstatt des Meisters Wahab willkommene Gelegenheit, die Herstellung dieses vornehmen Haus schmuckes von Grund auf kennen zu lernen. Ein seltener Farben- und Formenreichtum in diesem sinnlicheren, sein erfinderischer Geist schenkt Muster „aus freier Hand“, die den Beifall jedes Kenners finden. Die ursprüngliche Art der Weberei ist einfacher Art. Langsam läßt er das Schiffchen hin und her gleiten, und auch die farbenprächtige Erzeugung seines Zuges sind Muster eines vornehmen Geschmacks. Entwickeltesten Formen- und Farbenreichtum befindet der Sticker Mohammed. Auf farbigem Leder läßt seine kunstfertige Hand in Seide, Gold und Silber ornamentale Flächenmuster entstehen, die ebenfalls Produkte seiner Erfindung sind.

Auf der auch bei uns bekannten Drehscheibe fertigt El Barbo in fast geheimnisvoller Weise allerlei Gebilde der Töpferkunst vor den Augen der erstaunten Besucher. Was verschiedene Form und Größe, Rauchergesäß, Schalen, ja selbst kleine Kaffeemaschine hebt er aus der zähen Tonmasse heraus, und man bedauert nur, daß ihm nicht ein Brennofen zur Verfügung steht, in dem er seinen Werdbild die zur Aufrechterhaltung nötige Festigkeit verleihen kann. Jedem Orientreisenden ist es bekannt, welche Zucht den dortigen Eingeborenen vor dem jagenden und Jaudernde gegen seine Wirkung zu durch Musikinstrumente und Jaudernde gegen seine Wirkung zu schützen suchen. Der Hand der Fatma, der Geliebten des Propheten, schreibt der strenggläubige Mohammedaner als Schutz-

## Aus aller Welt.

### Große Grubenkatastrophen der letzten 20 Jahre.

Der „National-Zeitung“ entnehmen wir folgende Zusammenstellung der größten Grubenkatastrophen der letzten 20 Jahre:

Jahr	Ort	Personen umgekommen
1910	Birmingham (Alabama)	155
	Erinero-Mine (Colorado)	120
1903	Cherry (Illinois)	150
1903	Rabod	335
	Marianna (Pennsylvania)	300
1907	Neben (Saarrevier)	148
	Volande-Mine (bei Pittsburg)	500
	Tare-Mine (bei Pittsburg)	250
1906	Courrières	1200
	Maqasaki (Japan)	260
1905	Rhondda Valley (Wales)	119
1903	Panna (Whoming, Vereinigte Staaten)	175
1912	Fraterville (Zeuneeff)	200
	Carolnengrube (Westfalen)	119
1894	Wontpridd (Wales)	286
	Karwin (Oesterreich)	295
	Grube Camphausen (Saar)	181
1883	Tornhill (England)	189
1892	Toxtou (Wales)	116

Wir fügen dieser Liste noch die Zahl der in Deutschland allein tödlich Verunglückten aus den Jahren 1905—1910 hinzu:

Jahr	Zahl
1905	1235
1906	1211
1907	1743
1908	2051
1909	1748
1910	1571

Die Explosionskatastrophe in Port-au-Prince. Wie aus Port-au-Prince gemeldet wird, ist der Brand des Nationalpalastes, bei dem Präsident Leconte, seinen Tod fand, auf eine Explosion des Pulvermagazins zurückzuführen, die die ganze Umgebung in Brand setzte. Das Feuer breitete sich über den aana aus Soda gebauten

Palast mit rasender Schnelligkeit aus. Das Feuer griff auch auf die Munitionsvorräte über. Eine Explosion folgte der anderen, sodas mannsförmlich die ganze Stadt erbehte. Eine Anzahl Kanonen, die vor dem Munitionslager standen, wurde zweihundert Meter weit geschleudert. Es entstand eine riesige Aufregung, die noch jetzt anhält und die Bevölkerung die ganze Nacht hindurch auf der Straße zubringen ließ.

Zur Einnahme von Dajavan durch die haitianischen Rebellen wird noch gemeldet, daß das amerikanische Kanonenboot „Vetri“ vor Puerto Plata steht. Ferner wurde das Kanonenboot „Ashville“ heut von Guantanamo nach Port-au-Prince abkommandiert.

Die Polizeikorruption in New York. Der Petroleumkönig John Rockefeller hat einen seiner Privatdetektive damit beauftragt, über die Bestechlichkeit der New Yorker Polizeigänge genaue Erhebungen anzustellen. (Dieser Oberhäupter als Beschützer der Gerechtigkeit, kann es eine größere Fronte geben?) Der Detektiv hat jetzt die aussehenerregende Entdeckung gemacht, daß die Polizeioffiziere nicht nur den Spielanbietern, sondern auch den internationalen Mädchenhändlern ihren besonderen Schutz angezeihen lassen. Da in dieser Sache gesammelte Material ist mit allen Einzelheiten dem Staatsanwalt Whitoman zu jagen. Daraus geht hervor, daß ein höherer Polizeioffizier für den Dienst, den er den Mädchenhändlern erwies, allmonatlich die Summe von tausend Dollars erhielt.

Tunnelleinsturz. In der vergangenen Nacht ist ein großer Teil des Sichelberger Tunnels bei Kassel eingestürzt. Der Einsturz erfolgte wahrscheinlich zwischen 12 und 4 Uhr nachts. Es handelt sich um den großen Tunnel zwischen Oberrieden und Werlehausen auf der Strecke Frankfurt-Wittingen-Hamburg-Berlin. Die Ursache des Einsturzes ist in den andauernden Regenfällen der letzten Tage zu erblicken. Da zur Zeit des Unfalls keine Züge den Tunnel passierten, sind auch keine Menschenleben zu beklagen. Der Verkehr wird wahrscheinlich längere Zeit unterbrochen bleiben und muß durch Umfögen aufrechterhalten werden.

Bergiftungen durch Methylnalkohol. Aus Debenburg (Magyar) wird gemeldet, daß auf dem Meyerhofe Febezughaga unter Veräufungsercheinungen in den letzten Tagen zusammen 19 Schnitter erkrankten, darunter eine Anzahl schwer. Drei Säuglinge (1) starben plötzlich. Es unterliegt kaum noch einem Zweifel, daß sie sich mit Methylnalkohol vergifteten, den sie aus einer Tränke meinsenke holten, die jetzt gesperrt worden ist.

Eine Berliner Siegesallee in — Norwegen? Wilhelm II. der sieben Anordnungen für die Aufstellung einer riesigen Friedrich-Statue am Sognefjord getroffen hat, will auf dem nahen König-Bele-Grabhügel gleichfalls ein Kolossalmonument errichten lassen. Die Norweger beschränken nun mit einigem Grinsen, daß, wenn die Freigebigkeit des Hohenzollern anhält, am Sognefjord eine zweite „Siegesallee“ zu erwarten sei. . . . Dann gute Nacht, Winternachtsstunde!

Der japanische Kreuzer „Manitwa“, der während des chinesisch-japanischen Krieges im Jahre 1894 und auch im russisch-japanischen Kriege im Jahre 1904 eine bedeutende Rolle gespielt hat, ist an der Küste der Insel Broton gescheitert und gesunken. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Im chinesisch-japanischen Kriege wurde die „Manitwa“ von dem damaligen Kapitän und späteren Admiral Togo befehligt. Auch im russisch-japanischen Kriege war die „Manitwa“ unter dem Kommando des Admirals Togo in der Seeschlacht bei Tsushima beteiligt.

Feuer in einer Petroleumgrube. Ein Bohrloch in Woreni (Rumänien), das täglich fast 100 Waggons Petroleum liefert, ist in Brand geraten. Das Feuer hat sich auf sechs Bohrlöcher und sechs Petroleumreservoirs ausgebreitet. Mehrere Menschen sind dabei getötet oder verletzt worden. Der angerichtete Materialschaden ist groß, doch sind die Bohrlöcher versichert. Sie gehören den holländischen Gesellschaften Nitra und Van Etke.

1200 Personen an Typhus erkrankt. Die Blätter bringen spaltenlange Berichte über die Erkrankung von etwa 1200 Personen in San Giovanni (Italien) nach dem Genuss verdorbenen Trinkwassers. Anscheinend handelt es sich um Typhus.

Neues Grubenunglück. Auf der Grube „Aurweg“ bei Rohlscheid wurden am Freitag fünf Bergleute von einem Förderkorb erfasst. Ein Bergmann wurde getötet, ein zweiter schwer und die drei übrigen leicht verletzt.

Vom Schneesturm überrascht. Der Wiener Buchhändler Rosenberger und seine Tochter, die eine Partie in den Stubaitalern unternahmen, gerieten in einen fürchterlichen Schneesturm und wurden beide auf dem Wilden Frelger erfroren aufgefunden.

Ein Unterseeboot in See. Einer Meldung der „Daily Mail“ zufolge soll sich ein Unterseeboot bei Beachy Head im Ängel befinden. Das Boot wird augenscheinlich von einem Schiffe dampfer nach der Riffe juffert, doch soll es wegen des hohen Seeganges bisher noch nicht möglich gewesen sein, die einseitige offene Mannschaff zu befreien.

pendendes Amulett eine besondere Wirkung zu. Meister Abbald, der Silberstecher, fertigt sie in den verschiedensten Formen und Größen, ebenso den als Amulett beliebten gläsernen Fisch, Ringe von eigenartiger Form und bizarre anderer Art. So kommt selbst der Schmuck im Bedienungsdienst auf seine Rechnung, und niemand, der sich für orientalische Kunstfertigkeit interessiert, wird unbefriedigt den Arbeitsstätten der fleißigen Leute den Rücken wenden.

Der Verkauf des Waren hat einige bemerkenswerte Vorgänge erfahren. Im Wagnishaus finden wir ein Paar Fächer aus den Provinzen aus Men-Guinea, die sich von den ebenfalls dort stammenden, seit 1903 bei uns lebenden Kora-Kora aus dem Wagnishaus durch unterscheiden, daß die Fächer ihrer fächerartigen Krone weißer Spitzen haben; ferner die erzmalenartige Krone von der Wagnishaus, deren Hals von einem Kraken schmaler, handförmiger Federn umgeben ist. Sie lebt auf den Inseln im malaiischen Archipel, Men-Guinea und den benachbarten Inseln und kommt in letzter Zeit sehr selten im Handel vor. Besondere wurden dem Waren unter anderem vom Gen. Medizinalrat Müller, hier, zwei Diamant-Lappertschlangen, davon eine von außergewöhnlicher Größe. - Sonntag konzertiert von 11 Uhr nachmittags an die Kapelle des Breslauer Musiker-Verbandes, unter Leitung des Kapellmeisters Alfred Jüttner; Montag Konzert vom Breslauer Musikerverband (Mitglieder der Stadttheater-Kapelle) unter Leitung des Kapellmeisters Paul Müller.

\* **Ueber den Verkehr mit Milch** sind, wie es heißt, in den beteiligten preussischen Ministerien neue Bestimmungen erlassen worden. Der Verkehr mit Milch wird fortan der gesunden Milch überwachung unterstellt. Der Vertrieb von Vorzugsmilch wird besonders streng überwacht. Gerade die Säuglingsernährung macht es dringend nötig, daß der Verkehr mit Milch genau beobachtet wird.

\* **Bestrafung der Schulverweigerer blinder und taubstummer Kinder.** Das Königl. Provinzial-Schulkollegium in Breslau erläßt folgende Verordnung:

§ 1. Eltern und deren gesetzliche Vertreter haben dafür zu sorgen, daß die nach dem Gesetz vom 7. August 1911 der Schulpflicht unterliegenden blinden und taubstummen Kinder den Unterricht der blinden und taubstummen Kinder den Unterricht der Blinden- oder Taubstummen-Unterrichtsanstalt, der sie überwiesen worden sind, regelmäßig besuchen. Dieselbe Pflicht liegt den Häuptern der Familien, in denen blinde oder taubstumme Kinder untergebracht worden sind, hinsichtlich dieser ob.

§ 2. Versäumt ein blindes oder taubstummes Kind den Unterricht ohne genügenden Grund, so werden die in § 1 bezeichneten Personen für jeden Tag, an dem eine solche Versäumnis stattgefunden hat, mit einer zur Kasse der betreffenden Anstalt fließenden Geldstrafe von 30 Pfennig bis 5 Mark und, falls diese nicht beigetrieben werden kann, mit Haft von 6 Stunden bis zu 2 Tagen bestraft.

§ 3. Die Anzeige einer strafbaren Schulverweigerung ist der zuständigen Polizeibehörde von dem Anstaltsleiter durch Ueberlegung eines Verweigerungsauszuges zu erstatten. Diese Verordnung ist sofort in Kraft getreten.

\* **Der Laurentiusstag** (10. August) spielt eine wichtige Rolle im Volksglauben, ganz besonders bei den Landleuten; sie haben für ihn zahlreiche Bannregeln und Sitten. Vom hellen, schönen, heißen Wetter dieses Tages hofft man auf einen guten, fruchtbaren Herbst. Die Landleute rechnen am 10. August schon mit dem ersten Herbsttag, an dem das Holz nicht mehr wächst. Man dreht an diesen Tagen auch kein Holz an und Licht, damit das Haus das ganze Jahr vor Feuer bewahrt bleibe. Wegen am 10. August soll viele Mäuse bringen und Schafen und Vienen das Futter verderben. Es wird kein Flachsgewebe gekauft, da sonst nach dem Volksglauben der Brand hinein kommt. Die Landleute halten heute soviel wie möglich Saatweizen auf dem Boden, damit kein Brand in den Weizen komme.

\* **Die Freimarken-Heften** der Reichspost sind zweifach ausgefallen worden. Sie enthalten jetzt Verfügungen über den Fortschritt, Einlieferungsgelegenheiten für Pakete, Postlager- und Postanweisungen, Adressierung von Postsendungen usw. Die Markenhefte haben viel Anklang gefunden. Die Kartenbriefe dagegen, die die Postverwaltung vor Jahren zur Bequemlichkeit eingeführt, werden nur wenig gekauft.

\* **Deutsch-amerikanische Lehrer** von der Reisegeellschaft des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes haben am Freitag die Stadt Breslau besucht, um ihre ehrenwärtigen zu beehren. Sie umfaßte 85 Herren und 270 Damen versammelten sich nachmittags auf der Liebichsstraße, wo sie der Musikal freudlich bewillkommnet; dabei wurden mehrere Ansprachen gehalten. Die ausländischen Gäste machten dann eine Rundfahrt durch die Stadt und besichtigten auch das Rathaus und die Universität. Abends veranstaltete man zu Ehren der deutsch-amerikanischen Lehrer im Schießwerder ein großes Fest.

\* **Zum Goldpokal-Meeting in Breslau-Grünliche** wird uns geschrieben: Die extralassige, internationale Belegung des diesjährigen Goldpokals über 100 Kilometer mit Guignard, Franke, Pinart, Belgien; Walthour, Amerika und Scherer an, Deutschland, bedarf eigentlich keiner besonderen Hervorhebung, um die Anhänger des Radrennsports zu Tausenden nach der Radrennbahn in Grünliche hinauszuführen. Wenn man die glänzenden Erfolge dieser vier Fahrer in Betracht zieht, so darf man ohne weiteres behaupten, daß mit Guignard, Walthour, Pinart und Scherer heute das schwerste und härteste Rennen der deutschen Saison vom Etapel gelassen wird. Die Siegeschancen der vier Goldpokal-Ritter sind annähernd gleich, und darum wird das klassische 100 Kilometer-Rennen um den 9. Goldpokal von Anfang bis Schluss vielleicht in Grünliche noch niemals gesehen, spannende und aufregende Kämpfe bringen. Nicht viel weniger Interesse als der Goldpokal beanspruchen auch die beiden Dauerrennen für Klasse II, Bratislaviapreis (30 Kilometer), und Silesiapreis (50 Kilometer), die das Goldpokal-Rennen umrahmen. Hier werden Tommy Hall, Leo Vandenberg, Hermann Pryem und der Breslauer Paul Thomas die Ringer kreuzen, vier Fahrer, die mit zu den besten Vertretern der II-Klasse zu rechnen sind. Im scharfen und hartnäckigen Kampfe wird es also auch im Bratislavia- und Silesiapreis nicht fehlen.

\* **Kaffeewagen.** Seit dem Herbst vorigen Jahres hat die Gruppe zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs in den städtischen Wärendhallen am Wachtplatz und am Neumarkt den Ausschank alkoholischer Getränke nebst Imbis mit bestem Erfolge eingeführt. Jetzt hat die Gruppe auch einen beweglichen Ausschank ins Leben gerufen, und zwar in Gestalt eines Kaffeewagens. Vom Wagen sind sorgfältig zubereiteter Kaffee, Kakao und Milch, die Tasse zu 5 Pf., ferner Gitter, das Glas zu 3 Pf., mit Zitronen- oder Limbier zu 5 Pf., ebenso ein Imbis zu haben. Der Wagen erscheint täglich am Neubau der Postdirektion an der Kaiser-Wilhelm-Straße und zwar in allen Arbeitspausen, früh von 8 bis 10 Uhr, mittags von 12 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 4 1/2 Uhr. Selbstverständlich können auch Arbeiter von benachbarten Neubauten und Betrieben und Passanten diese alkoholfreien Getränke von dem Wagen entnehmen.

\* **Schreiben Sie 500 mal „ich und Du“** Es gibt Arbeiter, die sich gegen ihre Ingehalten zuweilen sehr viel herausnehmen. Eine Handlungsgehilfin hat die Stellung bei der Firma Juliusburger (Ramenkonfektion) verlassen, weil ihr Arbeiten zugemutet wurden, die ihr, wie sie angab, als Kontoristin nicht zulassen. Sie forderte von der Firma auf dem Klagewege eine Gehaltsenthöhung. Das Mädchen hatte die Stellung gekündigt. Eines Tages wollte das Mädchen neue Arbeit haben. Da legte ihr der Arbeitgeber einen Bogen Papier vor und verlangte, sie solle darauf 500 mal „ich und Du“ schreiben. In 40 mal schrieb sie die beiden Wörter hin.

aber hatte sie es genug. Der Chef hängte das Papier an die Wand, damit es jedermann sehen konnte. Der Verklagte gab an, die Klägerin sei nicht als Kontoristin angestellt gewesen, sie habe alle vorzukommenden Arbeiten verrichten müssen. In der Schlichtung sei es Brauch, daß alle Arbeiten an die Wand gehängt werden. Es kam ein Vergleich zustande; die Klägerin erhielt 46 Mark als Abfindung.

\* **Der Schwimmverein „Poseidon“**, Breslau, veranstaltet am 11. August in der Strauß'schen Badeanstalt, Ende Klosterstraße, ein Schwimmbad. Alle Mitglieder und die Freunde und Gönner des Vereins sind eingeladen. Nach dem Schwimmen gemächliches Kaffeemessen. Tanz in den Unionsälen, Neufeststraße. Die Programme berechtigen dort zum freien Eintritt. Näheres im Inserat.

\* **Der Dieb im Zoologischen Garten.** Der etwa siebenjährige Barbier Anton Przychowski aus Rüssisch-Polen kam vor einigen Monaten nach Breslau, um dreifache Taschendiebstähle zu begehen. An den Sonntagen hielt er sich mit Vorliebe im Zoologischen Garten auf. Dort drängte er sich besonders am Elefantenhause an die Zuschauer heran und stahl dann nach Herzenslust. Dem Kaufmann Julius B. von hier zog er die Taschenuhr mit Uhrhaken im Werte von 150 Mark aus der rechten Westentasche. Der Bestohlene merkte den Diebstahl sofort und veranlaßte die Festnahme des neben ihm stehenden Täters. B. bestritt zunächst jede Schuld, während die Uhr, die er fallen gelassen, vor seinen Füßen am Boden lag. Man fand in den Taschen des jungen Mannes eine ganze Menge Wertgegenstände, die zweifellos von Diebstählen herrührten. Es konnte ihm jedoch nur der Diebstahl der Uhr nachgewiesen werden, weshalb er sich am Freitag vor dem Jugendgericht verantworten mußte. Der Amtsanwalt beantragte trotz der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit seines Treibens vier Monate Gefängnis. Auf die Frage des Vorstehenden, was er zu seiner Verteidigung anzuführen habe, erwiderte P.: „Da komme ich nicht mehr nach Preußen.“ Das Gericht ging über das beantragte Strafmaß hinaus und erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

\* **Drei Schwindler.** Wegen Betruges in mehr als 30 Fällen und wegen Urkundenfälschung hatten sich der 56 Jahre alte Tanzlehrer Hugo Trapp, die 23 Jahre alte Tanzlehrerin Anna Jahodiar und der 29 Jahre alte Kellner und Portier Karl Bronsch, sämtlich aus Breslau, vor der Strafkammer in Ratibor zu verantworten. Der Angeklagte Trapp, ein schon mehrfach mit Zuchthaus bestrakter Mann, der früher Bureauvorsteher und dann Generalsekretär war lebte in Breslau die Jahodiar kennen. Da er von seiner Frau geschieden ist, verführte er dem Mädchen die Heirat. Er zog dann mit dem Mädchen und dem Portier Bronsch in Schlesien umher, und die drei veranfaßten in zahlreichen Orten Mittel- und Ober-Schlesiens Tanzkurse. Diese Kurse haben sie in vielen Fällen nicht zu Ende geführt, sondern sie sind plötzlich verschwunden, nachdem sie von den Teilnehmern des Tanzkursus das Geld eingezogen hatten. Bei den Gastwirten, bei denen sie wohnten, hinterließen sie Schulden. Die drei reisten als „Tanzlehrer Bronsch mit Frau und Sohn“. Das Gericht verurteilte Trapp zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 1350 Mark Geldstrafe, weiterhin 90 Tagen Zuchthaus, die Jahodiar erhielt vier Monate Gefängnis, von denen ein Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet wurde. Bronsch kam mit 90 Mark Geldstrafe davon, von denen 60 Mark auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden.

\* **Meine Tangenische.** Drei Schulknaben vergnügten sich eines Sonntags im Juni damit, die Heftschreiben einer Handbude auf der Kopischstraße mit Steinen einzuwerfen und auch die vorgelegten Schlösser zu beschädigen. Außerdem fuhren sie sich gegenseitig in Loren, die zur Vorbereitung von Baumaterial bereitstanden. Die Knaben wurden wegen Sachbeschädigung angeklagt und mußten sich am Freitag in Begleitung ihrer Väter vor dem Jugendgericht verantworten. Der eine Junge, der als „Mädelsührer“ angesehen wurde, erhielt vier Tage Haft. Die beiden anderen je einen Verweis. Der Amtsanwalt hatte Geldstrafen von 12, 9 und 6 Mark beantragt.

\* **Ein jugendlicher Fahrtdieb.** Ein 13-jähriger Schulknabe stand am Freitag vor dem Jugendgericht, weil er einem Krankenpfleger ein Fahrrad gestohlen hatte. Der Junge fuhr leidenschaftlich gern und nahm das Rad an sich, das in einem Pausenraum eingeklinkt war. Drei Tage später hatte die Polizei den Dieb ermittelt und das Rad abgeholt. Der Staatsanwalt beantragte drei Tage Gefängnis; das Gericht aber ging weit über diesen Antrag hinaus und erkannte auf einen Monat Gefängnis. Außerdem wurde angeordnet, den Jungen sofort in die Fürsorge-Erziehung zu nehmen. Und erscheint dieses Urteil als viel zu hart. Es ist sicherlich nicht Aufgabe des Jugendgerichts, sich durch hohe Strafen auszuzeichnen.

### Aus dem Landkreis.

\* **Die Reinigung der Schulklassen** wird in den schlesischen Landgemeinden häufig noch durch Schulkinder besorgt. Nach einer ministeriellen Anweisung muß diese Arbeit der Kinder am 1. Oktober 1912 unter allen Umständen aufgehört, und das mit Recht, denn sie war oft die Ursache zu Reibereien zwischen Schule und Haus. Die Klassenreinigung muß von dem genannten Zeitpunkt an überall vorchriftsmäßig durch eine erwachsene Person geschehen und kann durch Vermittelung des Ortslehrers erfolgen. Die entstehenden Kosten sind auf Grund der Bestimmungen des Schulunterhaltungsgesetzes von dem Schulverband aufzubringen.

\* **Partie.** In Weiners neu renoviertem Lokal feiert am heutigen Sonntag der Land-Distrikt 12 sein Sommerfest. Geboten wird Konzert, gefangliche und sportliche Aufführungen der Arbeiterlänger, Turner und Radfahrer. Alle Freunde und Gönner der Arbeiterlänger, sowie die Genossen der umliegenden Distrikte sind herzlich willkommen. Für Unterhaltung der Kinder und der langfristigen Jugend ist bestens gesorgt.

\* **Groß-Mochern.** Die öffentliche Ordnung berührt folgende Polizei-Verordnung, die seit dem 1. August für den Amtsbezirk Groß-Mochern in Geltung getreten ist: „Jeder Besitzer von Flügeln ist verpflichtet, im Interesse der öffentlichen Ordnung und des ungehinderten Verkehrs den Aufenthalt seiner Gänse, Enten und Hühner auf öffentlichen Straßen und Plätzen zu verhindern. Ein Treiben von Wassergeflügel und von den Dorfweihen darf nur unter einer die Aufsicht führenden Person erfolgen.“ Auf Zuwiderhandlungen stehen Geldstrafen bis zu 9 M., im Unvermögensfall entsprechende Haftstrafen.

### 12. Verbandstag des Schneiderverbandes.

Am 12. August und an den folgenden Tagen treten die Delegierten des Verbandes der Schneider, Schneiderinnen und Wärgearbeiter Deutschlands im Kölner Volkshaus zum 12. ordentlichen Verbandstage zusammen. Wir entnehmen aus dem gedruckten Bericht des Vorstandes an den Verbandstag die folgenden hauptsächlichsten Darstellungen über die Entwicklung des Verbandes. Es heißt da:

Die Mitgliederzahl ist in dieser Geschäftsperiode um 6000 männliche und 3517 weibliche gestiegen, jedoch ist am Schluss des 1. Quartals 1912 nur 50.200 betrug. Nur einmal, und zwar in der

Schäftsperiode von 1904 bis 1906, war die Steigerung der Mitgliederzahl größer. Damals war eine Steigerung von 8281 männlichen und 2315 weiblichen Mitgliedern zu verzeichnen. Die Steigerung der Mitgliederzahl von 1906 auf 1908 betrug 7102, davon 3629 weibliche, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß in dieser Zeit die Verschmelzung mit dem Wärgearbeiter-Verband stattgefunden hat. Von 1908 auf 1910 war die Zahl der männlichen Mitglieder um 193 gestiegen, während bei den weiblichen Mitgliedern ein Rückgang von 164 zu verzeichnen war, jedoch die Mitgliederzahl insgesamt nur um 29 gestiegen war. Um so erfreulicher ist es, daß wir jetzt, nachdem die wirtschaftliche Krise vollständig überwunden ist, wieder von einem größeren Fortschritt unseres Verbandes berichten können. Aber auch unsere

### Finanzen

haben sich in dieser Geschäftsperiode gebessert. Zum Verbandsstag 1904 betrug der Bestand der Hauptkasse 101.633,69 Mark, 1906: 71.590,61 Mark (davon mußten noch 50.000 Mark Darlehen zurückgezahlt werden), 1910: 425.031,13 Mark, während derselbe am Schluss des 1. Quartals 1912: 526.343,25 Mark betrug, trotzdem die Lohnbewegungen und Streiks in den letzten beiden Jahren (vom 1. April 1910 bis 31. März 1912) der Hauptkasse eine Ausgabe von 767.736 Mark verursachten, und zwar einschließlich der Erledigung der Tarifstreiksigkeiten durch die Hauptvorstände. In keiner der vorhergehenden Berichtsperioden haben die Ausgaben für Lohnbewegungen und Streiks diese Höhe erreicht; wenn wir trotzdem gut bei Kasse sind, so bedeutet das einen großen Fortschritt der finanziellen Leistungsfähigkeit unseres Verbandes, der alle Mitglieder mit Verbedigung erfüllen sollte.

### Zahl und Umfang der Lohnbewegungen

waren wohl in keiner vorhergehenden Geschäftsperiode so groß wie in dieser letzten. Der wichtigste Kampf war die in diesem Jahre mit Erfolg beendete große Ausparierung. In 95 Orten sperrten über 1400 Arbeiter insgesamt 8596 Personen aus. Davon gehörten 6867 dem Schneiderverband, 452 dem Gewerverein (G.D.), 333 der „christlichen“ Organisation, 48 anderen Organisationen an, 793 waren unorganisiert. Insgesamt führte der Verband 1911/12 303 Bewegungen, darunter 185 ohne Streik, 75 mit Streik, 21 mit Streik, 105 Ausparierungen. In diesen Bewegungen waren 74.011 Personen beteiligt, und 546 von ihnen haben Verkürzungen der Arbeitszeit erlangen von pro Woche 19.736 1/2 Stunden, für 47.595 dagegen Lohnbewegungen von wöchentlich insgesamt 103.701,60 Mark. 7309 Personen erlangen sonstige Verbesserungen, in 274 Fällen wurden Tarifverträge eingeleitet, die 45.718 Personen zugute kommen, für 6116 Stunden wurden durch die Lohnbewegungen die verschlechtesten Verschlechterungen abgewehrt. Der Vorstand schreibt dazu:

„Dies alles zusammen sind Leistungen, auf die wir mit berechtigtem Stolz bliden können. Es sind aber auch Erfolge, die uns anzuregen sollten, in der Aktion zur Gewinnung derjenigen, die entweder aus blindwillingem Egoismus oder aus unverständlicher Wirtschaftlichkeit in Indifferenzismus dahinsinken, für die der große und stolze Gedanke der Solidarität und Solidarität ein unfauler Begriff ist.“

Der Kassierbericht verzeichnet für die Zeit vom zweiten Quartal 1910 bis einschließlich ersten Quartal 1911 eine Einnahme (einschließlich 425.031,13 Mark übernommenen Restbestandes) von 2.250.880,28 Mark. Gegenüber der vorigen Geschäftsperiode ein Mehr in den laufenden Einnahmen von 520.121,33 Mark. Unter den Unterstützungsausgaben figurieren als Rechenunterstützung 55.673,06 Mark, Krankenunterstützung 232.572,10 Mark, sonstige Unterstützungen 1859,37 Mark, Gemeinnützigeunterstützung 18.911,59 Mark, Umzugskosten 3971,01 Mark, Rechtschutz 5758,61 Mark, Kosten der Lohnbewegungen und Streikunterstützung 767.736,06 Mark, Kampfunterstützung an eine Anzahl anderer Verbände 13.000 Mark. Der Verbandslag hat über 224 in der Antragsvorlage aufgeführte Anträge zu entscheiden.

### Briefkasten

A. Sch., 17. Lassen Sie den ehrenwürdigen Gemeindevorsteher vor den Schiedsmann laden; kommt er nicht, so muß er beim Amtsgericht wegen Verleumdung verklagt werden.

M., 100. 1. Ja, wenn Ihnen der Justizminister die Erlaubnis gibt. 2. Ja. Der Chemann muß den Strafantrag stellen, 3. Nein.

M. Wg. Kleine Wohnungen, die aus höchstens zwei Zimmern und Zubehör bestehen, müssen, da der 1. September ein Sonntag ist, in Breslau am 2. September geräumt sein.

**Konsum- u. Sparverein „Vorwärts“ für Breslau und Umgegend,** Hauptlager Pubenstraße 74, Fern-lan: Leubensstraße 93, Wärendstraße 28, Berlinerstraße 46, Ottostraße 3, Gräblichenerstraße 48, Wildenbruchstraße 19, Marktstraße 6, Vorwerkstraße 61, Kreuzburgerstraße 16, Kleine Scheitnigerstraße 13, Deutsch-Pissa, Dyhernfurthstraße 1a, Dels, Marienstraße 14, Ströbel, Gerichtskreischam, Kohlenlager in Breslau, Neue Taubengienstraße 11. Eintrittsgeld 50 Pf.

**JOSETTI**  
**CIGARETTES**

LUDKE

Am 8. d. Mts. entschlief nach langen qualvollen, mit Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, herzenguter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Schmied

## Ernst Riemer

im Alter von 28 Jahren 10 Monaten. 1343

Dies zeigen schmerzerfüllt an  
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag, nachmittags 4 Uhr, in Schmiedefeld.

Am Freitag verschied nach langem Leiden unser Kollege, der Schmied

## Ernst Riemer.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
Die Handwerker und Arbeiter der  
Linke-Hofmann-Werke. Abteilung Kesselschmiede.

Die Beerdigung findet Montag, den 12. August, nachmittags 4 Uhr, in Schmiedefeld statt. 1358

Am 8. August verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Schmied

## Ernst Riemer

im Alter von 28 Jahren. 1349

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Die Mitglieder des Deutschen Metall- u. Arbeiter-Verbandes  
(Verwaltung Breslau).

Beerdigung: Montag, nachm. 4 Uhr, in Schmiedefeld.

Am 8. ds. Mts. entschlief nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden, unser wertiges Mitglied, der Zeugschmied

## Herr Ernst Riemer

im Alter von 28 Jahren 11 Monaten. 1345

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
Die Mitglieder des Lotterie-Vereins Füllhorn, Schmiedefeld.

Am 7. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger Mitarbeiter, der Schneider

## Herr Johann Marscholke

im Alter von 57 Jahren 9 Monaten. 1350

Sein gerechter und kollegialischer Sinn sichert ihm ein ehrendes Andenken.  
Breslau den 10. August 1912.

Die Werkstattkollegen der Firma J. Wiener & Süßkind,  
Beerdigung: Sonntag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Vinzenzriedhofes in Scheitnig.

**Kranken- u. Begräbniskasse „Hoffnung“**  
eineschr. Hilfskasse zu Breslau.

Dienstag, den 13. August 1912, abends 8 Uhr,  
in Egners Lokal, früher Friedrich, Mauritiusplatz 4:

### Außerordentliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung:  
Zoll die Krankenkasse „Hoffnung“ in eine Ersatzkasse oder in eine Zuschusskasse umgewandelt werden? 1190

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es notwendig, daß die Mitglieder zahlreich erscheinen.

Somit haben nur die über 21 Jahre alten männlichen und weiblichen Mitglieder gegen Vorlegung des in Ordnung befindlichen Mitgliedsbuches.

Der Vorstand der Kranken- und Begräbniskasse „Hoffnung“ (e. B.)  
A. C. Burgund, Vorsitzender. E. Widera, Kassierer.

## 1000 Erfinder-

Aufgaben mit Erläuterungen über das Patentwesen 30 Pfg. Rat und Ausk. 4840 2

Patent-Ingenieur-Büro Hartthaler & Schmidt, Breslau II.

**Freie Religionsgemeinde**  
Grünstraße 14/16.

Veranstaltung: Sonntag, den 11. August,  
Vormittag 9 1/2 Uhr. Prediger: Zichner,  
Thema: „Die Gott-Natur“.

Zurückgekehrt 1308

## Bahnarzt Dr. Jonas

Gartenstraße 80.

Zurückgekehrt Dr. Boss  
Friedrich-Wilhelmstr. 62 1158

Zurückgekehrt Dr. Hauptmann.  
1191

Zurückgekehrt Dr. Freund  
Berlinerplatz 1b. 1249

1080 Zurückgekehrt Dr. F. Kaliski  
Spezialarzt für Magen-,  
Darm- und Zuder-Krankheiten  
Gartenstraße 28.

Zurückgekehrt Dr. Mendelsohn.  
1341

Zurückgekehrt Dr. Albert Sachs.  
1352

**tüchtige Former**  
Heinrich Hirzel, G. m. b. H.  
Eisenwerke  
Markranstädt bei Leipzig.

**Raseur u. Friseur**  
Wilh. Kusch, Weinstraße 44,  
erlaubt um geneigten Zuspruch.

**Konfektion.**  
Frauen und Mädchen, j. foul. Sachen l. u. aufh. f. Hause können sich melden. 1217  
Reudorfstraße 12a, III. Mischke.

**Köchinnen**  
Allein-Stuben-Kinder-Mädchen  
Sucht 1318/2

**Städt. Hausfrauen-Verein zu Breslau**  
Stellenvermittlung für Hausangestellte  
Altbüßerohle 16/20,  
Junkerstr. 41/43 (dicht a. Christophoripl.)  
Telephon 3492.  
Vermittlungs-Gebühr 50 Pfg.

## Erfinder!

Ideen, welche eine gewerbliche Ausbeutung gestatten, werden sofort gesucht.  
Lizenzen unter H. 814 an Haasonstein & Vogler A.-G., Mannheim. 1333

**Pfänder-Auktion**  
den 12. August 1206  
Schwirten, Welkenburgerplatz 7.

Gegen sofortige Zahlung  
faule gebrauchte Möbel, Schelbänke, Drehbänke, Werkzeuge, Bestell. bestell. a. mündl. Friedr.straße 53, Wähler.

**Künstliche Zähne**  
in Gold und Kautschuk, Plomben, Zahnziehen, Reparaturen sofort und preisw. mündl. W. Dreger, Matthiastr. 4, gegenüber der Edelewaage. 474A

**Rad**  
Beliebig, preis u. Grammo-phon. 74 Std. h. l. neu bill. v. f. Nielen, Döbstr. 6, II. 1329

**Pianino (Aufbaum)**  
wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Pianofabrik Hütten, Schlaierstraße 65, I., rechts. 1223

**Nähmaschinen**  
gut nähend, große Auswahl, 10, 15, 25, 30-60 Pfd., auch neue darunter.  
S. Freund, Breitestraße 4/5.

**Verkauf gebr. Möbel**  
Schl., Komod., Vertikal, Bettstellen, Sof., Tische, Stühle, Spiegel u. a. f. brecht. Friedr.straße 53 a. 1340

**Grus**, rein 20, 60, 90, 100, stets bei 40 Pfd. je 2 1/2 billiger. 11. Rtp. enthält, präp., gefas. 40, hell Daly Geleghlakt, statt 3.— für 2.50. 1344  
Kemmler, Rohlt., Fr.-Witthstr. 9.

Sieben erschienen:  
: Kirchensteuer :  
: u. Kirchenaustritt :  
: in Preußen :  
20 Pf.  
Buchhandlung Volkswacht.

**Eduard Bernstein:**  
Die  
Natur u. die Wirkungen  
der kapitalistischen  
Wirtschaftsordnung.  
Preis 20 Pfg.  
Buchhandlung Volkswacht.

Wir empfehlen folgende Aufnahmen vom  
**Festzug des I. Breslauer Gewerkschafts-Festes.**

Festwagen: Die Arbeit als Trägerin der Kultur.  
Frauenchor „Frohslinn“.  
Festwagen: Thomas-Brause.  
Festzug der Buchdrucker.  
Festwagen der Buchdrucker.  
Gruppe der Buchbinder.  
Festwagen der Esperantisten.  
Aufnahme der Radfahrerinnen.  
Gruppe der Radfahrer.  
Festwagen der Maler.  
Festwagen der Tapezierer.  
Gruppe der Schneider.  
Gruppe der Athleten.  
Festwagen der Kürschner.

Gruppe der TurnerInnen.  
Festwagen der Turner.  
Festwagen der Holzarbeiter.  
Festwagen der Bildhauer.  
Festwagen der Bauarbeiter.  
Festwagen der Töpfer.  
Festwagen der Steinsetzer.  
Festwagen der Metallarbeiter.  
Festwagen der Böttcher.  
Festwagen der Mühlenarbeiter.  
Gruppe der Tabakarbeiter.  
Festwagen der Gastwirtsgehilfen.  
Festwagen der Transportarbeiter.

Preis pro Karte 15 Pfennige.  
Buchhandlung „Volkswacht“.

**Öffentliche Arbeiter-Stenographen-Versammlung**  
Dienstag, den 13. August, abends 8 1/4 Uhr, im Breslauer Gewerkschaftshaus.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag: „Ueber die Bedeutung der Stenographie für die Arbeiterklasse und welches System muß sie erlernen.“  
2. Freie Mittheilung. Vortrag: „Stenographie-Arbeit.“  
Im nächsten Jahre hier!

1312  
Der Arbeiter-Stenographen-Verein Arends-Breslau.

**Anträge auf Herstellung von Gaseinrichtungen.**

Wegen der sich am Quartalsende häufenden Anträge auf Herstellung von Gaseinrichtungen, Renaufstellen und Wegnehmen von Gasessern, Gasautomaten und dergleichen, ersuchen wir unsere Gasabnehmer, derartige Anträge im Interesse schneller Erledigung möglichst schon jetzt unter genauer Angabe der Zeit, wann die Arbeiten ausgeführt werden sollen, zu stellen. Die Anträge können schriftlich an das Bureau der städtischen Gaswerke gerichtet werden oder werden in der Registratur der Rohrnetzbetriebsinspektion, Werkstattgebäude am Leisingplatz Nr. 3, entgegengenommen.

In den gegenwärtig leer stehenden Wohnungen, die am 1. Oktober d. J. bezogen werden sollen, werden die Arbeiten nach Möglichkeit schon vorher ausgeführt.

Die Erledigung der Aufträge erfolgt nach der Reihenfolge, in der sie eingehen, Ausnahmen werden nicht gemacht.  
Breslau, den 8. August 1912. 1189  
Städtische Betriebsdeputation.

Wir empfehlen:  
**Wilh. Wolff's gesammelte Schriften.**

Aus dem Inhalt sind besonders hervorzuheben:  
: Die Kasematten in Breslau :  
: Das Elend u. der Aufruhr in Schlesien :  
**Die Schlesische Milliarde.**

Preis in Leinen gebunden Mk. 2.—  
Buchhandlung Volkswacht G. m. b. H.

Sieben erschienen:  
**Die grossen Utopisten**  
(Fourier, Saint Simon, Owen).  
Von Wilhelm Hausenstein.  
Preis 40 Pfennig.  
Zu beziehen: Buchhandlung „Volkswacht“.

# Die beste Waffe

im Kampf für Aufklärung, Recht und Freiheit ist die

# Sozialdemokratische Presse!

Tausende unserer Mitbürger in Stadt und Land können noch als Leser der „Volkswacht“ gewonnen werden; darum auf, Genossen, benutz die nächste Zeit zur

# Werbung neuer Abonnenten!

# Bergkeller.

Sonntag, den 18. August  
mittags von 11 bis 1 Uhr:  
**KONZERT**

# Gr. Matinee

zum Nutzen der Innen-Einrichtung des Breslauer  
Gewerkschaftshauses  
veranfaßt vom **Distrikt Sa. (Oderstr.)** des Sozialdemokratischen Vereins  
Breslauer, Mitglieder der Stadtprätor-Kapelle, unter Leitung des Kapellmeisters  
Program 10 Pfenig.

## Pariser Garten.

Eingänge: Zalkenstr., Dorradgasse und Weidenstr. Inhaber: G. Pick, Breslau.  
Grünes und angenehmes Restaurant und Garten-Etablissement im Zentrum.  
Anerkannt vorzügliche Küche.  
Ausverkauf von G. Paast und echt Ansbacher Bier.  
Jeden Montag und Donnerstag: **Größes Frei-Konzert.**  
1076 Hochachtungsvoll D. O.

## Exner's Etabl.

Mauritiusplatz 4.  
Jeden Sonntag:

## Gr. Tanzvergnügen.

Es ladet ergebenst ein

Exner.

## Gold. Zepter

Klosterstraße 47. Telefon 1099  
Jeden Sonntag: **Großes öffentlicher Tanz.**  
Sommerabend-Sitzung sind zu vergeben.

## "Apollo" - Etablissement

Serdainstraße 100.

Heute Sonntag: **Großer Elite-Ball.** Im Garten: **Salon-Konzert.**  
Saal und Garten-Eintritt frei. — Abends: **Erntefest.**  
Mittwoch: **Sommerabend-Ball.** [1984] Ergebenst E. Meischulat.

## Luna-Säle

Steinstr. 157/159.

Heute Sonntag u. 4 Uhr ab:  
**Konzert und Tanz.**  
Entree für Garten und Saal 10 Pfg. [1347]

## Königsgrund

Lohe-Strasse 45/47.

Heute Sonntag:  
**Grosser Tanz.**  
Mittwoch: **Erntefest** mit Schwenkpolen. [1158]

## Wilhelmsburg

Heute Sonntag: **Gr. Tanz-Vergnügen.**

## Carl Bräuer's Festsäle

Aur großen Stunde

Gabitzstraße 20/22

## Großes öffentl. Tanzvergnügen.

Es ladet ergebenst ein

[997] D. O.

## E. Mildes

Etablissement „Drei-Kaiser-Saal“  
Gräßgasse 74. Jeden Sonntag: Tel. 3448.  
**Gr. Tanz.** Schließen u. Touren. Anf. 4 Uhr.  
Jed. Dienstag: **Tanzkränzchen.** Es ladet ein D. O.  
Sonntagabend: Saal an Vereine noch abzugeben. [1985]

## Baum

s Ball - Salon  
Matthiasstrasse 38

Heute Sonntag: **Gr. Tanz.**  
Jeden Mittwoch: **Tanzkränzchen.**  
1900] Ergebenst H. Kubetzki.

## Bergkeller

Heute Sonntag: **Garten-Frei-Konzert.**  
Kinderfest in La Jung-Heidelberg, organisiert  
vom Jugend-Klub-Gold. Abends: **Erntefest**  
bei feierlicher Beleuchtung.  
Im Saale: **Elite-Ball.**  
Ausverkauf von **Spezial-Nußbier.**  
Ergebenst **Otto Biedermann.**

## Fürstenkrone

Fürstenstrasse 32.

Heute Sonntag: **Großes Garten-Konzert**  
und **Kraustauer Gurkenfest.**  
Schließen und Tourantanz. [1267]

## Fr. Pfingst

Uferstrasse 48

Heute Sonntag: 1272  
**Großer Tanz.**  
Jeden Montag: **Erntefest.** Es ladet ergebenst ein D. O.

## Deutsche Krone

Weinstr. 53/55.

Telephon 5951. [1941]  
**Reines Parkett.**  
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.** Im Garten: **Frei-Konzert**  
und **Milken-Erntefest.**  
Nächstbeste elektrische Beleuchtung. Angenehme kalte Musik! Reine Säle zu  
Garten-Einrichtungen u. Hochzeiten gratis. Um gütigen Bescheid bittet Robert Bernstein.

## Deutscher Kronprinz

Westendstr. 50 52.

Heute Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen**  
Donnerstag: **Sommerabend-Kränzchen.** [1259] Ergebenst A. Franz.

# Sinalco

ist das anerkannt beste  
und gesundeste der alkoholfreien Getränke.

2, 3, 4.

## Ballhaus „Flora“, Kleinburg

Nußgassestraße 24, bei Buchs  
finden Sie heut

Garten-Konzert, Kinderfest u. Tanz  
Ausgeführt mit großer Eleganz. 1319

## Kurgarten Kleinburg

Heute Sonntag: **Tanz**

Abends: **Garten-Konzert**  
und **Kinderfest.** **Tanzkränzchen, Kaffe-Freitag** und  
**Erntefest.** — Entree frei.

## Schwarzer Adler

Bismarckstraße Nr. 21.

Heute Sonntag: **Gr. Tanzkränzchen.**  
1261 Ergebenst F. John.

## Etabl. Ohleschloß

Neu! Ofenerstr. 52/54 Neu!

Heute Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz**  
Vorzugs: **Dienstag, den 13. August: Groß.**  
**Garten-Freikonzert** und **Kinderfest,** anschließendes **Tanzkränzchen, Kaffee-**  
**Freitag, Ergo ergebenst einladet** [1291] W. Meidel.

## Klosterplantage

Sternstraße 122. [1266]

Heute Sonntag: **Tanz.** **Sommerabend-**  
**Kränzchen und Erntefest.**

## Folgnier's Familien-Etablissement

Dienerstr. 184/188. — Heute Sonntag:

**Kinderfest, Café Monse, Kränzchen u. Erntefest.** Entree frei. [1265]

## Schweizerhof

Schweizerstraße 23.

Heute Sonntag:  
**Schließen u. Tourantanz.**  
1016] Ergebenst R. Mandke.

## Bräuer's Festsäle, Pöpelwitz

Heute Sonntagabend: **Gr. Garten-Frei-Konzert**  
Reinweiß, **Alumination** des Gartens zur  
Abendung des **Erntefest** 5 Uhr mit **Wahl** im Garten.  
Sonntag: **Erntefest.** **Fest-Konzert,** ausgeführt von der 1. **Weslauer** **Landes-**  
**Kapelle** unter Leitung des Kapellmeisters **Knickerhain,** bei **Schnecken** **Reisig**  
u. **Alumination** des Gartens, wozu ergebenst einladet. [1021] Rob. Bräuer.

## Münchs Etabl. Schwarz. Bär

Frankfurterstraße 93 (am Thiadilhof).

Im eleganten, bedeckten **reparierten Saal-Saal.** [1277]  
Jeden Sonntag: **Elite-Tanz-Vergnügen.** **Schließen u. Tourantanz.**  
angenehme **Belustigung.** Um gütigen Bescheid bittet **Julius Münch.**

## Wollin's Etabl. Pöpelwitz.

Heute Sonntag: **Tanz.**

Präsident-Pöpelwitz. — Entree frei. [1258] Dienstag: **Tanz-Kränzchen.**

## Hentschel Pöpelwitz.

Heute Sonntag:  
**Grosses Erntefest**

Schmitter und Schmitterinnen, **Festzug** mit dem **Kranze,** **Garten-**  
**Konzert, Erntefest-Tanz.** Donnerstag: **Tanzkränzchen** bei  
im Saale: **freiem Entree.** — **Erntefest.**

## Knappe Pöpelwitz.

Heute Sonntag: **Tanz**

Mittwoch: **Frei-Konzert, Tanz, Kinderfest** und **Erntefest.**

## Kasper's

Saal- u. Garten-Etablissement zur Eisenbahn  
Pöpelwitzstraße 1/3.

Jed. Sonntag: **Gr. Tourantanz u. Schließen-**  
**fest,** im Garten: **Frei-Konzert, Erntefest,**  
**Schließen u. Tourantanz.** Jed. Montag: **Gr.**  
**Garten-Frei-Konzert,** 2 **Kabellen** und  
**Kinderfest.** **Fahrer gratis.** **Wenigen für**  
**Jung u. Alt u. Preisverleih.** 2 **Jahrespläne.**  
Es ladet ein [1299] Paul Kasper.

## Cosel Etabl. Heinrichsburg

Heute Sonntag: **Tanzvergnügen**

Schließen und Tourantanz. [1278] H. Kubst.

## Brix, Cosel. TANZ.

Heute Sonntag:

und nächsten Sonntag, den 18. August: **Erntefest.**

## Rosenthal Volksgarten

Inhaber: **Robert Engmann.** 782

Heute, sowie jeden Sonntag: **Schließen- und Tourantanz.**

## Rosenthal Willert's Etablissement. 3 Säle.

Jeden Sonntag: **Familientanz.**

Montag: **Tanzkränzchen** mit **Präsidentenpolen.**  
**Erntefest.** [1298] Es ladet ergebenst ein D. O.

## Hundsfeld Etablissement

Bianer Hirsch.

Heute, sowie jeden Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**  
1310 ff. Parkett. — **Gute Musik.** — **Neueste Tänze.**  
Es ladet ergebenst ein **Gustav Menzel, Ring.**

## Hundsfeld „Gelber Löwe“

Neuer Saal mit **Bühne**  
neues **Parkett,** schön. **Garten.**  
Sonntag, den 11. August  
und folgende Sonntage: **Öffentlicher Tanz.** **Erntefest.**  
Es ladet ein **Freie Musik.**

## Nächsten Sonntag: Einweihung.

Es ladet ergebenst ein [1246] A. Hönisch.

## Kroker Weidengamm.

Heute Sonntag: **Großer Tanz.**  
Montag und Freitag: **Garten-Konzert**  
und **Tanzkränzchen.**

## Wappenhof Morgenau.

Jeden Sonntag: **Schließen- u. Tourantanz.** **Jeden Montag**  
und **Freitag: Garten-Konzert** und **Tanzkränzchen.** [1028] **Er. Otto Wirth.**

## Morgenau, Neuberger's Etabl.

Heute Sonntag: **Schließen und Tourantanz.** **Morgen Montag** und  
**Freitag: Erntefest** der **Kinder.** **Reinweiße**  
**Kinder erhalten** **Präsente, Luftballonfesten, Tanzkränzchen.**  
**Erntefest.** Entree frei. **Anfang 4 Uhr.** [1271]

## „Fürstensäle“ Morgenau.

Gemütliches Tanzvergnügen in beiden Sälen.  
Joh. Lampner.

## Morgenau, Henckners Etabl.

Heute Sonntag: **Schließen und Tourantanz.** **Morgen Montag: Großes**  
**Garten-Konzert,** verbunden mit **Kinderfest, Tanz** und **Erntefest.**

## Bürger-Säle Morgenau.

Heute Sonntag (in allen Sälen):

## Großes Fest-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr. 2 volle Orchester. Ende 1 Uhr.  
Entree pro Person 10 Pfg. — **Tanzschließen 60 Pfg.**  
**Prater: Große** **Belustigung für Jung und Alt.**  
**Hippodrom: Grosses Gala-Reit-Fest.**

## Gräbschen Harmonie.

Heute Sonntag: **Tanz.** **Dienstag:**  
**Schließen und Tourantanz.** **Erntefest.** **Er. O. Pförtner.**

## Gräbschen E. Mischke's Etabl.

Heute Sonntag: **Schließen- u. Einzeltanz.**

Morgen Montag: **Italienische Nacht** und **Mandolinen-Konzert**  
verbunden mit **Erntefest.** [1270] **Er. Emil Mischke.**

## Gräbschen Flöter's Etablissement.

Heute Sonntag: **Tanz.** **Schließen und**  
**Erntefest.** **Dienstag: Erntefest.** [1257]

Mittwoch: **Schließenfest.** **Herlich schöner Garten.** **Erntefest** **Kaffee u. Saften**

## Beilner's Etablissement, Hartlieb.

Gasthaus zur neuen Rennbahn.

Heute Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.** **Touren** und **Schließenfest.**  
**Großes Erntefest.** [1274] Es ladet ergebenst ein D. O.

## Klettendorf W. Jung's Saal- u. Garten-Etablissement.

Heute Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen**

Erntefest, diverse Speisen, ff. Rufe-Bier.  
Es ladet ergebenst ein [1275] D. O.

## Schaube's Etabl. Oswitz.

Heute Sonntag: **Großer Tanz.**

Montag: **Freikonzert** und **Kinderfest** (Schneckenreiten u. Sachspiele).  
Es ladet ergebenst ein [1351] D. O.

## Kaiser-Friedrich-Park Kl. Gandau.

Heute Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz.**

Um recht zahlreichen Besuch ersucht ergebenst **Paul Glaser, Inhaber.**  
Stetlich gebogene **Präsidenten-Pöpelwitz.** 1. Preis im Werte von 3 bis 4 Wtz. [1044]

## „Zum Gerichtskretscham“ Kl. Gandau.

Heute Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz**

mit **Augen.** — **Gute Musik.** **Reine Säle.** **Gutes Parkett** — **Erntefest.**  
**Gute Speisen** und **Getränke** ist bestens gesorgt.  
Um gütigen Bescheid bittet 1051 **August Dürwanger.**

## Maria-Höfchen Müller's Etabliss.

Jeden Sonntag: **Schließen- u. Tourantanz.**

Heute Sonntag **Erntefest,** wozu ergebenst einladet [1276] **A. Müller.**

**Nur 2 Mark**  
Anzahlung auf  
einzelne Möbelstücke.

**5 Mark** **Anzahlung**  
Möbel-Einrichtung für **100 Mark.**

**9 Mark** **Anzahlung**  
Möbel-Einrichtung für **200 Mark**

**Bis zu den vornehmsten Einrichtungen.**

# Max Biermann

Breslau, Ring 52, I. Etage  
neben der Stockgasse.

Vorkauf auf **Tellzahlung**  
und für bar.  
Nach auswärts **franko**  
Nachlage gratis.

**Anzüge** **Ueberzieher** **Teppiche**

## 11. Verbandstag des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Dresden, 9. August.

### Fünfter Verhandlungstag.

Bei der Beratung der „allgemeinen Anträge“ rief die Tagesfrage eine lange Debatte hervor. Bisher war es den Verwaltungsräten durch Verbandsratsbeschlüsse zur Pflicht gemacht, für die Arbeitsruhe am 1. Mai unter bestimmten Grundbedingungen einzutreten, die in der Hauptsache lauten: In Fabriken, in denen nach Art und Natur derselben eine andere Organisation Hauptfaktor ist, haben sich unsere dort als Hilfsarbeiter tätigen Kollegen der beschriebenen Organisation anzuschließen. In Betrieben, wo unsere Organisation ausschlaggebend ist, müssen zweidrittel der Beschäftigten mindestens im Vertikjahr organisiert sein und mit vierstündiger Mehrheit beschließen, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Werden die Kollegen ausgesperrt, so tritt § 12 des Streikreglements in Kraft.

Ueber die bezüglich der Maßfeier gefassten Beschlüsse haben die Bevollmächtigten dem Vorstände bis zum 15. April eines jeden Jahres Mitteilung zu machen.

Zu diesen Bestimmungen lagen fünf verschiedene Anträge vor, von denen die wichtigsten ein Antrag Bremen und ein Antrag Albeden waren. Der erstere wollte die Bestimmungen über die Maßfeier erweitern, indem die Beschäftigten der Arbeitsruhe dem Vorstände noch bis zum 1. April mitgeteilt werden sollten. Der zweite lautet, daß die bisherigen Verbandsbeschlüsse über die Maßfeier aufgehoben sind. Dafür sind Sitzungen im Verbandsrat festzusetzen, die sich mit den zurzeit bestehenden Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses und des Parteitagess decken.

An der Diskussion trat die Mehrheit der Redner für Aufhebung der jetzt geltenden Maßfeierbestimmungen ein, und der Antrag Albeden, den auch die Statutenberatungskommission und der Vorsitzende Bremen empfahlen, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Dazu ein Antrag Hamburg: „In Betrieben, in denen unsere Organisation ausschlaggebend ist, müssen zwei Drittel der Beschäftigten ein Vertikjahr organisiert sein und mit Dreiviertelmehrheit beschließen, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Die Abstimmung hat in einer Vertikveranmlung zu erfolgen, in der zwei Drittel der Beschäftigten anwesend sein müssen.“

In der weiteren Beschlußfassung wurden Anträge auf

### Bildung neuer Gauen

und Anstellung weiterer Gauleiter in den lippischen Fürstentümern, in Vogland, in Oberhessen abgelehnt. Nur der Antrag Dresden, für das Königreich Sachsen einen zweiten, und der Antrag Kaiserlautern, für die Westpfalz und das Saarrevier einen besonderen Agitationsleiter anzustellen, wurden dem Vorstande zur Berücksichtigung übergeben.

In Vertikachtung einer Reihe vorliegender Anträge reichte die Statutenberatungskommission einen Entwurf zur Gründung einer Berufungskasse für die Funktionäre des Verbandes ein, der einstimmig angenommen wurde. — Die Verwaltung und Kassenführung liegt nach diesem Entwurf in den Händen des Vorstandes; die Revision der Kasse wird von den Verbandsrevisoren besorgt; der Verbandstag beschließt über alle Änderungen in den Satzungen und Bestimmungen der Kasse. Unterstützung erhält jeder Funktionär des Verbandes, der bei einer im Auftrag und Dienste des Verbandes verrichteten Arbeitsleistung verunglückt. Die zu gewährenden Unterstützungen bestehen in Krankenunterstützung, Invalidenunterstützung, Witwenunterstützung, Sterbegeld. — Weitere Bestimmungen des Entwurfs regeln die Höhe und die Bedingungen zum Bezuge der einzelnen Unterstützungsätze.

1. **Erwerbsunfähigkeit.** Bei einer durch einen im Dienste der Organisation zugezogenen Unfall, entstandenen Erwerbsunfähigkeit, wird eine wöchentliche Krankenunterstützung von 15 Mark für verheiratete Mitglieder, 12 Mark für ledige Mitglieder

bis zur Höchstdauer von 12 Monaten gewährt. Erwerbslos unterstützung darf zu gleicher Zeit bezogen werden. Bezüglich der Erwerbsunfähigkeit weder Gestalt noch Krankenunterstützung aus einer Krankenkasse, dann erhöht sich die Unterstützung um 100 Prozent.

2. **Sterbegeld.** Stirbt ein Funktionär innerhalb eines Jahres infolge eines im Dienste der Organisation erlittenen Unfalles, dann kann der Hinterbliebenen: Ehegatten, Personen, die in häuslicher Gemeinschaft mit dem verstorbenen Mitglieder gelebt haben, unminorigen Kindern, Eltern und Geschwistern, letzteren jedoch nur dann, wenn sie zu dem Verstorbenen in einem Fürsorgeverhältnis gestanden haben, ein Sterbegeld gewährt werden, und zwar erhalten verheiratete Mitglieder 300 Mk., ledige Mitglieder 200 Mk.

3. **Witwenunterstützung.** Die hinterlassene Witwe erhält eine jährliche Rente von 300 Mark. Die Zahlung erfolgt beim Ableben oder Wiederverheiratung. Bei Wiederverheiratung fällt die Summe von 600 Mark als einmalige Abfindung gewährt werden.

4. **Invalidenunterstützung.** Wird aus gleichem Grunde ein Funktionär invalid, dann kann ihm eine nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit bemessene Rente gezahlt werden. Die Rente beträgt pro Jahr bei:

25 Prozent Invalidität	150 Mark
50	300
75	450
100	600

Die Invalidität muß durch ärztliches Gutachten nachgewiesen werden. Der Vorstand kann die Einholung weiterer Gutachten auf Kosten der Kasse veranlassen.

In Fällen, wo die Arbeitsunfähigkeit und der Grad derselben ungewiss ist, festsetzt, kann der Vorstand von der Beförderung eines Gutachtens Abstand nehmen.

Die Kosten werden durch Umlageverfahren von den Zahlstellen erhoben. Für jedes Verbandsmitglied sind 5 Pf. pro Jahr zu entrichten. Die Zahlung erfolgt jährlich im voraus. Die Hauptkasse zahlt jährlich einen 50 prozentigen Zuschlag zu dieser Einnahme. Zahlstellen, die ihre Beiträge nicht entrichten haben, scheiden damit aus und haben keine Ansprüche für sich oder ihre Funktionäre.

Bei Auflösung der Kasse fällt der nach Regelung aller Verpflichtungen überbleibende Teil der Hauptkasse zu.

Es wurde dann zu Punkt 8 der Tagesordnung

### „Statutenberatung“

geschritten. Die Statutenberatungskommission hat alle dazu vorliegenden Anträge einer Vorbesprechung unterzogen und schlägt vor, die Beiträge nicht zu erhöhen und keine Änderung an den Unterstützungsbestimmungen vorzunehmen. Nur einige Anträge nicht einschneidender Natur werden von ihr zur Annahme empfohlen.

In der Abstimmung trat der Verbandstag den Vorschlägen der Kommission bei. Danach tritt in der Beitragsregelung nur die folgende Neuerung ein:

Tritt ein männliches Mitglied von der 45 Bg.-Klasse in die 55 Bg.-Beitragsklasse ein, dann werden die früher geleisteten niederen Beiträge als 55 Bg.-Beiträge angerechnet. Tritt ein Mitglied der 25 Bg.-Klasse in die höhere über, dann werden die niederen Beiträge in solche der höheren Klasse umge-

rechnet. In jedem 6. Jahre ist ein 53. Wochenbeitrag zu entrichten. Mitglieder, die zu einer anderen Organisation übergetreten sind, treten wieder in ihre alten Rechte ein, wenn sie innerhalb dreier Monate infolge Berufswechsels den Uebertritt in den Fabrikarbeiterverband vollziehen.

In den Unterstützungsleistungen wurden keine Änderungen vorgenommen. Eine Änderung an den Bestimmungen über die Zusammenziehung und Funktionen der Zahlstellenverwaltung besagt, daß bei Zahlstellen über 5000 Mitglieder die Verwaltung über die sonst übliche Zahl von drei Mitgliedern verstärkt werden kann und daß dann der zweite Bevollmächtigte die Unterstützungen ausführt.

In bezug auf das von Hamburg angeregte Vertikereinstellungsrecht in den Mitgliederversammlungen wurde beschloffen, eine Kommission zu wählen, die die auf diesem Gebiete in Betracht kommenden Einrichtungen anderer Organisationen studieren und dem nächsten Verbandstage eine Vorlage machen soll. Jedoch können Zahlstellen, die jetzt schon das Vertikereinstellungsrecht haben, dieses beibehalten.

Der Verbandsauschuss wird in Zukunft anstatt aus fünf, aus sieben Personen bestehen. Eine Änderung am Statut reglement zu den Verbandstagen bestimmt, daß an Orten mit über 1000 Mitgliedern in Zukunft nur auf weitere 1500 Mitglieder ein Delegierter mehr gewählt werden kann, anstatt bisher auf weitere 1000.

Damit waren alle zum Statut gestellten Anträge erledigt. Am Sonnabend wird weiter getagt.

## Parteiangelegenheiten.

**Von der Hochzeit ins Gefängnis.** Eine wohl sellene Ueberraschung wurde Genossen Schröder, Redakteur der „Volkswacht“, am Freitag voriger Woche zuteil. Bei diesem Tage feierte Genosse Schröder seine Hochzeit, an welcher mehrere Verwandte und Freunde teilnahmen. Witten in der Feststunde — der Postengel war an diesem Tage schon vielfach erschienen — kam gegen Abend derselbe nochmals und überbrachte ihm die Aufforderung, innerhalb einer Woche seine ihm zudirkte Gefängnisstrafe von sechs Monaten anzutreten. Diese seltene Erscheinung konnte die Feststunde nicht mindern, denn an Ueberraschungen sind wir ja gewöhnt. Trotzdem dieses Schicksal am späten Abend erst eintraf, kann man sicher annehmen, meint unser Parteiblat humorvoll, daß die Staatsanwaltschaft nichts von der Hochzeit gewußt hat. Wir sind im Gegenteil davon überzeugt, daß, hätte die Staatsanwaltschaft von der Hochzeit etwas gewußt, die Stellung wohl unterblieben wäre, obgleich auch die Breslauer Staatsanwaltschaft am selben Tage den hiesigen Talwirth-Verleider Klonsky mit seiner Einberufungsbefehlerte.

**Aus den Organisationen.** Die Lübecker Parteigenossen beschäftigten sich in einer gut besuchten Versammlung am Dienstagabend mit dem Chemnitzer Parteitag. Nach langen Debatten wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 6. August tagende Mitgliederversammlung hält die Schaffung eines Parteiaussschusses weder für notwendig noch für zweckmäßig. Ebenso wenig aber auch den vom Genossen Ledebour beantragten Vorstandsbeitrag, wie die von den Bremer Genossen vorgeschlagene Körperkassette aus den Großstädten und Industriezentren. Die jetzt bestehende Einrichtung der Bezirks- und Landesvorstands-konferenzen — die bei allen wichtigen Fragen zu hören sind — erscheint geeigneter, die Stimmung der Parteigenossen im Lande der Parteileitung zu übermitteln, als der von der Reorganisationskommission gemachte Vorschlag. Die Versammlung spricht sich sowohl gegen die Festsetzung höherer Minimalbeiträge für die männlichen als auch insbesondere für die weiblichen Mitglieder aus, da durch die Beitragssteigerung der letzteren in der Hauptsache deren Ehemänner, die Parteigenossen sind, doppelt mehr belastet würden. Endlich hält die Versammlung eine Teilvertretung der Reichstagsfraktion anstatt des bisherigen Rechts der Reichstagsabgeordneten, an den Parteitag teilzunehmen, nicht für richtig, da der damit beabsichtigte Zweck — ganz abgesehen davon, ob er erzielbar ist — doch nicht erreicht wird.“

In der Debatte wurde dann noch festgestellt, daß durch die eventuell gewählten Parteiaussschussmitglieder der Parteitag wieder um 32 ständige Teilnehmer verstärkt würde. Das Stichwahlabkommen wurde gutgeheißen. Im weiteren Verlauf der Versammlung beschäftigten sich auch zwei Redner mit den Sonderzusammenkünften. Nachstehendem Antrag des Genossen Stelling stimmte die Versammlung mit großer Mehrheit zu:

Der Parteitag verurteilt auf das Entschiedenste die Abhaltung besonderer Zusammenkünfte von Parteimitgliedern der einen oder anderen Richtung, sowie die Abhaltung von Sonderkonferenzen eines Teiles der Reichstagsfraktion. Er erklart darin ein die Einigkeit der Partei schwer gefährdendes Verhalten. Der Parteitag spricht die bestimmte Erwartung aus, daß derartige Sonderzusammenkünfte fernerhin unterbleiben.

Hierauf wurde der Antrag der Redner **Abstinenz** — soweit er die Aufrechterhaltung resp. Erneuerung des Schnapsbottells anspricht — angenommen, soweit er aber die Nichtaufnahme von Alkoholika für die Parteipresse und das Ausschankverbot für Spirituosen in den Gewerkschaftshäusern fordert, abgelehnt.

## Arbeiterbewegung.

### Schwarzer oder roter Terrorismus?

Die ganze Zentrumspresse behauptet immer, die freigelegten schaftlichen Organisationen zwingen die andersgesinnten Arbeiter unter Androhung und Ausübung von Gewalt oder wirtschaftlicher Nachteile, in die freien Verbände einzutreten.

Wir sind heute in der Lage, die Lügengeschichten von einem Zeugen beleuchten zu lassen, dem auch die Zentrumsbätter als völlig einwandfrei gelten lassen müssen, nämlich von dem Vizepräsidenten des katholischen Gesellenvereins. Dieser Herr hat an den Vater eines jungen Mannes, der in Mainz Mitglied des katholischen Gesellenvereins ist und einer freien Gewerkschaft beiträgt, folgenden Brief geschrieben:

Mainz, 30. Juli 1912.

Sehr geehrter Herr!

Leider muß ich Ihnen heute eine Mitteilung machen, die Ihnen wenig Freude machen wird. Ihr Sohn, welcher Mitglied des hiesigen Gesellenvereins ist, ist nämlich der sozialdemokratischen Gewerkschaft beigetreten, angeblich, weil er soviel von den anderen gezeugt wurde. Aber es sind noch drei Mitglieder des Vereins in derselben Firma beschäftigt — er hatte gar keinen Grund zu diesem Schritte. Als guter christlicher Vater glaube ich, werden Sie dies auf keinen Fall dulden und nicht ruhen, bis er mir seinen Abtritt erklärt, seinen Austritt aus diesem Verbands erklärt hat. Sollte dies jedoch innerhalb einiger Zeit nicht geschehen, so würde ich mich genötigt sehen, ihn aus dem Hause (katholisches Gesellenhaus! D. Red.) und aus dem Vereine (katholisches Gesellenverein! D. Red.) auszuschließen. Doch ich glaube, Ihr entschiedenes Wort wird mich nicht

zu diesem Schritte zwingen. Sie werden es nicht dulden, daß Ihr Sohn dem Unglauben anheimfällt. Zudem ist einer baldigen Antwort entgegenzusehen, welche ich mit vorzüglicher Hochachtung

Mesher, Vizepräsident, Pfarrhaus St. Peter.

Der Brief ist ein Schulbeispiel für den Ultramontanismus. Erreicht der Vizepräsident aber sein Ziel nicht, wird seine Ermahnung und Aufforderung zurückgewiesen, dann wäre ein neuer Gewaltstreik der roten Gewerkschaftler fertig, wenn nicht ein glücklicher Zufall uns diesen Brief in die Hände gespielt hätte.

**Unbillige Tarifbindung im Berliner Steinschlaggewerbe.** Der Tarif für das Steinschlaggewerbe in Groß-Berlin umfaßt den Bereich der Steinverarbeitungen Berlin, Stettin, Potsdam und Eberswalde; er hat Geltung für alle Orte im Westen bis Brandenburg-Halensee, im Süden bis Züterbog-Treuenbriezen, im Osten bis nahe an Fürstenuwalde und im Norden bis Eberswalde, Treuenbriezen, Wriezen. In diesem Jahre kündigten nun die beiden Innungen in Treuenbriezen und Wriezen sich dem Tarif. Die Arbeitervertreter in der paritätischen Schlichtungskommission beantragten die Kündigung als unbillig, da nach ihrer Auffassung der Tarif für Groß-Berlin sowohl wirtschaftlich als auch organisatorisch ein unteilbares Ganzes seien. In der Schlichtungskommission kam darüber eine Einigung nicht zustande, sodas auf Beschluß derselben das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts, vor dem im Jahre 1904 der Tarif in seiner heutigen Form abgeschlossen wurde, über die Streitfrage zu entscheiden hatte. Das Einigungsamt hat nun gleichfalls im Sinne der Kündigung der Arbeiter entschieden, d. h. es hat die teilweise Kündigung als dem Sinne des Tarifs nicht entsprechend und damit als unbillig erklärt.

**Bahnbewegung in der Metallindustrie des Kölner Industriegebietes.** Um eine Vertüfung der Arbeitszeit zu erreichen, haben die Metallarbeiter eine große Bewegung eingeleitet. Am Mittwochabend fanden in Köln, Wilhelm, Kall, Teuf, Ehrenfeld, Züll, Barmbühl und Wipperfurthung die ersten Versammlungen statt, in denen über die Forderungen, die an die Unternehmer gestellt werden sollten, Beschlüsse gefaßt wurden. Es wurde von den Rednern festgesetzt, daß in der Metallindustrie des Kölner Gebietes eine so lange Arbeitszeit bestehe wie in keinem anderen Industriebezirk im Reich. Das wird durch eine Statistik belegt, die sich auf 82 der größten Betriebe mit 23.309 Arbeitern erstreckt. Nach dieser Statistik haben 6 Betriebe mit 1657 Arbeitern eine Arbeitszeit von 57 Stunden, 4 Betriebe mit 467 Arbeitern 58 Stunden, 2 Betriebe mit 3132 Arbeitern 58 1/2 Stunden, 1 Betrieb mit 2420 Arbeitern 58 1/2 Stunden, 27 Betriebe mit 8147 Arbeitern 59 Stunden, 10 Betriebe mit 3094 Arbeitern 59 1/2 Stunden, 15 Betriebe mit 2268 Arbeitern 60 Stunden, 3 Betriebe mit 187 Arbeitern 61 bis 62 1/2 Stunden und 1 Betrieb mit 293 Arbeitern 64 Stunden die Woche. Die Arbeitszeit beträgt im Durchschnitt 59,07 Stunden pro Woche oder pro Tag 10,01 Stunden. Einstimmig stimmten die Versammler aller elf Versammlungen den folgenden Forderungen zu: 1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt an den ersten fünf Wochentagen 9 1/2 Stunden, Sonnabends 8 1/2 Stunden, pro Woche 56 Stunden; 2. Nebenstunden, die nur in dringenden Fällen verlangt werden dürfen, werden für die ersten drei Stunden mit 25 Prozent, für weitere Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit mit 50 Prozent Zuschlag vergütet; Arbeiter, die in wechselnder Schicht nachts arbeiten müssen, erhalten einen Zuschlag von 10 pro Stunde. Die Stunden- bzw. Akkordlöhne sind herabgesetzt zu erhöhen, daß durch die Verkürzung der Arbeitszeit der frühere Verdienst erreicht wird. Die Lohnzahlung soll wöchentlich an einem der ersten fünf Wochentage, möglichst Freitag, erfolgen.

Die Leitung dieser großen Lohnbewegung liegt in den Händen einer Zentralkommission, die aus fünf Vertretern des Deutschen Metallarbeiterverbandes und je zwei Vertretern der christlichen und Hirsch-Duncker'schen Organisation besteht.

**Gelber Meinsfall.** Mit welchem Eifer es sich die Verwaltung der kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven angelegen sein läßt, Gelbe zu züchten, haben wir wiederholt mitteilen können. Besonders kraß trat dies jedoch bei der Wahl des Ausschusses zutage. Da wurde vor einiger Zeit ein Werftvorarbeiterwahlkreis gebildet, um durch ihn einen Gelben in den Ausschuss zu bekommen. Bei den ersten Wahlen gelang das auch. In der Ersatzwahl aber unterlag er und es wurde ein Gewerkschaftler gewählt. Darauf wurden gegen diese Wahl Protestaktionen gerichtet, herbeigezogen, und die Werftverwaltung kassierte diese Wahl. Am Mittwoch früh fand die erneute Ersatzwahl statt. Von den beiden um den Sieg ringenden Richtungen waren wieder die alten Kandidaten aufgestellt. Das Resultat ist ein glänzender Beweis dafür, daß sich die Mehrheit der Vorarbeiter, denen zugemutet wurde, sich zum Sprungbrett der Arbeitervertreter herzugeben, weder durch die Demagogikgeheißte der Nationalen, noch durch die Kaffierung unangenehmer Wahlen durch die Werft einschüchtern lassen. Der Kandidat der freien Gewerkschaften ging nämlich wieder durchs Ziel und zwar hat er noch 26 Stimmen mehr als bei der vorigen Wahl erhalten. Der Ansturm ist also während der Abwesenheit worden, trotz aller möglichen nur erdenklichen Agitationsmethoden des gelben Klüngels. Ob nun auch die hohen Protokollen der gelben Gesellschaft endlich einsehen werden, daß das Geschäft der Arbeiterpflücker immer weniger lohnend wird?

## Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

### Patriotische „Gedenktage“.

Wir Schlesier leben wieder einmal in einer Zeit der Hochflut patriotischer „Gedenktage“, deren Berechtigung für den gewöhnlichen Sterblichen unerschöpflich ist, und wie stets bei derartigen Veranstaltungen, mit mehr oder minder großer Gewalt an den Haaren herbeigezogen werden muß. Vor 150 Jahren raste die Kriegsurie durchs Schlesiensland; weite Strecken fruchtbaren Landes fielen der Verwüstung anheim, Handel und Wandel waren lahm gelegt und laufende von blühenden Menschenteilen wurden hingschlachtet, um den Eroberungsgelüsten Preußens Genüge zu tun. Diese Greuelthaten, die auf der einen Seite das tiefste Mitgefühl mit den armen Opfern des lebensfähigen Krieges und auf der anderen die größte Verachtung für die, die diesen Jammer und dieses Elend heraufbeschworen, auslösen mußte, gibt den schlesischen Chauvinisten hochwillkommenen Anlaß zum Feiern froher Feste. Es gehört eben preußische Eigenart dazu, um beim Gedenken solch furchtbarer Zeiten Freude empfinden zu können, und die Besanftener derartiger Festlichkeiten teilen sich damit ein recht sonderbares Zeugnis aus. Haben sie noch niemals daran gedacht, daß diese Gedenktage Faustschläge in das Gesicht des „mit Deutschland durch die Bande der Freundschaft verbundenen“ Oesterreich sind? Man kann sich gegenüber dem Nachbarstaat nicht genug tun in Freundschaftsbeteuerungen und Lobeserhebungen und feiert zu gleicher Zeit

Freudenfeste, weil man vor so und soviel Jahrzehnten so „große“ Siege über ihn errungen hat.

Nach Reichensbach rüft schon seit Monaten, um am 10. und 11. August den 150jährigen Gedenktag der Schlacht am Fischerberge „würdig und festlich“ zu begehen. Man hat „keine Mühen und Kosten“ gespart, um die Gedenkfeste recht „eindrucksvoll“ zu gestalten. Wäre es nicht viel würdiger und eindrucksvoller gewesen, wenn man die Summen, die man jetzt dafür ausgeben wird, dazu benützt hätte, um bedürftigen Veteranen ihren bisherigen Lebensweg zu erleichtern? Wie viel Hunger hätte man damit stillen, wieviel Tränen trocknen können! Aber daran denkt man nicht. Die Sucht nach Neuherlichkeiten, nach oberflächlichen Vergnügungen erstickt jedes edlere Gefühl im Innern unserer Chauvinisten. Die Jagd nach Titeln und Orden nimmt ihr ganzes Denken und Fühlen gefangen, sodaß für das Wohl und Wehe ihrer Mitmenschen nichts übrig bleibt. Und so wird man denn in diesen Tagen patriotische, von Stolzstreue und Vaterlandsliebe riesende Meden schwingen und viel Bier und Wein trinken. Und was wird das Ende vom Liebesseinz? Ein großer Magenjammer und ein Defizit!

**Ergebnis, 10. August.** Sie diktiert die Preise. Als vor einiger Zeit unsere Arbeiterkraft sich mit der stummen, vereinsamten zu beschäftigen anfing, waren es vor allem unsere Geschäftskreise, die Jeter und Mordio schrien. Wie berechnigt aber die Forderungen der Arbeiterkraft in Bezug auf die gesellschaftliche Abgabe ihrer Lebensmittel sind, wollen wir hier an einem Beispiel klar machen. Die hiesigen Fleischer haben vor ganz kurzer Zeit das Pfund Fleisch nicht etwa um 1 oder 2 Pfennig, sondern um eine runde Summe heraufzubringen, gleich um 10 Pfennig pro Pfund erhöht. Wenn so verhält es sich mit der Milch. Der Arbeiter, der sich bisher noch für 5 Pfennig Anstandslos leisten konnte, muß auf diesen Gewinn verzichten, einfach deshalb, weil die Fleischer für 1 Pfennig nicht mehr verkaufen. Trägt man nach dem Grunde des enormen Preisaufschlags, so erhält man von jedem Fleischermeister die Nachricht, nur bekommen sein Vieh. Nur ein einziger hieron, und wenn wir recht berichtet sind, der Obermeister der hiesigen Fleischerzunft, macht davon eine läbliche Ausnahme. Es war uns nämlich Gelegenheit gegeben, ein Gespräch zu befassen, in dem eine Landfrau den Fleischer ersuchte, das gefasste Schwein abzugeben. Die Antwort darauf lautete: „Ich habe so viel Schweine, ich weiß nicht, was ich damit anfangen soll, lassen Sie es nur noch stehen.“ Daraus geht hervor, daß die Herren Fleischermeister nur darauf ausgehen, sich auf Kosten der Konsumenten zu bereichern. Das hierbei die Arbeiterkraft hauptsächlich in Mitleidenschaft gezogen wird, versteht sich von selbst. Wenn wir nun fragen, hat sich der Arbeiter gegen eine derartige Verleumdung zu wehren, so kann die Antwort nur so lauten: Ja! Wie aber wehrt sich der Arbeiter am besten gegen Ueberverleumdung? Einfach dadurch, daß er sich einer Einigkeit unterwerft und das ist in diesem Falle der Arbeiter-Konsumverein „Vorwärts“ Breslau, der hier eine Warenabgabestelle errichten will, sobald die dazu notwendigen Mitglieder vorhanden sind. An dieser Stelle möchten wir noch darauf aufmerksam machen, daß Sonntag, den 18. d. Mts., eine öffentliche Interessenten-Versammlung stattfindet. Wo, wird noch bekannt gegeben.

**Opeln, 10. August.** Vom Schlachtfelde der Arbeit. Ein großes Unglück ereignete sich Mittwoch nachmittag auf der Neubausstelle der Oberschlesischen (Schottländer'schen) Zementfabrik. Bei der Errichtung eines Schachtes stürzte die Seitenwand ein und begrub zwei Arbeiter unter dem nachstürzenden Baugrunde. Einer derselben fand den Erschlagungsstod und konnte nur als Leiche geborgen werden, während der zweite dem Leben zurückgegeben wurde. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. Der ums Leben gekommene Schachtarbeiter heißt Karl Braica und wohnt in Karbischau, Kreis Falkenberg.

**Brieg, 10. August.** Entsprungen sind in der Nacht zum Freitag zwei Strafgefangene, die in der hiesigen Provinzialheil- und Pflanzanstalt zur Beobachtung ihres Geisteszustandes untergebracht waren. Es gelang ihnen, sich unbemerkt von der Station zu entfernen und über die Mauer ins Freie zu entkommen. Beide waren nur mit dem Hemd bekleidet. Zwei Polizeibeamte mit einem Hunde sind eifrig bemüht, die Spur der Flüchtlinge ausfindig zu machen.

**Glogau, 10. August.** Wahlverein. Die letzte wichtige Sitzung war sehr mäßig besucht, was leider von einer sehr großen Teilnahmslosigkeit einer großen Zahl der Mitglieder zeugt. Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung: Der Parteitag und Stellungnahme hierzu. Nachdem Genosse Bertold die Punkte zum Parteitage und die Anregungen der Bezirksleitung Breslau erläutert hatte, nahm nach kurzer Debatte die Versammlung folgende Anträge an: 1. Die Provinz Schlesien soll in drei Wahlbezirke eingeteilt werden, und darin die einzelnen Wahlkreise zu Wahlbezirken nach dem Vorschlage der Bezirksleitung zusammenzufügen; 2. wurde empfohlen, den Delegierten zum Parteitage auch den Arbeitsverlust mit in den Klären einzurechnen. Die Abstimmung zur Delegiertenwahl findet am 1. September statt; 3. als Vertreter in den Parteiaussschuß, sollte derselbe zustande kommen, wurde Genosse Zobe-Breslau vorgeschlagen; 4. als Kandidat für die Delegiertenwahl zum Parteitage wurde der Kreisvorsitzende, Genosse Berthold, aufgestellt. Auf Anfrage eines Rostwitzer Genossen entwickelte sich eine lebhafteste Debatte über die beabsichtigte Gründung eines eigenen Vereins in Rostwitz. Da es noch immer Stimmen gibt, die sich dagegen erklären, wird in Kürze sich eine Mitgliederversammlung der Rostwitzer selbst mit dieser Angelegenheit befassen müssen.

**Glogau, 10. August.** Grundstücksache. der Agrarier. Vor etwa 8 Tagen verkaufte Graf Hony auf Hermstorf, das ihm gehörige, im hiesigen Kreise belegene Rittergut Ober-Sauwe mit dem Vorwerk Paulinshof und Nieder-Vorwerk, mit Brennerei und Stärkefabrik an die Landbank für 1.050.000 Mark. Nach zwei Tagen schon verkaufte die Landbank das Besitztum für 1.070.000 Mark an den Rittergutsbesitzer Hessel aus Obernigk bei Breslau. Die Landbank verdient also im Handumdrehen 20.000 Mark! Graf Hony-Hermstorf ist auch einer jener Latifundienbesitzer, die durch Bauernlegen bekannt sind.

**Glogau, 10. August.** Der Fleitegeier über agrarische Gründungen. Nachdem im Juli die vor den Reichstagswahlen mit vielem Lärm in Neusalz a. O. gegründete „konservative“ „Neusalzer Zeitung“ wegen Abonnenten- und Inseratenschwund Pleite gegangen ist, oder wie man sich vorzüglich ausdrückt, von dem „Neusalzer Stadtblatt“ aufgekauft wurde, steht jetzt ein anderes agrarisches Unternehmen vor dem Ruin. Die in Kontopp bei Neusalz a. O. vor einem Jahre gegründete Kartoffel-Lodenfabrik hat in ihrem 1. Geschäftsjahre einen Verlust von 17.220,29 Mark. Die Gesamtsumme der 50 Mitglieder beträgt 63.300 Mk. Bei der diesjährigen voraussichtlich guten Kartoffel- und Futtermittelermte wird wohl die Lodenfabrik ihre Tore ganz schließen können.

**Steinau, 10. August.** Ruchloser Streich. Auf einem hiesigen Bienenstand sind von ruchloser Hand gegen 20 Bienenstöcke durch Ausschweifen zum größten Teil getötet worden, während die paar überlebenden so geschwächt worden sind, daß sie fast gar keine Tracht gebracht haben. Dem Täter ist man auf der Spur.

**Schweidnitz, 10. August.** Unruher. Der Mittwoch brachte in den Nachmittagsstunden, namentlich im mittelmittelschlesischen Gebirge, erneut schwere Gewitter, die stürmischer Regen begleitete, der gellende Wolkenbrüche gleich. Das Wasser sand nicht genügend Abfluß und schoß in Wägen die Straßen entlang. Die Erntearbeiten werden sehr gefährdet und erfahren erhebliche Verzögerungen. Ungewöhnlich zahlreich sind die Meldungen über schwere Blitschläge an diesen beiden Gewittertagen. So zündete ein Blitschlag in Zirlau, zur gleichen Zeit als das Feuer in Sabischdorf wüthete, in einem Holzschuppen, der niederbrannte. Im Waldenburger Bergland und im Freiburg versagte infolge Blitschlägen in die elektrischen Leitungen das elektrische Licht, so daß lange Zeit tiefe Dunkelheit herrschte, und die Kinematographen-Theater ihre Vorstellungen abbrechen mußten. In Dittersbach zündete ein Blitschlag im Marz'schen Hause im Dachgeschoß, doch konnte das Feuer bald erstickt werden. Ein kalter Schlag traf ferner ein Gebäude der Meliorgrube bei Dittersbach. In Rütters brannte infolge Blitschlages das Kählerische Wohnhaus trotz schnellster Hilfe vollständig nieder und die vom Bliz belaubten Bewohner konnten sich nur mit Mühe in Sicherheit bringen.

**Cunnersdorf i. N., 10. August.** Ertrunken. Am Donnerstag nachmittag fiel das dreijährige Töchterchen des Hausbesizers Sachert in den Mülhgraben und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden.

**Bad Glinenberg, 9. August.** Der belehrte Kapellmeister. Gestern mußte infolge eines Streiks des Vade-Mecister's das abends angelegte Sinfonie-Konzert ausfallen. Die Ursache für diesen Streik war der Kapellmeister. Zu dem Frühkonzert, welches täglich um 7 Uhr morgens beginnt, hatte sich ein junger Musiker, der die Zeit verschlafen hatte, nicht eingefunden. Nach dem Konzert begab sich nun der Kapellmeister Wandow in die Wohnung des Schlafenden und ging kurzerhand dazu über, den jungen Musiker zu verprügeln. Als die übrigen Mitglieder der Kapelle von diesem Vorgehen ihres Chefs hörten, weigerten sie sich, weiter zu arbeiten und so mußte die Probe zum angelegten Sinfonie-Konzert ausfallen. Die inzwischen angestellten Verhandlungen zwischen den beiden kriegsführenden Parteien führten dazu, daß Kapellmeister Wandow vor versammelter Kapelle sich entschuldigte und ein Remoed von 50 Mark an die Unterstufungskasse des Deutschen Musikerverbandes zu zahlen sich verpflichtete. Offenbar hat der Kapellmeister gelernt, daß er Menschen vor sich hat.

**Guhrau, 10. August.** Weiße Salbe. Die hiesige Zuckerrabrik, bekannt durch ihre niedrigen Löhne und Bevormundung der bei ihr beschäftigten Arbeiter, hat der städtischen Armenkasse den Betrag von 100 Mark überwiehen. Derselbe soll dem Armenhausfonds zugeführt werden.

Besser wäre es, die Zuckerrabrik bessert ihren Arbeitern nicht schon die niedrigen Löhne auf, damit diese, wenn sie abgearbeitet sind, nicht der städtischen Armenpflege zur Last fallen. Die hohen Gewinne für die Handvoll Aktionäre lassen eine Verbesserung der Löhne sehr gut zu und die Dividendschlucker werden deshalb nicht verhungern.

**Bienenberg, 10. August.** Sanderbare Bienenstöcke. In dem reizend gelegenen Bergdörfchen befindet sich ein Bienenstock, dessen 20 Stöcke sämtlich holzgeschneidelt und buntemalende lebensgroße Figuren sind. Das Naumburger Kloster, das hier ein Gut hatte, und auch dessen späterer Besitzer, Ueberstär, gestorben 1799, ließ sie im 18. Jahrhundert eigens als Bienenstöcke anfertigen und aufstellen. Unter den eine ungemein fonderbare Gesellschaft bildenden Figuren, die insgesamt einen Raum von etwa 20 Meter Länge beanspruchen, findet sich ein Bischof, Abt, Mönch, eine Klosterfrau, Woles, Simon, Petrus, Paulus, ein Offizier, Bauernmädchen, Bauer, Bäuerin, ein Soldat mit seiner Braut, ein Nachtwächter und der alle Bienenwatter Ueberstär selbst. Alle Figuren halten passende Attribute in den Händen. — Zu verwundern ist nur, daß Klerikale Fanatiker an dieser Art Bienenstöcke, soweit es sich um Personen handelt, die ihrer Religion nahe stehen, noch nicht Anstoß genommen haben.

**Strosch, 10. August.** Ueberreifer. Vorgestern vormittag wollte ein Unteroffizier des hiesigen Regiments einen Präparanden, den Sohn eines Lehrers, festnehmen und behauptete, der junge Mann sei ein deserterierter Unteroffizier. Die Vertenerungen des jungen Mannes, daß er der Gesuchte nicht sei, halfen ihm nichts. Erst als sich Bürger ins Mittel legten, die den Lehrersohn legitimierten, nahm der Unteroffizier von der Verhaftung Abstand.

## Aus Oberschlesien.

### Verleht geraten.

Fast die ganze bürgerliche Presse brachte am Donnerstag wie auf Kommando einen Artikel mit der Ueberschrift: „Trennung in der deutschen und polnischen Sozialdemokratie.“ In diesem Artikel, der von „ununterrichteter“ Seite berichtet worden ist, wird das tollste und widersinnigste Zeug dem ahnungslosen Leser vorgelesen mit der ausgesprochenen Absicht, die Sozialdemokratie als uneinig hinzustellen.

Da wird behauptet, daß die Vereinigung von 1905 zwischen der deutschen und polnischen Partei in die Brüche gegangen ist, weil 1. die P. P. S. völlig nationalitätlich sei, und 2. weil die deutsche Partei die 20.000 Mark Zuschuß an die P. P. S. nicht mehr zahlen will. Ob die P. P. S., die ein Bestandteil der deutschen Partei ist, völlig (?) nationalitätlich geworden ist, ist uns unbekannt, jedenfalls haben bisher Debatten zwischen den beiden Parteien dieferhalb noch nicht stattgefunden. Also dieser Grund fällt schon fort. Dann hat die P. P. S. noch nie 20.000 Mark pro Jahr Zuschuß erhalten. Der bisherige Zuschuß wird aber nach wie vor weiter gezahlt, womit also auch dieser Grund verjwindet. Ueberflüssig ist zu sagen, daß von der berrmutlichen und für die Gegner sehr erwünschten Trennung der deutschen und der polnischen Sozialdemokratie auch nicht ein einziges Wort wahr ist.

Ebenso wie diese Behauptungen sind auch alle anderen un wahr. Genosse Binickiewicz hat die Geschäftsleitung der „Gazeta Robotnicza“ niedergelegt, weil er die politische Redaktion des Blattes übernommen hat, was die bürgerlichen Blätter verschweigen. Endlich ist es un wahr, daß der Vorstand der P. P. S. und Binickiewicz im besonderen einen ständigen nationalitätlichen Kampf mit den Mitgliedern der P. P. S. zu führen haben. Der Vorstand der P. P. S. ist noch ebenso einig, wie die überaus große Masse der Mitglieder, mit dem Vorstande, abgesehen von einigen Querulanten, die es überall gibt, das wollen unsere Gegner doch am besten aus ihrem eigenen Lager.

Veranlassung zu diesem Artikel hat wohl die Tatsache gegeben, daß die P. P. S. zum 18. August einen außerordentlichen Parteitag einberufen hat, wo sie über die weitere Gestaltung der „Gazeta Robotnicza“ beraten und beschließen will.

Wir haben gar keine Ursache, zu verschweigen, daß der Bismarige Zuschuß von etwa 13.000 Mark pro Jahr für die „Gazeta Robotnicza“ nicht im Einklang steht mit der Entwicklung des deutschen wachsenden Staates. Unsere Genossen der P. P. S. haben dies eingeschehen und wollen nun gründlich reformieren. Daß aber nun als Geldgeber statt der deutschen Partei die ausländischen Organisationen treten sollen, ist ein sabel unglücklicher Art.

Aus dem von den bürgerlichen Blättern verbreiteten Artikel geht deutlich hervor, daß der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Die obereschlesischen Sozialdemokraten sind sich nach wie vor einig. Das mögen die Gegner sich merken und die Enten, die sie in die Welt setzen, zeigen, daß es nichts ist mit ihrem Köpfeleuten.

### Zum Schwientochlowitzer Mord.

Die vielen Morde, die in Oberschlesien vorkommen, werden in der Regel sehr schnell vergessen. Die bürgerliche Presse entdeckt bei jedem Mörder — falls die Polizei das Glück hat und ihn ertappt —, daß er ein schlechter Mensch, ein Sünder, ein Buz, ein Gauner war, und damit ist dann die Sache meist erledigt.

Im Gegensatz zu den sonstigen Morden steht nun der Mord des Köpfeleutens Pokowa, der bekanntlich im Geleit der katholischen Lehre einen Menschen am lebendigen Leibe eingeschert hat. Es fehlt durchaus nicht an Versuchen, auch Pokowa als den Auswurf der Menschheit hinzustellen, denn man versucht ihm Spielsucht, Trunkenheit usw. nachzuweisen. Aber dem widersprechen die Tatsachen. Pokowa hatte einen Meisterlohn von 500 Mark Gehalt pro Monat inne, den er auch zur völligen Zufriedenheit der Direktion der vereinigten Bismarck- und Falshütte ausfüllte. Daß er ferner im katholischen Birkger Klosters, der offiziellen Zentrumsorganisation, eine gewisse Rolle spielen konnte, alles spricht dagegen, daß P. der gesunkene Mensch gewesen sein konnte, als den man ihn jetzt hinzustellen versucht. Es müssen bei der grausamen Mordtat andere Ursachen vorliegen, die man aber aus bestimmten Gründen nicht erörtern will. Unserer Meinung nach trägt das in Oberschlesien übliche „System“ der Fütterung der ausländischen Arbeiter die indirekte Schuld an dem schändlichen Verbrechen. Und das wollen wir zu beweisen versuchen.

Das Opfer Pokowas ist bekanntlich ein Russe, einer der zahllosen Ausländer, die alljährlich nach Oberschlesien kommen, um sich „viel Geld“ zu verdienen. Kamenklichen Russen kommen nach Oberschlesien in dem Glauben, freies Leben zu können, als im Reich der Mitte. Aber sie haben sich darin gründlich getäuscht. Kantenhebe und Prügel sind zwar nicht ganz ausgeschlossen, aber dafür werden die Fremden in anderer Weise geprügelt, denn fast alle ohne Ausnahme kommen in die Schlafhäuser, wo sie richtig Kasernennäßig untergebracht werden. Diese Schlafhäuser sind nun sehr verschiedenartig. Da findet man gemütliche Wohnhäuser, die einen ganz netten Eindruck machen und wo 5 höchstens 6 Mann in einem Zimmer logieren; dann gibt es wieder Paraden mit großen Schlaffsälen mit 30 bis 40 und mehr Betten. Diese Paraden machen, wie zum Beispiel die Schlafhäuser der „Oheimgrube“, mit den vergrößerten Fenstern den Eindruck von Zuchthäusern. Hier, wo nun oft Hunderte von Menschen eingepfercht werden, geht es natürlich recht toll her, und wie oft hat es nicht Schlägereien gegeben, die bis zum Landfriedensbruch ausarteten. Das strenge Reglement, das die Schlafhausverwalter, meist pensionierte Gendarmen, führen, schlägt die Ausländer bestig von der Außenwelt ab, und nur in den seltensten Fällen können diese Unglücklichen sich frei bewegen. Da sie aber alle sparen wollen, ihr Lohn aber bedeutend geringer ist, als der niedrige Lohn der Einheimischen, so haben sie auch meist kein Bedürfnis, die Paraden zu verlassen. Arbeiten schlafen, Kartoffel, Gerlinge und Sauerholz essen und sich hin und wieder in der Kantine besaufen, das ist der Verlauf des Tages. Diese Sparmut nun zehlet oft die sonderbarsten Mitten. Natürlich traut ein Kollege dem anderen nicht, und da ist es sehr natürlich, daß sich jeder seine eigene Sparkasse sucht. Der Hausverwalter, der Werkmeister, der Zeiger, der Aufseher, alle werden mehr oder weniger zum Nutzen der abgehängten Sparargoschen herangezogen. Viele lehnen die Aufbewahrung ab, andere dagegen bewahren die Gelder, oft hohe Summen, auf. Es ist ein blindes Vertrauen der Ausländer, das glücklicherweise in den meisten Fällen nicht mißbraucht wird. Pokowa ist nun der Versuchung unterlegen und hat sich an dem Gelde vergriffen, und da er es nicht so schnell zurückzahlen konnte, zum Verbrecher geworden.

Mit dieser Schilderung glauben wir bewiesen zu haben, daß nicht nur der Mörder Pokowa, sondern auch das System für die Mordtat verantwortlich zu machen sind. Würde man den Ausländern einen anständigen Lohn zahlen und sie nicht in diese Schlafhäuser sperren, sondern als freie Menschen behandeln, dann würden sie sich gewiß andere Sparstellen suchen, als ihre Sparkasten. Aber das ist ja die wunde Stelle des kapitalistischen Systems, nämlich anständige Löhne zu zahlen. Wäre dieses Uebel nicht, dann brauchen wir die Ausländer vom Schlege der Russen und Ruthenen nicht, dann gibt es hier genug Arbeitskräfte. Tausende hiesige Arbeiter wandern jährlich ab, weil sie zu wenig verdienen, und der ausländischen Konkurrenz weichen müssen. Nur eine anständige Bezahlung aller Arbeiter und die Freiheit, sich politisch und gewerkschaftlich zu betätigen, kann hier Wandel schaffen.

**Kattowitz, 10. August.** Maßnahmen gegen die Abwanderung? Erste Bedenken für die obereschlesische Kohlenindustrie rüst die Abwanderung der obereschlesischen Kohlenarbeiter nach dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier hervor. Die obereschlesischen Verwaltungen, vertreten durch den Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein, beabsichtigen, energisch gegen die Werberarbeit für den Westen Front zu machen. Wenn die Erfolge der Werbetätigkeit weitere Früchte zeitigen, muß für Oberschlesien ein Arbeitermangel ernstlich befürchtet werden. Die einzelnen Verwaltungen stellen gegenwärtig Erhebungen an über den Umfang der Abwanderungen unter Berücksichtigung der Ursachen, welche den Zug nach dem Westen bedingen.

Das wirksamste Mittel gegen die Abwanderung ist un unbekannt: eine einigermaßen auskömmliche Bezahlung und anständige Behandlung der Arbeiter. Solange sich die Grubenverwaltungen weigern, diese eigentlich selbstverständlichen Bedingungen für einen seßhaften Arbeiterstand zu erfüllen, werden sie mit der Abwanderung von Arbeitern zu rechnen haben.

**Zaborze, 10. August.** Flucht eines Geisteskranken. Der geisteskranke Schlosser Sopora von hier wurde am Montag von zwei Transporteuren nach Branitz überführt. Bei Mählich gelang es demselben, die Waggontür zu öffnen und herauszuspringen, worauf er unverletzt weiter eilte. Die Transporteure brachten den Zug durch Ziehen der Motzine zum Halten und ließen dem Entspringenen nach. Es gelang ihnen, den Irrennigen zu stellen und nach Bauernitz zu bringen, worauf der Weitertransport nach Branitz erfolgte.

**Zaborze, 10. August.** Oberschlesische Banditen. Vier Gelegenheitsarbeiter im Alter von 17 bis 21 Jahren überfielen vorgestern auf der Sosnowitzer Chaussee in Zaborze zwei Passanten, die ruhig ihres Weges gingen und bearbeiteten sie mit Faustlatten und Messern derart, daß sie liegen blieben. Es gelang, die rohe Horde festzunehmen.

Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.



1912. **AUGUST** 1912. Breslau, den 11. August

Geulleton-Beilage der Volksmacht.

## Bergmanns Lob.

Erlöschen ist der Sonne Strahl!  
Und draußen starrt und tobt der Winter.  
Der Bergmann küßt zum letzten Mal  
Sein braves Weib und seine Kinder.  
Dann greift nach seinem Werkzeug er,  
„Die Stunde ruft, ich muß von hinnen!“  
— Es scheint, der Abschied wird ihm schwer —  
„Schlaf süß, ich muß die Schicht beginnen.“

Hinaus dann in die kalte Nacht,  
Es knirscht der Schnee bei seinem Schritte,  
Und doch, er senkt, schon nah' dem Schacht,  
Noch einen Blick zurück zur Hütte:  
„Schlaf süß! — Mir ist ums Herz so bang! —  
Läßt euch nicht böse Träume sprechen. —  
Es währt die Nachtschicht ja nicht lang,  
Ich hoff' euch morgen sanft zu wecken!“

Zwar wirft er sich zu Boden schnell,  
Doch hat er nimmer sich erhoben.  
Als wieder schien die Sonne hell,  
Führt keine Leiche man nach oben.  
Und seine Lieben harriert bang,  
Noch glaubend nicht an das Verderben —  
„Es währt die Nachtschicht heut' so lang —  
Das ist des Proletariats Sterben.“

Max Regel.



nicht imstande ist, auch nur einen nehmenswerten Antheil der erforderlichen Mittel selbst aufzubringen. Erst mit der Zeit werden sich alle Schwierigkeiten überwinden lassen. Es ist daher zu fordern, und die Wendigkeit der telegraphischen Apparate und auch die Vollendung der Telegraphenlinien dürfen den Weltverkehr nicht zu sehr behindern. Welche Wichtigkeit gerade die Verkehrsmittel für die Welt haben, mag das eine Beispiel illustrieren: Die Konstantinopel aus Bagdad zu erreichen braucht man jetzt 6 Wochen, während die Telegraphenlinien ermöglichen wird, innerhalb fünf Tagen von Berlin bis nach Bagdad zu gelangen.

Für die Bekämpfung des Raubdes soll in erster Linie Japan in Betracht kommen. Die Kosten der Kultivierung sollen die Durchschnittshöhe betragen für die Kultivierung von 16 nicht erreichen.

**Die Kohlenzüge Chinas.** Der Geograph von Peking hat einmal gesagt, daß Chinas Kohlenvorkommen unter Annahme des jetzigen Kohlenverbrauchs jenseit der Sahara den Diamanten liefern könnte, daß die ganze Welt Kohlen aus Chinas genug hätte. Der Reichthum Chinas an Kohlenfeldern ist ja bekannt; nicht bloß Schantung aber trägt dazu bei, denn, von den 21 Provinzen des Reiches der Mitte sind nicht weniger als 16 mit reichen Kohlenfeldern gesegnet.

Trotz dieses Reichthums ist die Kohlengewinnung noch sehr gering. Der Hauptgrund liegt darin, daß die Kohlenfelder, welche die Gewinnungsart im allgemeinen noch sehr roh ist und weil das Land die Kohlen noch nicht braucht, 1900 war China an der Weltproduktion erst mit 5 Millionen Tonnen beteiligt, jetzt beträgt der japanische Geologe Kato Chinas Produktion auf bereits 100 000 000 Tonnen und der englische Sachmann Messer auf 180 Millionen Tonnen. Inzwischen aber sind die Kohlenfelder, die Engländer und die Deutschen hauptsächlich in Schantung, den ersten Provinzen in der Südmandschurei und die Engländer in Szechuan, immerhin ist auch die Arbeit noch in den Provinzen, und wenn das Asten und Sibirien nach den schwarzen Mineralien dort erst nach europäischer Manier systematisch erfolgt, dann wird für China die Welt anbreiten, wie sie die alte kapitalistische Welt noch nicht gesehen hat. Eisenbahnen, Schiffe, Kanäle und Wandel werden eine Kohlenwirtschaft entstehen lassen, gegen die unsere riesigen Systeme abgerichtet erscheinen müssen und die aus China eines der reichsten Länder machen wird. Hoffentlich hat sich bis dahin das Reich der Mitte soweit konsolidiert, daß der Gewinn den Kosten des großen Reiches selbst in den Schatz fällt, daß nicht alles fremde Kapitalrisikoprämie aus dem Lande holen und nichts schaffen als ein armes stets hungertes Proletariat.

**Das Gede der ältesten Zeitung der Welt.** Einer aus Peking eingetroffene Nachricht zufolge hat der Präsident der chinesischen Republik Quantung die Zeitung „Kung-Hao“ für immer unterdrückt. Damit ist, wie dem „Kung-Hao“ geschrieben wird, die älteste Zeitung der Welt verloschen. In der Geschichte des chinesischen Zeitungswesens und der Journalistik überhaupt nimmt die Zeitung „Kung-Hao“ die hervorstechendste Stelle ein. 1500 Jahre lang hat diese Zeitung in China die wichtigsten Ereignisse der Welt genau berichtet und auf die chinesische Gesellschaft großen Einfluß geübt. In einer Zeit, in der man in Europa von keinem Zeitungswesen und Zeitungswesen noch keine Ahnung hatte, entstand der Chinese Gong-Hao ein Mittel zur Verbreitung von Nachrichten aus dem Kaiserthum der Mitte und grüdete unter dem Namen „Kung-Hao“ die ununterbrochen bis jetzt erscheinende Zeitung. In der Zeit wurde die Zeitung des Kaiserthums, die als Anzeiger aufgegeben, den Höfen im Reich zugesandt wurde. Mit der Zeit wurde die Zeitung des Kaiserthums, die als Anzeiger aufgegeben, den Höfen im Reich zugesandt wurde. Mit der Zeit wurde die Zeitung des Kaiserthums, die als Anzeiger aufgegeben, den Höfen im Reich zugesandt wurde.

Rechtsanwältin: Frau G. — Redaktion und Expedition: Neue Gewandstraße 7. — Verlag der „Volksmacht“.

hier Mikrometer langer, gelber, wässriger Stoff; dies sind unter allen Umständen zu schonen; denn es sind die Stoffe der weichen weichen Stoffe, unserer wirksamsten Helfer im Kampf gegen das Fleckenwunder. Die Weibchen dieser kleinen, flüchtigen Wesen legen mittels ihres Gebißes ihre Eier in den Körper der Waupe, und zwar befruchten sie jede einzelne Waupe mit etwa 15 bis 20 Eiern. Die der Eier sind entzündeten Waden schmerzhaft im Innern der Waupe, brechen kurz vor der Ausscheidung der Waupe aus dieser hervor und können sich sofort an Ort und Stelle in die oben erwähnten kleinen gelben Stoffe ein. Die Waupe stirbt bald darauf. Aus den Stoffen brechen nach etwa fünf bis zehn Tagen die fertigen Schuppen hervor, die dann sofort ihr menschenähnliches Treiben unter den Wäupen beginnen. Die im Herbst erscheinenden Waden überwinteren jedoch in ihren Stoffen und kommen erst im Mai nächsten Jahres aus ihnen als fertige Wesen hervor.

Das Singen mit kläglichem Stimmchen, sowie das Stehen bei trockenem Wetter ist in diesem Monat fortzusetzen, sei es im Obst- oder Gemüsegarten oder bei den Balken- und Zimmerpflanzen. Besondere sind letztere gut zu pflegen, denn diese stehen jetzt in vollem Wachstum, und je kräftiger sie sich jetzt entwickeln, desto gesünder sind sie, und desto besser überleben sie die Gefahren, die der Winter für sie im Gefolge hat. Erwünscht sind bei einigen Pflanzen die Köpfe als zu klein, so muß das Umpflanzen sofort vorgenommen werden, damit vereinigte Erde noch gut durchwurzelt, bevor der Winter hereinbricht, sonst überleben sie die Gefahren des Winters nicht.

D. B.

### Bermischtes.

**Die Erziehung Robbottens** durch die Nierenprobleme des Engländers Wilcox war eines der interessantesten Vorträge, den Professor Johnson aus Hannover in der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin vor einigen Wochen hielt. Da Robbottens im Auftrag der deutschen Regierung das Gebiet des eigenen Nordpols bereitet hat, so konnte er als Sachmann eigene Beobachtungen mitteilen, so daß seine Ausführungen von besonderem Interesse beanspruchen können.

Wie der Nil in Ägypten, so ist das System des Euphrat und Tigris in Mesopotamien die Quelle des natürlichen Reichthums des Landes. Daß das der Fall sein kann, beweisen die Verschiedenheit der Natur nutzbar macht, beweisen die alten großartigen Bewässerungskonstruktionen, die bereits viele tausend Jahre vor unserer Zeitrechnung die Gegend des Euphrat und Tigris zu einem Paradiese gestaltet haben. Seitdem sind die alten Anlagen schon seit vielen Jahrhunderten in Verfall geraten, wenn es auch bewundernswert ist, daß die uralte Kultur Mesopotamiens, die schon um 6000 v. Chr. einen ungeheuren Reichthum aufwies, so viele Jahrhunderte hindurch den ungeschützten Erbsitzungen und Verwahrungen stand gehalten hat, die jene Erdstriche ständig umwogten. Denn endgültig ist jene Kultur erst durch die Mongolenkämpfe im 13. und 14. Jahrhundert abgebrochen gegangen. Von dem Zeitpunkt an sind die falkenen Sklavensystemen sind heute nur noch die Trümmer vorhanden. Jetzt ist nur ein kümmerliches Leben des Landes unter Verwahrung, und dennoch ist erstaunlich, was dabei herauskommt. Eine systematische Kulturarbeit vertritt gerade hier richtige Ergebnisse.

Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß sich dem großen Schicksal Mesopotamiens in den Weg stellen. Einmal verdrängen die Flüsse Mesopotamiens, wenn auch langsam, ihren Weg. Wilcox will hier zuerst angreifen. Damit der Euphrat, der nördliche der beiden Flüsse, in die sich der Euphrat spaltet, nicht ausdornen, soll ein Kanal gebaut werden, der 10 bis 15 Millionen Mark kosten würde. Das wäre aber nur ein Anfang, denn das ganze System, das Wilcox zu bauen beabsichtigt, wird auf rund 550 Millionen Mark zu stehen kommen. Damit würde Mesopotamien wieder befruchtet werden können, und zwar nicht bloß in der alten übrigens vorzüglich benutzten Weise, sondern es ließe sich dafür noch ein Ersatz finden. Man muß Schritt für Schritt vorgehen und eine Schwerkraft nach der anderen langsam hinzueingraben. Ein besonderes Augenmerk muß sich auf die Euphrat- und Tigris-Regionen richten. Wie weit bis der Jahre wird jetzt die Erde durch Hochwasser vernichtet, das nicht bloß Mesopotamien, sondern auch die Kultur des Landes heimgesucht, sondern auch jeden Verteiler hindert. Um das zu verhindern, sollen große Staumauern errichtet werden. Man erreicht dadurch zugleich, daß nicht bloß während breiter Monate, sondern das ganze Jahr hindurch dem Lande Wasser zugeführt werden kann, so daß es möglich ist, nicht bloß eine, sondern zwei Fruchtarten anzubauen. Die Bodenverbesserung, das Klima und der Wasserstand der Flüsse sind jetzt sehr günstig. Im ganzen sollen 14 000 Quadratkilometer beirrigt werden, was natürlich erst nach und nach geschehen kann. Denn einmal würden die manuellen Arbeiter, die jetzt die Wäupen in die Wäupen erntet, einmal unterbinden und abwärts führen. Die Bevölkerung jener Gegenden ist jetzt viel zu wenig zahlreich. Auch die Kultivierung der Wäupen blühte Schwerkraften machen, da ja die Kultur

